

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagstaglich abends mit Anchluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Platzvorrückung 25 Pf. Im Restemittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathenauerstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 10. Januar 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einblendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Eröffnung des preussischen Landtags.

In althergebrachter feierlicher Weise ist Donnerstag Mittag 12 Uhr durch eine Thronrede im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin der im vorigen Jahre gewählte Landtag der preussischen Monarchie eröffnet worden, nachdem er sich im vergangenen Sommer lediglich der Form wegen aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers zu einer kurzen Sitzung versammelt hat.

Thronrede.

Die im Auftrage und in Stellvertretung des Kaisers der preussische Ministerpräsident Dr. von Bethmann Hollweg verlas, kündigte ohne hochtönende Worte in schlichter, klarer Weise, teils mit knappen Begründungen die außer dem Etat zur Beratung vorliegenden Gesetzentwürfe an. Irgendwelche Überraschungen brachte die Thronrede nicht, denn auch die beabsichtigte Vorlage eines Fideikommissgesetzes ist bereits seit langer Zeit in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert worden. Der Wortlaut der Thronrede ist folgender:

„Erlaucht, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Von Sr. Majestät dem Kaiser und König zu neuer Tagung entboten, treten heute die beiden Häuser des Landtags zusammen, um gemeinsam mit der Staatsregierung für das Wohl des Landes zu arbeiten.

Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege völliger Gesundung. Das Etatsjahr 1912 hat einen Überschuss von 29 Mill. Mark ergeben, dem noch eine Rücklage von 173 Mill. Mark für den Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung hinzutritt. Der Staatshaushalt für das laufende Jahr, in dessen Voranschlag zum erstenmal wieder Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht standen, läßt gleichfalls befriedigende Ergebnisse erwarten. Neuerdings ist zwar, dem Gange des Wirtschaftslebens folgend, ein Nachlassen in der Entwicklung der Staatserträge bemerkbar geworden. Der Staatshaushalt ist aber derart gestärkt, daß auch in dem Voranschlag für 1914 die Ausgaben in den Einnahmen ihre volle Deckung finden und für den Eisenbahn-Ausgleichsfonds noch eine angemessene Rücklage vorgesehen werden kann. Dabei sind die Fonds für außerordentliche Ausgaben so reichlich ausgestattet, daß eine erwünschte Stärkung des Industrie- und Arbeitsmarktes durch Staatsaufträge ermöglicht ist.

Dem Vorgehen des Reiches entsprechend, konnten etatsmäßige Mittel für die Aufbesserung der Besoldung einzelner Beamtengruppen bereitgestellt werden. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, der für den geringeren Teil der Unterbeamten sowie für die Assistenten und die mit dieser Besoldungskategorie zusammenhängenden Beamtengruppen Gehaltserhöhungen vorsieht.

Für die Erweiterung und bessere Ausrichtung des Staatsbahnenetzes sowie für die Unterstützung von Kleinbahnen wird Ihnen auch diesmal wieder eine umfangreiche Vorlage unterbreitet werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die sie begleitenden Verschiebungen in der Bevölkerung haben vielfach zu unbefriedigenden Zuständen in den Wohn- und Unterkunftsverhältnissen der minderbemittelten Schichten geführt. Durch den Ihnen zugehenden Entwurf eines Wohnungsgesetzes sollen die gesetzlichen Grundlagen für eine nachhaltige Verbesserung dieser Zustände geschaffen werden.

Die Jugendpflege hat sich auch in diesem Jahre erfreulich entwickelt. Zu ihrer weiteren Förderung sind die im Kultusetat eingestellten Mittel nicht unerheblich erhöht worden.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform sind die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß die bedeutendsten der beabsichtigten Vorlagen, der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsgezet, Ihnen nunmehr zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Dieser Reform dienen zumteil auch die Vorschläge, die

für die Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und der weiteren Kommunalverbände in Aussicht genommen sind. Daneben soll die gesetzliche Ordnung des Kommunalabgabewesens in zahlreichen Einzelheiten nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und den Hinweisen der Rechtsprechung fortgebildet oder der veränderten Rechtslage entsprechend ergänzt werden. Im Anschluß an die Novelle zum Landesverwaltungsgezet wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf über die Feststellung von Zuständigkeiten im Volks- und Privat Schulwesen zugehen.

Der im Vorjahr nicht mehr zur Verabschiedung gelangte Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes wird Ihnen wiederum vorgelegt werden.

Eine Neuordnung des Rechtes der Familienfideikommission ist geboten, um an Stelle des bestehenden unübersichtlichen Rechtszustandes ein einheitliches, der Entwicklung des Wirtschaftslebens entsprechendes Recht zu setzen. Ein zu diesem Zweck aufgestellter umfassender Gesetzentwurf, der sich auch auf Familienfideikommissionen erstreckt, wird Ihrer Beschlußfassung alsbald unterbreitet werden.

Schließlich wird Sie der Entwurf eines Grundteilungsgezetes beschäftigen, das dazu bestimmt ist, der unwirtschaftlichen Zerstückelung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten, auf der anderen Seite aber die Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern.

Meine Herren! Es sind hiernach gesetzgeberische Maßnahmen von großer Tragweite für das Wirtschaftsleben und den kulturellen Fortschritt unseres Volkes, die neben der zeitgemäßen Reform unserer Verwaltungseinrichtungen den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden werden. Dank den gemeinsamen Bemühungen der Großmächte ist der Weltfrieden, dessen Störung auch unserer nationalen Wohlfahrt die schwersten Wunden schlagen würde, erhalten und gesichert worden. Auf dieser Grundlage wird auch Ihre Arbeit, meine Herren, eine nutzbringende sein und dem Vaterlande — darauf können wir vertrauen — zum Segen gereichen.

Indem ich Sie im Auftrage Sr. Majestät willkommen heiße, erkläre ich auf allerhöchsten Befehl den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Über den Eröffnungsakt

erhalten wir von unserem Berliner Mitarbeiter folgenden Bericht:

Man sieht heute bei der feierlichen Eröffnung des Landtages im königlichen Schlosse viele, die nicht da sind. Daß der König nicht kommt, ist bekannt. So haben denn manche Granden und manche bloß „sehr geehrte“ Herren das Schladerwetter gekehrt und sich ins Restaurant des Abgeordnetenhauses gesetzt, um dort die Kollegen zu erwarten, die Herr von Bethmann denn doch die Ehre geben wollen. Die etwa 200 Herren, rund ein Viertel der preussischen Parlamentarier beider Häuser, die zum Weißen Saal pilgern, sehen im Verhältnis zu sonst auch etwas unfeierlich aus. Der schwarze Grad überwiegt. Sie und da ein gesticktes Geheimrats-Gewand oder wenigstens die goldenen Knöpfchen auf blauem Tuch, wie bei Erzengel Dernburg, dem fast Vergessenen, hier und da bei ein paar Zentrumsgrafen die Kürassieruniform von Münster oder Breslau, dazwischen andere Offiziersuniformen und der rote Rock der Johanniter. Es sind das einzelne Farbenspleck in dem ganzen Schwarz. Es fehlt heute auch der ganze Hofstaat, und außer einem Teil der Schloßgardekompanie sieht man nichts „Friedrichianisches“, wie sonst wohl an dieser Stelle.

Der Thron ist verhangen, aber über dem roten Baldachin nicken schwarzweiße Straußfedern. Einige Damen der Hofgesellschaft und einige exotische Mitglieder der Diplomatie sehen sich die Sache von der Loge der einen Schmalzseite aus an. In der anderen Loge blicken einige sonstige Herren „von Distinktion“ und ein paar Pressenretreter, die man aber auch an den Fingern abzählen kann, der Feier fol-

gen. Nun kommen auch die Minister. Bethmann voran, eines Hauptes länger, denn alles Volk, neben ihm Delbrück, dahinter paarweise die übrigen genau nach dem Dienstalter im Staatsministerium, also der Kriegsminister als linker Flügelmann am Ende, da er erst im Sommer vorigen Jahres in diese illustre Gesellschaft eingetreten ist. Recht nüchtern trägt der Ministerpräsident die Thronrede vor, aber sie klingt behäbig, wie der Erntebereicht eines wohlhabenden Bauern. Gut ist es dem Lande Preußen mit seinen Finanzen ergangen und wenn auch jetzt die Aussichten nicht mehr so glänzend sind, so kann doch der Staat seinerseits, da ihm genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, durch reichliche Aufträge die Industrie in schwereren Zeiten stützen. Beifällig, aber nur mit gelegentlichem Murren, verfolgt man die Berlesung. Auch das lang erwartete Parzellierungsgezet ist dabei, jetzt Grundteilungsgezet genannt, das namentlich in den Ostmarken das An siedlungswezt heben soll. Dem Landwirtschaftsminister, dem rheinischen Grandseigneur von Schorlemer, war immer vorgeworfen worden, er sei der Vater aller Hindernisse in der Ostmarkenpolitik. Jetzt kann er kühnlich um sich blicken. Mit besonderer Freude vernimmt man auch, daß der preussische Staat für die Jugendbewegung diesmal noch mehr ausgeben will, als er schon bisher getan hat.

Das Hoch auf den König, ausgebracht, von dem Präsidenten des Herrenhauses bricht sich an den weißen Marmorbänken, an denen in stiller Bronzener Pracht alle preussischen Herrscher stehen. Matie Reflexe des unsichtbaren elektrischen Lichtes spielen mit der Gestalt Friedrich Wilhelm I., des sorgamen Landesvaters, der seine helle Freude an den guten Kassenergebnissen des heutigen Staates hätte. Nach dem Hoch läuft noch nicht alles auseinander, — größere Gruppen bleiben in angeregtem Geplauder beisammen. Dann aber muß man heim, in die Parlamente, denn im Herrenhaus muß die Präsidentenwahl vorgenommen werden, und im Abgeordnetenhaus steht schon der Finanzminister bereit, um Rechenschaft über Erreichtes und Geplantes abzulegen.

Politische Tageschau.

Zabern.

Gegen das Verhalten der Zaberner Postbeamten hat Oberst von Reuter in der Verhandlung vor dem Kriegsgericht schwerwiegende Beschuldigungen erhoben. Die Post habe ihm zwar Hunderte von offenen Schmähtarten bestellt, dagegen Zustimmungserklärungen zurückgehalten. Nach der „Frankfurter Zeitung“ ist hierüber eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden. Diese ist noch nicht abgeschlossen, aber es heißt, daß nach dem, was bisher schon mitgeteilt ist, tatsächlich mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die in Zabern herrschende Stimmung zu Pflichtverletzungen geführt hat, die im deutschen Postdienst für unerhört gelten. Es sei selbstverständlich, daß über das Resultat der abgeschlossenen Untersuchung eine öffentliche amtliche Mitteilung erfolgt.

Die sechste Reichstagswahl.

Durch die Mandatsniederlegung des Reichstagsabgeordneten Graf von Brudzewo-Mielzynski, der bekanntlich aus Eiferjucht seine Frau und deren Kesseln erschossen hat, ist die Frage hinfällig geworden, ob der Reichstags seine Genehmigung zum gerichtlichen Austrage des Falles geben würde. Der Staatsanwalt hatte bereits einen dahingehenden Antrag gestellt. — Graf Mielzynski vertrat den Wahlkreis Polen 2 S a m t e r - B i r n b a u - S c h w e t z i n - D o r n i k seit 1903; in polnischen Häanden ist er seit 1874. Bei den Wahlen 1912 wurden 15 857 polnische, 13 164 deutsche und 1084 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Von der Aufstellung eines im Kreise angehehen rechtsstehenden Kompromißkandidaten darf man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Sieg des Deutschtums erhoffen.

Im bayerischen Landtag

kam bei Beratung des Militäretats der sozialdemokratische Abgeordnete Schmitt auf die Zaberner Angelegenheit zu sprechen, wobei er gegen das Verhalten des deutschen Kronprinzen und des preussischen Kriegsministers scharfe Ausfälle richtete.

In der zweiten schäffischen Kammer

erklärte sich in der Mittwochnachmittagsitzung die Regierung zur Beantwortung der Interpellationen, betri die Vorgänge in Zabern und den Bauarbeiterstreik in Mühlhausen, in der kommenden Woche bereit. Unterstaatssekretär Koehler verbreitete sich über den Haushaltsetat und betonte, daß die gegenwärtige Finanzlage schlechter denn je sei infolge der erhöhten Mehrausgaben für 1913 und der Abwanderung des Kapitals ins Ausland. Andererseits nehme das Reich immer mehr der indirekten Steuern an sich, sodaß wohl nur die direkten Steuern eine Besserung der Finanzlage erhoffen ließen. Die Regierung habe daher erwogen, ob nicht die Einschätzung zu den Wehrbeiträge die Grundlage zu einer Steuerreform bieten sollte. In der Debatte erklärten die Abgg. Marx (Z.) und Boehle (Soz.), daß an der Abwanderung des Kapitals ins Ausland die Maßnahmen des Unterstaatssekretärs Mandel schuldig seien, ebenso der Wehrbeitrag.

Empfang junger deutscher Handwerker beim Papst.

Der Papst hat 150 junge Leute des Vereins katholischer Handwerker aus Deutschland empfangen, die von Pfarrer Hurth geführt und von Monsignore De Waal und Pfarrer Hengler vom römischen Komitee des Vereins begleitet wurden. Der Papst erteilte seinen Segen und verließ dann den Saal unter den Zurufen der Anwesenden. Der Ausschuß des Verbandes und das römische Komitee stützten hierauf Merry del Val einen Besuch ab.

Diskonterhebung in England.

Die Bank von England hat den Diskont von 5 Prozent auf 4½ Prozent herabgesetzt. Damit haben sich die Erwartungen der Börse erfüllt. In London hat man gewisse Bedenken gegen die Diskontermäßigung im Hinblick auf die Möglichkeit von Goldexporten gehabt. Nachdem aber der offene Markt leichter geworden ist, hat die Bank jene Bedenken fallen gelassen, und es scheint auch, daß man mit der heutigen Diskontermäßigung zur Beruhigung beitragen und zum Ausdruck bringen wollte, daß auch in politischer Hinsicht eine Besserung der Lage zu konstatieren ist. Mit der Diskontermäßigung in London ist aber auch ein Hindernis verschwunden, das bisher einer Diskontermäßigung der Reichsbank noch entgegenstand. Sobald der jetzt fällige Ausweis der Reichsbank herausgekommen, dürfte nun auch die Reichsbank auf 4½ Prozent gehen.

Die angebliche Europareise des japanischen Kaiserpaars.

In Tokio er Hofkreise bestreitet man, daß, wie Pariser Blätter melden, der Kaiser und die Kaiserin beabsichtigen, eine Reise nach Europa zu unternehmen.

Die Wirren in Mexiko.

Der Erlaß Huertas über die Banknoten hat die Lage noch nicht gebessert. Der Geldmangel in den von der Zentralregierung kontrollierten Städten veranlaßt zahlreiche bedeutende Banken, die Frage in Erwägung zu ziehen, ihre Geschäfte zu schließen. Einige Bankhäuser haben Papiergeld ausgegeben, das auch angenommen wird. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten hat sich auf eine Unterstützung des Sondergesandten Lind nach Veracruz begeben. Der katholische Erzbischof und andere kirchliche Würdenträger haben an die Umgebung Huertas die Bitte gerichtet, bei diesem alle für den Frieden notwendigen Zugeständnisse durchzusetzen. Höhere Militärs und andere Personen versuchten, Huerta von der Notwendigkeit seines Rücktrittes zu überzeugen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1914.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Donnerstags Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers von Falkenhayn, des Chefs des Generalstabes der Armee von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker entgegen.

— Der Kronprinz hat am Mittwoch dem Reichskanzler einen längeren Besuch abgestattet.

— Berlihen ist dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Wirklichen Geheimen Rat von Jagow der königliche Kronenorden erster Klasse; dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Wirklichen Geheimen Legationstat Zimmermann der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe.

— In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag wurde u. a. die Zustimmung erteilt der Vorlage betr. die Prägung von Denkmünzen aus Anlaß der Hochzeitsfeier des Herzogs und der Herzogin von Anhalt. Die Wahl von Besitzern der Berufungskommission für das Ordnungsverfahren wegen verbotener Börsentermingeschäfte in Getreide usw. wurde vollzogen.

— In der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurden die Stadtverordneten Nischel und Cassel zum Vorsteher bzw. stellvertretenden Vorsteher wiedergewählt.

— Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers sind in 525 Straffällen wegen Zuwiderhandlung gegen die Zollgesetze und die sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben 612 Personen begnadigt worden. Insgesamt sind rund 38 286 Mark Geldstrafe und 7211 Mark Wertersatz sowie 9 Monate und 25 Tage Gefängnis erlassen.

Sitzung der Rüstungskommission.

Die am Donnerstag einberufene Sitzung der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen, zu der sich die sämtlichen Mitglieder sowie zahlreiche Kommissare der beteiligten Ressorts eingefunden hatten, leitete der Vorsitz, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Deubert mit folgenden Darlegungen ein: Die bisher gehaltenen Vorträge haben ergeben, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Grundgedanke des Verdingungswesens, nämlich durch den freien Wettbewerb möglichst vieler Unternehmer die Preise zu regulieren und sie in den verschiedenen Angeboten auszugleichen, auf sehr vielen Gebieten nicht mehr durchgeführt werden kann. Dieser Erscheinung gegenüber stehen, wie die Vorträge ergeben haben, die Bemühungen der beteiligten Ressorts, durch Heranziehung privater Konkurrenz den freien Wettbewerb in einigem Umfang wiederherzustellen. Die Verwaltungen haben ferner auf geeigneten Gebieten ihre Bewegungsfreiheit durch die Einrichtung von Staatsbetrieben herzustellen und zu verstärken angestrebt. Das Ziel war hier nicht nur die Winderung der privaten Monopollieferungen, sondern auch die Ausbildung technisch geschulter Personal, eine bessere Übersicht über die Herstellungskosten, die Materialpreise und dergleichen mehr. In der Öffentlichkeit ist nun vielfach angeregt worden, diesen Weg weiter zu gehen und womöglich das gesamte Rüstungswesen, soweit es in den Händen weniger Firmen oder großer Kartelle liegt, in die eigene Regie des Staates zu übernehmen. Es wird nach meiner Ansicht eine der vornehmlichsten Aufgaben der Kommission sein, durch eine eingehende Untersuchung für die einzelnen Zweige des Rüstungswesens zunächst einmal festzustellen, in wie weit überhaupt von einer Abhängigkeit des staatlichen Rüstungswesens von privaten Unternehmungen gesprochen werden kann. Die Kommission wird ferner zu untersuchen haben, ob das Mittel, den reinen Staatsbetrieb für die Rüstungslieferungen weiter auszubauen, in der Tat empfehlenswert ist oder nicht erhebliche wirtschaftspolitische und allgemeine politische Bedenken entgegenstehen. Bei diesen Untersuchungen werden Vergleiche zwischen privaten Firmen und Staatsbetrieben auf dem Gebiete des Rüstungswesens, soweit sie nebeneinander bestehen, angestellt werden müssen, und es wird ferner anzustreben sein, auf Gebieten, wo weder der reine Staatsbetrieb noch das Überwiegen privater Firmen ersichtlich erscheint, zu Vorschlägen zu gelangen, wie man dem Reiche einen Einfluß auf den Betrieb sichern kann unter Wahrung der notwendigen geschäftlichen Bewegungsfreiheit des Unternehmers. Das kann vielleicht schon gesehen durch andere Formen der Vergütung, bei denen den Eigentarn des Betriebs Rechnung getragen werden muß. Weiterhin werden aber die Untersuchungen auf das Problem einer gemeinschaftlichen Organisation einzelner Zweige des Rüstungswesens erstreckt werden müssen. Diese Gesichtspunkte werden bei den Fragen und Anregungen aus der Mitte der Kommission im Auge behalten werden müssen, wobei nichts im Wege steht, dabei auch die Fragen des Schmiergeldwens, des kaufmännischen Bestechungswesens, der Kaufmännischen Spionage, des Verfahrens bei der Abnahme und andere Fragen zu erörtern, die für den einen wie für den anderen Fall des Betriebs von Bedeutung sind und von Bedeutung bleiben werden. Danach hat die Kommission die Methoden der Vergütung von Rüstungslieferungen auf ihre gegenwärtige Zweckmäßigkeit zu prüfen, nicht aber eine Kontrolle der Reichsverwaltung auszuüben. Es würde ein Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der bestehenden Körperschaften des Reiches, insbesondere in die Obliegenheiten der Budgetkommission des Reichstags sein, wenn die Kommission Fragen erörtern wollte, die vor das Forum dieser Organe des Reiches gehören. Ich möchte dies noch einmal ausdrücklich betonen, weil die in der ersten Sitzung gestellten Anregungen und Fragen sich nicht alle in den Grenzen halten, die hiernach den Arbeiten der Kommission gesteckt sind. Um auf dieser Grundlage zu einer Organisation der Arbeiten der Rüstungskommission zu kommen, habe ich mit dem geschäftsleitenden Ausschuss Prüfung genommen. Das Ergebnis dieser Besprechung ist in dem Antrage dieses Ausschusses niedergelegt, der folgendermaßen

lautet: Der Herr Vorsitzende wolle für die Erörterung der einzelnen Rüstungslieferungen Referenten ernennen, die im Benehmen mit den beteiligten Ressorts an der Hand von Einzelbeispielen den gesamten Werdegang bei der Vergütung folgender Lieferungsgegenstände ermitteln und der Kommission das Ergebnis ihrer Ermittlungen vorzutragen: 1. über Bewaffung und Munition für die Infanterie, 2. Bewaffung und Munition für Feld- und Fußartillerie sowie Marinegeschütze, 3. Bekleidung und Ausrüstung, 4. Munitionspflege, 5. Fahrzeuge und Remonten, 6. Sanitätsmaterial, 7. Rohstoffe, 8. und sonstige Treibmittel, 8. Grundstücksbeschaffung, 9. Bauten, 10. Fortifikation, Docks, 11. Luftfahrzeuge, 12. Schiffsbau und -armierung (ausschließlich der Lafetten). Nach diesem Antrage, gegen den sich kein Widerspruch erhebt, und dem ich daher entsprechen werde, werden für die einzelnen Materialien die vorgeschlagenen Referenten (teils Mitglieder des Reichstags, teils sachkundige Kommissionsmitglieder), das Material im Benehmen mit den beteiligten Ressorts zu sammeln haben. Die Ressorts werden sie hierbei durch die zuständigen Abteilungschefs und Deputierten in der weitgehendsten Weise unterstützen. Die beteiligten Ressorts werden den Herren Referenten alle zur Lösung ihrer Aufgabe zweckdienlichen Anfragen beantworten, soweit das mit dem Wohl des Reiches und der Bundesstaaten, den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sowie den etwa bestehenden Verträgen mit den Rüstungslieferanten vereinbar ist. Ich lege Wert darauf, daß die Herren Referenten ihre Arbeiten sobald wie möglich beginnen, damit wir möglichst bald in den Besitz der Referate gelangen. Nach den Äußerungen der Herren Referenten aus den Kreisen der Reichstagsabgeordneten muß ich allerdings befürchten, daß es erst Oftern möglich sein wird, die Referate zu erhalten. Ich hoffe aber, daß es möglich sein wird, die Referate so rechtzeitig fertigzustellen, daß sie vor Oftern gedruckt und in der Ofternpause hier in einer Sitzung der Kommission besprochen werden können.

Die Kommission trat hierauf in die Erörterung der Beschaffung der Gewehre, einschließend der Maschinengewehre ein. Im Anschluß an die Ausführungen eines Vertreters des Kriegsministeriums über die Errechnung der Generalaufkosten bei den staatlichen Betrieben entspann sich eine Debatte über die — von verschiedenen Seiten verneinte — Möglichkeit, für staatliche Betriebe eine Bilanz nach kaufmännischen Grundsätzen aufzumachen. Als Sachverständige wurden der Generaldirektor der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Geheimrat Baurat Dr. Ing. v. Gontard und der Geheimrat Kommerzienrat Dr. Ing. v. Mauler gehört. Hieran schloß sich eine lebhafteste Aussprache, die um 7 Uhr abends abgebrochen wurde. Am Freitag sollen vormittags die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken besichtigt werden und nachmittags auf Grund der hierbei gewonnenen Eindrücke die Debatte fortgesetzt werden.

Aus dem preussischen Etat.

Im Etat der Justizverwaltung werden eine große Zahl neuer Gerichtsbeamten gefordert, so 12 Landgerichtsdirektoren, 32 Landrichter und 80 Amtsrichter, 19 Staatsanwälte, 12 Staatsanwälte, 9 Rechnungsrevisoren, 224 Gerichtsschreiber und Sekretäre, 56 Gerichtsdienergehilfen und Affistenten, ferner 157 Kanclisten bei Landgerichten und 14 Kanclisten bei Amtsgerichten.

Im Etat des Ministeriums des Innern wird eine Vermehrung der Polizeibeamten für Berlin und Umgebung gefordert infolge der Zunahme der Dienstgeschäfte. Das Beamtenspersonal wird vermehrt um 1 literarischen Sachverständigen, 39 Polizeisekretäre, 1 Betriebsführer, 3 Polizeibureauassistenten, 5 Polizeiaffistenten im Einwohnermeldeamt, 2 ambulante Polizeileutnants, 1 Reviereinspizierant, 4 Kriminalkommissare, 7 uniformierte Wachmeister, 2 Kriminalwachmeister, 38 Schutzmänner, 37 Kriminalhülfsleute, 3 Meldeamtbedienten. Eine Vermehrung der Polizeibeamten tritt auch in den Bezirken Bochum und Gelsenkirchen ein, weil diese Bezirke auf weitere Gemeinden ausgedehnt werden. Das Polizeipersonal wird dort unter anderem vermehrt um 36 Polizeisekretäre, 169 Schutzmänner, 13 berittene Schutzmänner, 23 Kriminalhülfsleute.

Im Kultusetat sind an außerordentlichen Ausgaben vorgesehen: Neubau für das Konsistorium in Königsberg 150 000 Mark, Ankauf eines Grundstückes als Bauplatz für die landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau 155 000 Mark und die erste Rate des Neubaus 200 000 Mark. Außerordentliche Kurse zur vermehrten Ausbildung von Volkshilfslehrkräften 547 000 Mark. (Hieraus können auch diejenigen etatmäßigen Direktoren, Vorsteher und Lehrer der Seminare und Präparandenanstalten, welche die Geschäfte der Leiter oder Hilfslehrer an den Kursen mitversehen haben, entsprechend remunert werden.) Neubau von Lehrseminaren in Fürstwalde, Schwiege und Lüneburg, 1. Rate von je 150 000 Mark. Zur Errichtung neuer Schulstellen in Westpreußen, Posen und im Regierungsbezirk Oppeln 100 000 Mark, Beihilfen für Elementarschulkonten behufs besonderer Förderung des Volksschulwesens in Westpreußen, Posen und Oppeln 2 Millionen, außerordentlicher Dispositionsfonds für Zwecke der Denkmalspflege 100 000 Mark.

Vom Balkan.

Der vereitelte Türkenputsch gegen Albanien. „Tribuna“ meldet aus Balona: Nachdem die Regierung den Belagerungszustand verhängt hat, hat sie ein Kriegsgericht unter Leitung der holländischen Offiziere eingerichtet. Die holländischen Offiziere haben im Einverständnis mit der Regierung die Bevölkerung zu einer sofortigen Auslieferung der Waffen gezwungen. Bei den türkischen Offizieren, die verhaftet wurden, als sie von dem Dampfer „Meran“ an Land gingen, wurden bedeutende Summen Geldes gefunden. — Der Aga Bekir aus Grebeni, einer der Hauptagitatoren in der Bewegung, die zur Verhängung des Belagerungszustandes geführt hat, ist Donnerstag früh bei seiner Ankunft aus Brindisi in Balona verhaftet worden. — Die „Tribuna“ schreibt weiter, der Handstreich der Anhänger Zzet Pašchas sei gescheitert. Falls das Dementi Zzet Pašchas aufrichtig sei, dürfte man hoffen, daß die Bewegung keinerlei unangenehme Folgen haben werde. — Der Präsident der provisorischen Regierung von Albanien, Ismail Kemal, hat aus Balona an die „Agenzia Stefani“ eine Depesche folgenden Inhalts gefandt: Wollen Sie bitte so energisch wie möglich jede Beziehung zwischen mir und Zzet Pašcha dementieren. Ich arbeite und arbeite für die Proklamierung des von den Großmächten anerkannten europäischen Fürsten, ohne den weder die Unab-

hängigkeit noch das Schicksal Albanien gesichert werden können.

Das große Aufräumen in der türkischen Armee. Unter den in den Ruhestand versetzten Offizieren befinden sich fast alle Generale, welche bei der Westarmee und der Ostarmee ein Kommando hatten. Der Verteidiger Janinas, Esad Pašcha, wurde zum Kommandeur des 3. Korps und Besib Bei zum Kommandeur der 22. Division in Gebhas ernannt. — Fast alle Militärattachés im Auslande werden abberufen und durch neue ersetzt werden. Auf ihren Posten bleiben nur Blaque Pašcha in Wien und Dschemil-Bek in Berlin. Auch in den Ämtern im Kriegsministerium werden wichtige Neubefetzungen stattfinden. — Der Oberste Rat des Kriegsministeriums ist aufgehoben worden.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 8. Januar. (In der Nord-Sache des Zollaußsehers Kollwih) aus Gorzno, welcher am 13. Dezember vorigen Jahres in der königlichen Forst Ruba von Wilderern erschossen worden ist, hat sich der Untersuchungsrichter des Thorer Landgerichts, Landrichter Dr. Truppner, zur Besichtigung des Tatorts nach Lautenburg begeben, wohin auch die beiden in Thorn in Haft befindlichen des Mordes Verdächtigen, Kämer Nehring und dessen Sohn, transportiert worden sind. Die Vernehmung der Zeugen am Tatorte werden voraussichtlich bis Sonnabend dauern.

Koeln, 7. Januar. (Hochzeit im Hause des Kammerherrn von Oldenburg.) Die zweite Tochter des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau, Frau-lein Agnes v. O., hat sich mit dem Majoratsherrn Albrecht von Stein-Grosnit, Hauptmann der 1. Garde-Regiment, vermählt. Die Hochzeitsfeier, an der etwa 90 Personen teilnahmen, war gestern in Januschau. Die Kaiserin hatte ein sehr herzlich gehaltenes Glückwunschktelegramm geschickt. Telegraphische Glückwünsche ideo mitteilten auch der Kronprinz und die Kronprinzessin.

Bromberg, 8. Januar. (Keine Erhöhung der Kommunalabgaben.) Der Magistrat hat beschlossen, auch im kommenden Jahre eine Erhöhung der zurzeit bestehenden Steuerätze (195 Prozent) nicht eintreten zu lassen.

Posen, 8. Januar. (In der heutigen ersten Stadtverordnetenversammlung) des neuen Jahres werden die Stadtvorordneten Placzek zum Vorsteher und Rechnungsdirektor Busse zum stellvertretenden Vorsteher wiedergewählt.

Landberg a. W., 6. Januar. (Ertrunken.) Zwei Knaben in Pophner-Holländer, die sich auf dem Heimwege von der Schule befanden, sahen auf dem dünnen Eise des Wartbeordlandes eine tote Ente liegen. Als sie versuchten, das Tier an sich zu bringen, brachen sie ein und tranken ertrinken, da ihnen keine Hilfe zuteil wurde.

Die Konturfe des Jahres 1912 in den Provinzen Ost- und Westpreußen.

Das neueste Vierteljahreshett der Statistik des deutschen Reiches bringt lehrreiche Tabellen über die Konturfe des Jahres 1912. Daraus seien die nachfolgenden, die Provinzen Ost- und Westpreußen besonders interessierenden Angaben mitgeteilt. In den nachfolgenden Ausführungen ist der Kürze halber für Ostpreußen „OP“ und für Westpreußen „WP“ gesetzt worden.

Im Jahre 1912 wurden neu angemeldet in OP 218 und in WP 262 Konturfe. Davon wurden aber in beiden Provinzen je 30 aus Mangel an Masse nicht angenommen. Davon betrafen natürliche Personen in OP 122, in WP 170, Nachlässe in OP 28, in WP 19, Einzel-firmen in OP 56, in WP 55, offene Handelsgesellschaften in OP 5, in WP 11, Kommandit- und Aktiengesellschaften je 1 in OP, Gesellschaften m. b. H. je 4 in OP und WP, eingetragene Genossenschaften 1 in OP und 3 in WP.

Im ganzen Reich wurden 1912 neu beantragt 12 094 Konturfe, wovon jedoch 2835 wegen Mangel an Masse nicht angenommen wurden. Beendet wurden 1912 in OP 217 und in WP 204 Konturfe, davon durch Schlussverteilung 124 in OP, 142 in WP, durch Zwangsvergleich in OP 82, in WP 49, mit allgemeiner Zustimmung in OP 5, in WP 2 und wegen Mangel an hinreichender Masse in OP 6, in WP 11.

Die Schuldlast bewegte sich bei den beendeten Konturfen unter 1000 Mk. bei 10 in OP und 4 in WP, 1000—5000 Mk. bei 35 in OP, 40 in WP, 5000—10 000 Mk. bei 44 in OP, 48 in WP, 10 000—20 000 Mk. bei 61 in OP, 43 in WP, 20 000—50 000 Mk. bei 43 in OP, 41 in WP, 50 000—100 000 Mk. bei 20 in OP, 15 in WP, 100 000—500 000 Mk. bei 2 in OP, 12 in WP, über 1 000 000 Mk. bei 1 in OP. Die Dauer der Konturfe betrug unter 6 Monaten bei 57 in OP, 65 in WP, 6—12 Monate 73 in OP, 59 in WP, 1—2 Jahre bei 56 in OP, 49 in WP, 2—3 Jahre bei 13 in OP, 16 in WP, 3—4 Jahre bei 14 in OP, 8 in WP, 4—5 Jahre bei 2 in OP, 4 in WP, 5—10 Jahre bei 2 in OP, 3 in WP.

Die gesamten Konturkosten bei den beendeten Konturfen betragen 391 000 Mk. in OP, 358 050 Mark in WP, darunter Vergütungen an die Konturverwalter 145 037 Mk. in OP und 116 130 in WP, dazu ferner bare Auslagen der Konturverwalter 11 258 in OP und 11 869 in WP.

Die Summe der angemeldeten Forderungen bei den beendeten Konturfen betrug 7 721 883 Mk. in OP, nämlich 115 516 bevorrechtigte und 7 606 367 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen, in WP 6 736 101 Mk., wovon 94 479 Mk. bevorrechtigte und 6 641 622 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die vorhandene Teilungsmasse betrug in OP 2 289 014 Mk. = 29,7 %, in WP 1 724 775 Mk. = 25,6 %. Der Ausfall bei den bevorrechtigten Forderungen betrug in OP 2559 Mk., in WP 24 033 Mk., bei den nicht bevorrechtigten Forderungen in OP 5 533 423 Mk. = 77 % und in WP 5 418 818 Mk. = 82,1 %.

Im Reich betrug die Summe der bei den beendeten Konturfen angemeldeten Forderungen 399 497 226 Mk., die Teilungsmasse 95 638 580 Mark = 24 % der angemeldeten Forderungen. Der Ausfall bei den nicht bevorrechtigten Forderungen betrug über eine dritte Milliarde Mark, nämlich 333 796 350 Mk. = 84,5 %. Im Vorjahre war der Ausfall mit 362 Millionen Mark noch höher.

Sozialnachrichten.

Thorn, 9. Januar 1914

— (Die Kriegsschule Reize) trifft heute zur Besichtigung der Festung hier ein.

— (Die Anstiedelungskommission für Westpreußen und Posen) wird in den Tagen vom 15. bis 17. d. Monats in Posen eine Sitzung abhalten. An dieser Sitzung nehmen voraussichtlich auch die Oberpräsidenten von Westpreußen und Posen teil.

— (Westpreußen im preussischen Etat.) Der wichtigste und insofern auch der umfassendste Etat, der Eisenbahnetat, enthält auch diesmal eine Reihe bemerkenswerter Forderungen für den Bezirk der Eisenbahndirektion Danzig. Erste Raten werden verlangt für eine Straßenüberführung auf der Strecke Odra-Danzig 50 000 Mark, für Verbesserung der Krümmung und Wegeverhältnisse auf der Strecke Thorn-Marienburg 50 000 Mark und für Unterführung der Stellier Straße auf Bahnhof Slop 50 000 Mark; fernere Raten für die Hauptwertstätte Danzig 800 000 Mark, für das neue Eisenbahndirektionsgebäude in Danzig 400 000 Mark, für den neuen Abstellbahnhof bei Danzig 500 000 Mark, für die Erweiterung des Bahnhofs Langjahr 500 000 Mark, für die Erweiterung des Rangierbahnhofs Caspe 1 800 000 Mark, für einen Abstellbahnhof und Rangierbahnhof Danzig-Langjahr 1 000 000 Mark, für die Erweiterung des Bahnhofs Köslin 150 000 Mark, für den neuen Rangierbahnhof Dirschau 2 000 000 Mark. Für das nächste Eisenbahnleihegesetz ist die Herstellung des dritten und vierten Gleises auf der Strecke Langjahr-Zoppot in Aussicht genommen.

— (Anstellung eines Tiefbauassistenten beim Stadtbauamt Thorn.) Anstelle des vorübergehend beschäftigten Ingenieurs Warthert ist der Tiefbauingenieur Brezner aus Danzig als Tiefbauassistent ab 1. Januar am Stadtbauamt hierher angestellt worden.

— (Verein für Kunst und Kunstgewerbe.) Die Eröffnung der Ausstellung von Gemälden der drei Danziger Maler von Brauchitsch, Chlebowski und Fuhse, die auf nächsten Sonntag angeht, wird technisch Schwierigkeiten wegen verschoben. Der Eröffnungstag wird durch Inkrat angehängt werden.

— (Der Militärärzterverein) hielt am Mittwoch im Schützenhause eine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. In der Begrüßungsansprache wünschte der 1. Vorsitz alle Kameraden und deren Angehörigen ein gelegenes neues Jahr. Er tat einen Rückblick auf das alte Jahr und schilderte es als ein patriotisches und nationales Freijahr. In kurzen Worten streifte er dann den Abgang des Majors Bismarck bei Caub am 1. Januar 1814, die glorreichen Siege im Januar 1871, den 18. Januar 1871 mit der Kaiserkrönung zu Versailles, während 170 Jahre früher der erste König von Preußen sich die Krone aufs Haupt setzte. Am Schluß der Rede ermahnte er zum treuen Zusammenhalten in der Kameradschaft, an Kaiser und Reich und schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Aufgenommen wurden die Herren Gefangenenausscher Witt, Amtsgerichtssekretär Remadowski, Bureauassistent Bode, Eisenbahnschreiber Schöfel, Telegraphenassistent Sedert und Bureauassistent Schmide und jeweils anwesend, auf die Sitzungen verpflichtet. Dann entspann sich eine Erörterung über die Kaisergeburtstagsfeier. Ein Drittel der Kameraden stimmte für den Artushof, zwei Drittel für den „Preussischen Hof“. Es wurde beschlossen, die Feier am 7. Februar im „Preussischen Hof“ mit Musik und Theaterstücken zu begehen. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen; auch Gäste können eingeführt werden. Die Einladungen sind bis zum 24. Januar beim Vorsitz über 1. Schriftführer anzunehmen. Auf Anfrage erklärte der Vorsitz, daß die Jinsen für die Anteilnahme des Erholungsheims Miva dem Kapital zugewiesen werden und später die Höhe des Kapitals den Kameraden bekannt gegeben wird. Es wurde beschlossen, einen kleinen Betrag dem Erholungsheim zu überweisen, zu welchem Zweck hat sich die Verammlung noch vorbehalten. Beiträge zur Brodenammlung sind bei dem Botenmeister Kossens oder dem 1. Vorsitz im Rathaus abzugeben. Es wurde beschlossen, die nächste Hauptversammlung am 18. Februar im Schützenhause abzuhalten. Es sollen dann der Kassen- und der Jahresbericht erstattet und die Vorstandswahl vorgenommen werden. Nach dem geschäftlichen Teil blieben die Kameraden beim Glase Bier noch recht gemüßlich beisammen.

— (Die Bootsmannschaft des Thorer Flottenvereins.) Jungdeutschland, hielt am Mittwoch ihre 1. Jahresversammlung ab. Nachdem der Führer, Herr Heinrich Kling, die Vorstandsmittglieder der Ortsgruppe und die Anwesenden begrüßt hatte, ging man zur Tagesordnung über. Es wurde beschlossen, monatlich einen Beitrag von 25 Pf. zu erheben und im Jahre 1914 Fahrten nach Danzig, Fordon, Weibitzh und einen Ausflug nach Czulsee usw. zu unternehmen. Zu diesem Zwecke soll eine Reisekasse angelegt werden. Die Vorstandswahl ergab folgende Resultate: Obmann und Oberbootsmannschaft H. Haß, Vertreter und Oberbootsmann Klarowski, Kassierer S. Haß. Die Gewählten wurden auf ihre neuen Ämter von dem Führer verpflichtet. Nach dem Jahresbericht des Obmanns hielt Herr Kling eine Ansprache, die nationalen Ziele vor Augen führend, und schloß mit einem Gelübde der Vaterlandstreue, das in ein dreimaliges „Hurra“ auf den Kaiser ausklang. Herr Zahnarzt Schaefer, der Vorsitz der Ortsgruppe Thorn des deutschen Flottenvereins glaubte, den jungen Leuten versprechen zu können, daß die Ortsgruppe recht bald noch mehr Boote beschaffen würde, und tauschte auf ferneres Blühen und Gedeihen der Bootsmannschaft.

— (Deutscher Wohlfahrtsbund.) Die hiesige Ortsgruppe hält morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, im Restaurant „Drei Raben“, Culmerstraße, ihre Hauptversammlung ab, wozu auch Wahlen anstehen.

— (Einen Elternabend) veranstaltet die 4. Gemeindefolge am morgigen Sonnabend in Form einer nachträglichen Weihnachtfeier für die Eltern der Schüler und Schülerinnen im Saale des Herrn Drenikow. U. a. kommt auch ein Märchenpiel zur Aufführung.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen geht zum dritten Male „Die heitere Reizend“ in Szene. Sonntag Nachmittag wird „Das Farmerhäuschen“, abends, neu einstudiert, „Der Fingerring“ gegeben.

— (Thorner Kriegsgesicht.) In der gestrigen Sitzung hat sich ferner der Musikier Otto Stramer vom Infanterieregiment Nr. 176 wegen Behrens im Ungehörig und Achtungsverletzung zu verantworten. Der Angeklagte sollte mit noch sieben anderen Mannschaften den Schießstandswagen vom Fort Plauen zur Kaserne schaffen. Er war mit dem Musikier Jeger an der

Deichsel beschäftigt. Als es im Sande etwas langsam vorwärts ging, sagte er zu dem aufschreitenden Unteroffizier, er solle auch schreien helfen. Als ihm der Vorsteher das Schreien verbot, schob er mit der Hand seine Mütze schief und war erst durch verschiedene energische Befehle zu bewegen, sie wieder gerade zu setzen. In der Meistenstraße lenkte er den Wagen hart an den Rinnstein, so daß er umzufallen drohte. Den Befehlen, die Mitte zu halten, kam er nicht nach. In der Hauptfeuerwache angelangt, wollte er durchaus durch die Gerechtigkeitstraße fahren, während der Unteroffizier den Weg nach dem Grünmühlentor bestimmte. Der Angeklagte gibt zu, daß er mit der Bemerkung und dem Schreien der Mützen den Unteroffizier verurteilen wollte. Er hat sein unmilitärisches Verhalten mit 3 Monaten Gefängnis zu büßen.

(Thorn) Strafkammer. Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsrat Hohberg; als Beisitzer fungierten der Landrichter Edmann, Dr. Wietke und Dr. Umdohr und Hofrath Pfanz. Die Anklage verteidigte Hofrath Dr. Sadowski. In zweiter Instanz wurde gegen den Arbeiter Franz Glosowski und gegen den Hofverwalter Hubert Kaweci aus Opatowitz wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Dem Zweitangeklagten wurden aus seinem Garten fortwährend Rosen gestohlen, so daß er in einer Nacht Wache hielt. Gegen Mitternacht kam er mit zwei anderen Büscheln auf den Garten zu, worauf er einen Schreieschrei abgab. Dieser hatte jedoch nicht die beabsichtigte Wirkung, er kam daher auf die Straße und verlegte dem S. einen Sägel mit einem Holzstück über den Rücken. Nun erlöseten die drei jungen Büscheln ein Bombardement mit Steinen auf den alten Mann, dem durch einen Steinwurf zwei Rippen beschädigt wurden. Dieser Buß rührte von dem Erstangeklagten her. Das Schöffengericht hatte diesen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, gegen A. dagegen das Verfahren eingestellt. S. trat heute als Nebenkläger auf und hatte sowohl gegen das ihn selber betreffende Urteil als auch gegen den Freispruch des A. Berufung eingelegt, die indessen auf keine Kosten verworfen wurde.

Sittlichkeitsverbrechen war dem Hilfsbahnwärter Julius Blich aus Hohentich zur Last gelegt. Nach der Anklage soll er am 1. Pfingstfesttage mit seiner 14jährigen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. Die Sache wurde bereits am Mittwoch verhandelt und zur Abhaltung einer Lokalbestätigung vertagt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rudenbader, bezweifelt die Glaubwürdigkeit der Beschuldigung. In dem Hause des F. seien zahlreiche Holzdiebstähle vorgekommen, und da der Angeklagte mit Anzeige gedroht habe, so hätten die anderen Bewohner das Bestreben, ihn aus dem Hause zu drängen. Zudem wäre es kaum glaubhaft, daß ein behauptet werde, der Angeklagte derartige Manipulationen bei offener Tür vorgenommen haben sollte. Der Staatsanwalt weist demgegenüber darauf hin, daß der Angeklagte es nach den Zeugenberichtigungen in der Weise bereits seit längerer Zeit getrieben habe und daher sorglos geworden war. Der Gerichtshof hält den Angeklagten aufgrund der Beweisaufnahme für überführt, billigt ihm aber mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und in der Hoffnung, daß eine dauernd sittliche Gefährdung der Tochter nicht eintrete, mildernde Umstände zu. Der Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis. — Des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz soll sich der Viehhändler Alex Jagarek aus Moders schuldig gemacht haben. Am 31. Mai kaufte er von dem Gutsverwalter Dwanionowski aus Ussimoff eine Kuh, die nach dem Rauben erkrankt war. Als er sie auf den Wagen bringen wollte, fiel das Tier hin und konnte sich nicht mehr erheben. Der Angeklagte, der von den gezahlten 200 Mark 150 Mark zurückerhielt, entschloß sich zur Notschlacht und bestellte telephonisch den Tierarzt Dr. Boese aus Thorn zur Untersuchung. Dieser konnte erst am nächsten Tage herankommen; er verbot dem Angeklagten, das Fleisch fortzuschaffen und in den Handel zu bringen. Trotzdem erschien er nach einiger Zeit und nahm die besten Fleischstücke auf einem Wagen mit, während er die minderwertigen Teile dem Gutsbesitzer als Hundesfutter überließ. Der Angeklagte zahlte das bessere Fleisch ein und gab es in Moders in P. wahren, angeblich weil zu der Zeit das Schlachthaus, wohin er das Fleisch zur nochmaligen Untersuchung bringen wollte, nicht geöffnet war. Schlachthofdirektor Rolbe erhielt von dem Vorfall Kenntnis und beschlagnahmte das Fleisch. Der Staatsanwalt hält es für erwiesen, daß der Angeklagte verurteilt habe, das beanstandete Fleisch in den Verkehr zu bringen. Da nach dem Urteil des Sachverständigen durch Genus des Fleisches schwere gesundheitliche Schädigungen, ja sogar der Tod hätte herbeigeführt werden können, so beantragte er 2 Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dannhoff, bietet um Freisprechung, da keineswegs nachgewiesen sei, daß der Angeklagte das Fleisch in den Verkehr bringen wollte. — Behufs näherer Information über die einschlägigen Polizeiverordnungen beschloß der Gerichtshof Vertagung der Angelegenheit bis Sonnabend 12 Uhr.

(Verhaftet) wurde der Artist Stanislaus Syniowski aus Bromberg wegen Diebstahls. Er, der eben aus dem Gefängnis zu Cullsee, wo er eine Strafe wegen gleichen Vergehens abgeübt, entlassen war, machte in Thorn die Bekanntschaft des Schaubudenbesizers Hennig, die er benutzte, um aus dessen Bude Waren zu entwenden; von dritten Personen wurde er aber auf frischer Tat abgefaßt und festgenommen. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute sieben Arrestanten. — (Gesunden) wurden ein Stückchen Stoff, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Schlüssel und ein Hundehalsband mit Marke. — (Wanderer) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 3,17 Meter, er ist seit gestern um 5 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,24 Meter auf 2,46 Meter gestiegen. Bei Thorn ist auf der Weichsel ganz schwaches Eisreiben.

Bodgorz, 8. Januar. (Beschwefel.) Der Freischlaghauer Schulz von hier hat das Bauerngrundstück des Besitzers Wilhelm Knopf in Ober-Neßau käuflich erworben.

Zahlungseinstellungen in Rußland. Nach den Daten des Fabrikantenkomitees des Moskauer Industriekongresses beginnen die Zahlungseinstellungen den Charakter eines elementaren Elendes anzunehmen. Soweit es festzustellen gelungen ist, haben die Zahlungseinstellungen in den ersten 11 Monaten v. J. die Höhe von 219 100 000 Rbl. erreicht, doch dürfte die Summe

tatsächlich noch höher sein, da die Passiva in vielen Fällen nicht genau festgestellt sind. Im November fanden 352 Zahlungseinstellungen gegen 244 im Oktober statt. Auf die einzelnen Rayons verteilen sie sich wie folgt:

Rayon	Zahlungseinstellungen Okt. Nov.	Passiva in Mill. Rbl. Okt. Nov.
Moskauer Rayon	17 37	2,82 7,47
Sibirien	108 174	5,83 5,60
Ural-Region	12 17	0,86 1,38
Centralasien	11 13	2,75 3,98
Sibirien	9 12	3,28 1,31
Kaukasus	7 17	0,69 1,87
Kontroll-Region	5 12	0,51 0,49
Moskauer Rayon	23 17	3,21 1,95
Westrußland	15 14	0,36 0,78
Ostprovinzen	1 5	0,08 0,43
Nordrußland	11 19	0,77 2,01
Uralrußland	22 13	1,42 4,39
Ferner Osten	3 2	0,58 0,11
	244 352	22,03 31,15

Die Passiva in der Höhe von 31 153 000 Rbl., die im November registriert wurden, entfielen auf 269 Firmen; die der üblichen fallierten habenden Firmen konnten nicht festgestellt werden. Allein 12 399 000 Rbl. kamen auf die zehn größten Firmen. Besonders zahlreich waren die Zahlungseinstellungen im Sibirien. Von großen Firmen, die ihre Zahlungen eingestellt haben, seien genannt: das Handelshaus Gebr. Agufarow in Jekaterinburg, J. M. Simin in Moskau, Fürst S. J. Lowow in Jekaterinburg, G. Gindes in Archangelsk; ferner der Konsumverein „Trud“ in Charkow und das Nishni-Novgoroder Börsenkartell. Unter den fallierten Firmen stehen in erster Reihe die Manufakturwarengeschäfte mit 15 534 000 Rbl. Passiva. In der Metallindustrie betragen die Passiva 1 587 000 Rbl., im Getreidehandel 428 000 Rbl. — Die Zukunftsaussichten sind nach Ansicht des Moskauer Fabrikantenvereines auch nicht günstig. Die vertriebene Nachfrage nach Geld am Schluß des Jahres dürfte noch für viele schwache Firmen verhängnisvoll werden.

Zeitschriften- und Büchermarkt.

A. Hemberger: Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912-13. Mit vielen Illustrationen, Porträts, zahlreichen Karten und Plänen. In 40 Heften à 50 Bll. Auch in zwei Bänden gebunden, pro Band 50 Mark. A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig. Bisher ausgegeben 35 Hefte. — Die illustrierte Geschichte des Balkankrieges" nähert sich ihrem Abschluß. Das Drama, das wir schandernd miterlebt haben, erreichte seinen Höhepunkt im Kriege zwischen den Verbündeten, der, furchtbarer noch als der sogenannte Völkerringkrieg gegen die Türkei, im Verlauf von 4 Wochen fast soviele Opfer gefordert hat, als die Kämpfe vom Oktober bis zum Abschluß des Londoner Friedens. In größter Anschaulichkeit ist dieses Ringen zwischen den Bulgaren auf der einen, den Serben und Griechen auf der anderen Seite dargestellt; an der Hand authentischer Dokumente ist gezeigt, wer für den zweiten Balkankrieg verantwortlich gemacht werden muß. Der politische Zusammenbruch Bulgariens, das geradezu beispiellose Schicksal, das die Sieger von Kirklisse und Aile Burgas niederschmetterte, ist in feinen Zusammenhängen geschildert, und alle Schreden des mit so großer Wildheit geblühten zweiten Krieges erfahren eine streng objektive, jedoch immer in den Grenzen des dem Westeuropäer Erträglichen bleibende Darstellung. So wird auch der zweite Teil dieses großen Geschichtswerkes aus der jüngsten Vergangenheit Anspruch auf allseitige Anerkennung erheben können.

Theater und Musik.

„Parsifal“ in Königsberg. Die Erstaufführung des „Parsifal“ fand am Mittwoch vor vollständig ausverkauftem Hause statt. Direktor Berg-Ehlert, sowie die Darsteller wurden nach den einzelnen Aktenstücken stürmisch gerufen. Das Publikum war in großer Toilette erschienen.

Parsifal-Premiere in Petersburg. Die Erstaufführung der von der Musikisch-Historischen Gesellschaft inszenierten Wagneroper „Parsifal“ erzielte einen außerordentlichen Erfolg. Das über 4000 Personen fassende Theater des Volkshauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Dem Grafen Scheremetjew, der das Orchester dirigierte, und den mitwirkenden Künstlern wurden Ovationen dargebracht.

Die Beeridigung Giampietros fand am dem Siedlinger Friedhof in Wien statt. Zur Leichenschau hatten sich Vertreter sämtlicher Wiener Bühnen eingefunden. Unter den Kränzen fielen besonders der des deutschen Kronprinzen und die Kränze der Berliner Bühnen auf. Nach der Einsegnung hielt am Grab der Schauspieler Homma vom deutschen Volkstheater, der Bühnen- und der feinerzeit Giampietros wirkte, dem Dahingegangenen einen warmempfundenen Nachruf. Über den Tod Giampietros ist besonders seine alte 80jährige Mutter, die übrigens ihren Sohn, der sich aus kleinsten Verhältnissen hocharbeitete, nie hat spielen sehen, untröstlich.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Zeppelin. Das für Dresden bestimmte neue Militärluftschiff „Z. 7“ hat Donnerstag unter Führung des Direktors Dürr in Friedrichshafen seine erste Probefahrt angetreten. Es landete um 1,30 Uhr wieder glatt vor der Halle.

Wannipfaktiges.

(Neue Schneefälle) In der Nacht zu Dienstag trat auch im Thüringer Wald wieder Schneefall ein.

Arbeiterbewegung.

Die Streikfahre in Südafrika. Die Behörden in Pretoria haben Mittwoch Nachmittag

einen Aufruf erlassen, in dem die Bürger zur Bildung freiwilliger Schutzmännschaften aufgefordert werden. Im Laufe des Abends wurden bereits eine große Zahl Freiwilliger vereidigt. — Nachts wurde die Bürgerwehr zusammengerufen. 400 Schützen der berittenen Polizei werden die Eisenbahnstation von Mitternacht an bewachen. — Nach Meldungen, die die Führer der Eisenbahner erhalten haben, werden sowohl die Angestellten der verschiedenen Eisenbahnerfirmen wie auch das Fabrikpersonal in Johannesburg in den Streik treten.

Neueste Nachrichten.

Die Abschiedsworte des Kronprinzen an seine Danziger Husaren.

Berlin, 9. Januar. Der Regimentsbefehl, den der Kronprinz anlässlich seines Scheidens vom 1. Leibhusaren-Regiment in Danzig am 16. Dezember beim Regimentsappell verlesen ließ, hat nachstehenden Wortlaut; Husaren meines Regiments! Über 2 Jahre habe ich mit Euch denselben Rod getragen, und derselben Standarde treue Gefolgschaft gehalten wie Ihr. Se. Majestät der Kaiser und König wies mir ein neues militärisches Arbeitsfeld zu. So habe ich zu gehorchen. Es wird mir verflucht schwer und das Herz will mir brechen, daß ich nun nicht mehr an Eurer Spitze durchs Leben reiten soll. Das werdet auch Ihr in dieser Stunde fühlen, des bin ich sicher. Die beiden glücklichsten Jahre meines Lebens habe ich in Euren Reihen verbracht. Die Jugend trage ich hier zu Grabe. Wohl kann man mich von Euch trennen, aber mein Herz und mein Geist bleiben unter Euch. Wenn einmal der König ruft und das Signal „March, march!“ wird geblasen, dann denkt an den, dessen kühnster Wunsch es stets war, diesen Augenblick höchsten soldatischen Glüdes an Eurer Seite miterleben zu dürfen. Das feste und innige Band aber, das Euch, meine Kinder vom Regiment mit mir unlöslich verknüpft, wird erst dann zerreißen, wenn auch für mich die Stunde des Abmarsches zu großen Aemern dort drohen geschlagen hat. An mein altes, heißgeliebtes Regiment, Wilhelm, Kronprinz.

Zurichtbare Familientragödie.

Soldau, 9. Januar. Die Familie des Baumeisters Brag von hier, bestehend aus Mann Frau und 5 Kindern im Alter von 4-18 Jahren, wurde heute Morgen in der Wohnung tot aufgefunden. Die 5 Kinder lagen mit durchschnittenen Kehle auf dem Boden, während die Eltern in Trauerkleidung tot aneinandergeliegt auf dem Sofa saßen. Selbst der Hund liegt mit durchschnittenen Kehle in der Wohnung. Am Wohnungsringang fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Vorläufig, Gas!“ Sämtliche Gasuhr der Wohnungsanlage wurden geöffnet aufgefunden. Anscheinend haben pekuniäre Verhältnisse das Ehepaar Brag veranlaßt, den Kindern das Leben zu nehmen und selber freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Nach einer weiteren Meldung wurde auch eine Schwöchter Brag in der Wohnung aufgefunden.

Soldau, 9. Januar. Zu dem Familientragödie, das im ganzen 8 Opfer gefordert hat, wird noch gemeldet: Baumeister Brag und seine Frau wie auch die aus Danzig stammende Schwester Margarete Brag haben in vollem Einverständnis gehandelt, wie aus den hinterlassenen Briefen hervorgeht. Ebenfalls steht jetzt fest, daß alle Personen sich erst mit Gas vergifteten wollten oder vergiftet werden sollten. Da dieses aber verjagte, griff Brag zu seinem Taschenmesser und schlachtete damit seine Kinder ab. Brag hat eine Schußwunde in die Stirn, Frau Brag in die Schläfe erhalten. Allen übrigen ist die Kehle durchschnitten worden. Nur der älteste Sohn hat außer dem Schnitt noch eine Stich- und Schußwunde.

Dampferunfall?

Cuxhaven, 9. Januar. Der hier eingetroffene Dampfer „Scheba“ meldet, daß er vor der Elbe Schiffstrümmer habe treiben sehen, die auf den Untergang eines Fischdampfers schließen lassen. Nähere Feststellungen sind noch nicht möglich gewesen.

Staatsminister von Hartwig †.

Braunschweig, 9. Januar. Staatsminister von Hartwig ist vergangene Nacht gestorben.

Zwei Arbeiter ertrunken.

Cannstadt, 9. Januar. Bei Herstellung eines für die Stuttgarter Klavanlage bestimmten Dickers, der bei den Eisenbahn-Abfahrt unter dem Radar hindurchgeführt werden soll, sind 2 Arbeiter auf einem über den Fluß gebauten Übergang ausgeglitten, ins Wasser gerutscht und ertrunken. Die Rettungsversuche waren erfolglos.

Der Filmbrand in Wien.

Wien, 9. Januar. Bei dem Brand in der Gaumontschen Filmfabrik ist eine der schwerverletzten Kontoristinnen gestorben. Die Zahl der Todesopfer beträgt damit 3.

Erdbeben.

Paris, 9. Januar. In der Gegend von Rennes wurde gestern gegen Mitternacht eine starke Erschütterung verspürt.

Beste Erkrankung König Carols. Bukarest, 9. Januar. Der König ist seit einigen Tagen erkrankt. Deshalb erfahren die Entscheidungen in der Ministerrats eine einwöchige Verschiebung.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

dom 9. Januar 1914.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne (eigentliche Faktoren-Prämien) unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: leichter Schnee.
Weizen festig, per Tonne von 1000 Rgr. hmt 676 Gr. 162¹/₂ Mt. bez., rot 688-758 Gr. 158-186 Mt. bez., Mehlungspreis 185¹/₂ Mt. per Januar 185 Mt. bez., per Januar-Februar 185 Mt. bez., per Februar-März 188 Mt. bez., per April-Mai 194¹/₂ Mt. bez.
Roggen unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 682-726 Gr. 151-154¹/₂ Mt. bez., Mehlungspreis 154 Mt. per Januar 154 Mt. bez., per Februar-März 154¹/₂ Mt. bez., per März-April 156 Gr. 155¹/₂ Gr., per April-Mai 157¹/₂ Gr. 157¹/₂ Gr., per Mai-Juni 159 Mt. bez.
Gerste unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländ. groß 350-674 Gr. 126-144 Mt. bez.; kleiner milder, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 129-158 Mt. bez.
Hohzugler, Feinweg: ruhig.
Neubrenn 88¹/₂ Gr. Neuzug 9,05 Mt. bez., Invl. 7,27 Mt. bez., erfl. 8.

Berliner Börsebericht.

Werte	9. Jan.	8. Jan.
Oberöstliche Banknoten	85,10	85,10
Niederrheinische Banknoten	215,35	215,30
Deutsche Reichsbank 3 ¹ / ₂ %	85,50	85,40
Deutsche Reichsbank 4 ¹ / ₂ %	76,--	76,10
Preussische Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	85,50	85,50
Preussische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	76,10	76,20
Thornener Stadtanleihe 3 ¹ / ₂ %	—	—
Thornener Stadtanleihe 4 ¹ / ₂ %	—	—
Polener Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	99,60	99,60
Polener Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	88,--	88,--
Neue Westpreussische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	99,25	99,--
Westpreussische Staatsanleihe 3 ¹ / ₂ %	84,25	84,25
Westpreussische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	75,60	75,50
Russische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ %	—	—
Russische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ % von 1902	90,50	90,50
Russische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ % von 1905	98,90	98,90
Russische Staatsanleihe 4 ¹ / ₂ % von 1908	90,25	89,80
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	135,90	134,--
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,90	117,--
Deutsche Bank-Aktien	250,75	250,90
Diskontostamm-Aktien	188,25	187,70
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	121,25	121,50
Disconto für Handel und Gewerbe-Akt.	126,--	127,50
Allgem. Kreditbankgesellschaft-Aktien	239,80	239,30
Ämmer Friede-Aktien	159,--	159,00
Böhmische Kreditbank-Aktien	214,--	214,80
Engelburger Bergwerks-Aktien	135,70	134,50
Geistl. für elektr. Unternehmen-Aktien	165,25	165,50
Gasener Bergwerks-Aktien	175,--	175,25
Lehrerbildungs-Aktien	156,--	155,25
Thüring. Bergwerks-Aktien	237,50	236,00
Thüring. Bergwerks-Aktien	155,00	155,--
Wegener Aktien in New York	101,1	101,7
Januar	198,50	198,25
Juli	200,75	200,50
September	—	—
November	161,75	161,50
Januar	163,50	—
September	—	—

Bankdiskont 5¹/₂%, Lombarddiskont 6¹/₂%, Wechseldiskont 3¹/₂%,

Die Berliner Börse eröffnete gestern in ruhiger Haltung, schwächte im Verlauf des Abends ab, konnte sich jedoch später wieder kräftig befehlen. Besonders Nachfrage zeigte sich für Montanwerte und Schiffbauaktien. Auch Amerikaner waren höher. Der Privatdiskont blieb unverändert; ab r die Bank von England ihren Diskont um 1/2 Prozent ermäßigte, blieb die feste Haltung bis zum Schluß. — An der Berliner Börse veranlaßt, daß die neue Anleiheemission am Dienstag herauskommen soll. Man will wissen, daß nur eine preussische Anleihe kommt.

Danzig, 9. Januar. (Getreidebericht) Zufuhr am Gegetor 117 inländische, — russische Waggons, Neufahrwasser inländ. 394 Tonnen, russ. — Tonnen.
Königsberg, 9. Januar. (Getreidebericht) Zufuhr 51 inländische, 1 russ. Waggons, erfl. — Waggons Mele und — Waggons Anken.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

dom 9. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 2 Grad Cel.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 751 mm.
Von 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Cel., niedrigste: — 2 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Staud des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m	
Weichsel Thorn	9.	3,17	8.	3,12	
Jahodhof	9.	—	8.	—	
Warschau	9.	1,96	8.	1,96	
Chwalowice	9.	2,46	8.	2,24	
Zakroczyn	9.	2,28	8.	2,24	
Grahe bei Bromberg	U. Pegel	15	5,88	14	5,00
Neke bei Czarnikau	U. Pegel	15	2,44	14	2,28



Salem Aleikum SalemGold
Goldmundstuck Cigaretten
Etwas für Sie!
Oversize Tabak Cigarettenfabrik, Vertriebs-Dresden
Frl. Hugo Niels, Köpenicker Str. 5, M.D., Königsbrunn

Trustfrei!

Bekanntmachung.
Die zur planmäßigen Tilgung für 1913 nachstehend aufgeführte Thörner Stadtschulden
I. 3 1/2 % Anleihe von 1895 (landesherrliches Privilegium vom 2. Januar 1895),
II. 4 % Anleihe von 1901 (ministerielle Genehmigung vom 4. Oktober 1900),
III. 4 % Anleihe von 1906 (ministerielle Genehmigung vom 8. Oktober 1906),
IV. 4 % Anleihe von 1909 (ministerielle Genehmigung vom 16. Februar 1909)
erforderlichen Schuldverschreibungen sind freihändig angekauft, wodurch sich die Anleihe erlischt.
Aus früheren Verlosungen stehen noch aus:
I. 3 1/2 % Anleihe von 1895. Einlösungstermin 1. April 1911. Buchstabe C Nr. 60 über 1000 Mk., D 155 500, E 413, 789, 1021, 1393 über je 200 Mk.
Einlösungstermin 1. April 1912. Buchstabe C Nr. 247 über 1000 Mk., D 33, 159 über je 500 Mk., E 411, 1031 über je 200 Mk.
II. 4 % Anleihe von 1901. Einlösungstermin 1. April 1903. Buchstabe D Nr. 270 über 500 Mk. Einlösungstermin 1. April 1912. Buchstabe C Nr. 396 über 1000 Mk., E 1388, 1390, 1391 über je 200 Mk.
III. 4 % Anleihe von 1906. Einlösungstermin 1. April 1912. Buchstabe D Nr. 1 über 5000 Mk. Thorn den 7. Januar 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
An besonderen Gaden und Geschenken sind im Laufe des Jahres 1913 eingegangen:
a. für das Waisenhaus:
Rentner Klefflin 41,50 Mk.
Stadtrat Nordes 100,—
4 Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse, hier 5,—
Robert Tilk 25,—
Oskar Thomas, Schiedsmann, Südnegeld 10,—
Hus der Sammelbüchse der Firma Guffsch 6,18
D. Thomas, Schiedsmann, Südnegeld 5,—
b. für das Kinderheim:
Stadtrat Hellmoldt 20,— Mk.
Rentner Klefflin 51,50
Stadtrat Nordes 100,—
4 Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse, hier 5,—
Robert Tilk 25,—
W. Sultjan-Berlin 50,—
Thorn den 6. Januar 1914.
Der Magistrat,
Waisenhaus-Deputation.

Königl. Klassenlotterie.
Zu der am 12. und 18. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind
1 1 2 4 8 Lose
à 40 20 10 5 Mark
zu haben.
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Bereift bis 15. d. Mts.
Zahnarzt Iwicki.

Es beg. in mein. Schreibinstitut wieder einer der beliebtesten, gemeinschaftl. Schönschreib-Kurse für Damen und Herren. Da eine schöne Handschrift in jedem Beruf von größtem Vorteil ist, so mache ich die verehr. Interessenten auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam. Dauer des ganzen Kurses (deutsch, lateinisch, französisch, Rechtschreibung) ca. 8 Wochen. Erfolg garantiert. Viele Dankschreiben. Honorar 20 Mk. Eintritt sofort in jeder Zeit. Anmeldungen erbitte rechtzeitig.
A. Wagner, Schönschreiber und Kalligraph, Heiliggeiststraße 10, Telefon 550.

Nachhilfestunden
erteilt Privatier. Gest. Ang. u. Nr. 396 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Holzkohlen
zum Plätten und Bügeln, grau- u. dunkelfrei, offeriert billigst
S. J. Michalsohn,
Graudenz.

Die Haushaltungs- und Gewerbeschule zu Thorn
ist dem Telephonnetz angeschlossen und zwar als Nebenstelle der „Gewerbeschule 629“.
Diejenigen Personen, die mit der Haushaltungsschule in telephonische Verbindung treten wollen, werden gebeten, sobald der Anschluss an die „Gewerbeschule 629“ erreicht ist, Haushaltungsschule zu beantragen. (Verbindung mit derselben von 9 bis 4 Uhr außer Sonntags.)
Thorn den 9. Januar 1914.
Königliche Vorklehrerin.
L. Staemmler.

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und weiches, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stechenpferd-Seife
(die beste Seife für die Haut)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream,
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei J. M. Wendisch Nachf., Adol. Major, H. Barakowicz, Hugo Claass, Ad. Leetz, W. Hecker, Altr. Franke, P. Weber, W. Hecker-Drogerie, Anders & Co., Sämen-Apotheke, Nais-Apotheke, Annen-Apotheke.
In Weisen: Apotheker David, in Gollub: Adler-Apotheke und H. S. Antoskiewicz, in Mocher: Schwan-Apotheke, in Schöne: Otto Mettner und E. Krüger.

Modistin empfiehlt bei billigster Berechnung sich Neustädtischer Markt 1, 2.
Uhren
werden am billigsten und schnellsten repariert wie bekannt nur **Culmerstr. 1.**
Feder 1,00, Glas 2,25, Zeiger 0,15 Mk.
Wer beaufsichtigt bei jährigem Schüler Schularbeiten und gibt
Nachhilfestunden
für Roma. Angebote mit Preisangabe im Hause **Melliensstr. 131, pt. 1.**

Singer Mann
kann sich als Chauffeur ausbilden. Beruf gleich. Antritt sofort oder später. Probezeit gratis. **P. Hagemann**, Automobilwerk, Halle a. S., Mittelwache 2.
Stellengefunde
Pensionierter Beamter, noch rüftig, sucht Beschäftigung. Angebote unter **A. P. 190**, postlagernd **Thorn I.**
Stellenangebote
Evangelischer, verheirateter
Beamter,
zwischen 30-40 Jahren, für ein Nebenamt von 2000 Mark zum 1. April gesucht. Nicht selbstständig. Frau muß Wirtschaft übernehmen. Anhangsgehalt 1100 Mark, völlig freie Station.
Bewerber wollen Lebenslauf und Zeugnisabschriften senden an
v. Kries, Kl. Waczmirs
bei Swarochin Wpr.
Schuhmachergesellen
von sofort sucht
J. Schleier, Araberstraße 5.

2 Lehrlinge, welche die Möbelschneiderei erlernen wollen, können sich sofort melden.
S. Wachowiak, Möbelfabrik, Gerechtlestr. 19, 21.
1 Laufbursche
gesucht **Manen-Kantine.**

Junge Dame
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift zur praktischen Erlernung der Buchhaltung für größeren Kontor gesucht.
Angebote unter **F. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gesucht wird von sofort ein zweites
Bureaufräulein,
welches fünf in Maschinenschreiben ist, evtl. auch Anfängerin.
Meldungen unter **Postfach 85**, postlagernd hierzulage.

Tücht. Verkäuferin, welche Kautions stellen kann, für Spezial-Geschäft sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsanprüchen unter **B. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Geübte Zuarbeiterin
verlangt **Brade**, Jakobstraße 17.
Ein Nährfräulein wird gesucht von **O. Scharf**, Breitelstraße 5.
Junge oder Mädchen
zum Milchstragen sofort gesucht.
E. Klempahn, Schillerstr. 30.

Eine ältere Frau zum Flaschenbügeln
für dauernde Beschäftigung gesucht.
A. E. Pohl.
Aufwärterin
für den ganzen Tag verlangt
Brückenstr. 18, 2 Treppen.
Aufwartemädchen gesucht
Faltstr. 42, 3. l.
Gaubere Aufwärterin
gesucht
Gerechtlestr. 9a, 1.

Geld u. Hypotheken
Kapitalien
(Hypotheken u. Darlehn) in jeder Höhe gegen Sicherheit. Selbstgebet. Inkasso-Unternehmen **Gieseler**, Brodweg Sachfen.

8500 Mk.
zur Ablösung einer Hypothek in mündel-fähiger Stelle werden baldigst gesucht.
Angebote unter **Nr. 8019** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gesucht von sofort evtl. vom 15. Februar
12000 Mark
hinter Bankengeld. Gest. Angebote u. **F. H. 1** an die Geschäftsst. d. „Presse“.
5-6000 Mark
auf ein Geschäftshaus Mitte Stadt, hinter Kindergebet einzutragen, baldigst zu leihen gesucht.
Angebote unter **C. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu kaufen geludt
Es wird ein verginsbares
Hausgrundstück
zu kaufen gesucht in guter Geschäftslage mit kleiner Anpflanzung. Ang. u. **W. P. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Für Roman-Bibliothek kaufe gebd. Bücher jeden Genres und Quantität. Angebote unter **R. 61** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Ent erhaltene Singernähmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 971** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Guterhaltener
Einspänner-Kastenwagen,
Pferde, Bielen, Pflg, Egge zu verkaufen. **Krüger**, Hofstraße 17 a.
Viktoriahotel stehen
2 Reitpferde
zum Verkauf. Näheres dortselbst.
22 Morgen Mittelboden mit Gebäud., 22 mal 10, Preis 3600 Mk., Anzugh. 1500 Mk., bei Thorn. Ang. unter **S. 6. 1500** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Fast neuer,
dunkler Sofa Tisch
zu verkaufen
Graudenzstraße 81.
Hausgrundstück
massiv, g. verz., mit Speicher, gr. Hof u. etwas Garten. In bester Lage d. J. B. auch f. Geschäft sehr geeignet, umständehalber unter G. Beding. zu verk. Angeb. unter **E. F. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Neuer wertvoller
Reisepelz
billig zu verkaufen Gerechtlestr. 18, 1. Et., I. Schulstr. 20, 7 Wohnungen,
Haus, 3 große, 4 kleine, bei 10 000 Mark Anzughalt zu verkaufen. Obstgarten, Hof, Stallungen, Lageräume. Preis 62 000 Mark. Eine 3-Zimmerwohnung ist evtl. zu vermieten. Donnerstags und Freitag dortselbst.

Günstiger Gelegenheitskauf
für die Schuhmacher von Thorn und Umgegend. Da ich mehrere Zentner
Sohlenleder
auf Lager habe, verkaufe ich dasselbe zu dem Einheitspreis.
T. Zbikowski
in Thorn, Baderstr. 25.
2 Pelze,
für mittlere Figur, billig zu haben.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.
2 Schränke
zu verkaufen
Marienstr. 3, 2. Et.
Weißes Wollkleid, neue, schwarze
Zuchjacke, Kinderhütschlitzen,
3 Damen-Maschinenstoffe
billig zu verkaufen, letztere evtl. leihweise.
Melliensstraße 64, 1. l.

Abkatzertel
sehen zum Verkauf bei
Gumbarski, Spritstraße 3.
Fast neuer **Petrolmotor**
zu verkaufen **Kloßmannstr. 62**, pt. 1.
Winterüberzieher, mittelgroß, billig zu verkaufen
Melliensstraße 112, 2.
Engl. **Drehrolle**
mit Gasosen ist billig zu verkaufen
Melliensstr. 111.

Mehrere Herren- u. Damenmäntel und Pferdegeschirre
zu verk. **Wrobowski**, Melliensstr. 90.
Ein guterh. Billard und ein Muffautomat
sicher billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Ein gut erhalt. Kinderwagen
ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Kleider
billig zu verkaufen (1 hellbl. Stoffkleid, 1 rollebenses). **Barfr. 25, 2. r.**
Verkaufe billig
zum Abbruch die auf dem Grundstück der Firma **Bernstein & Co.**, Baderstraße 3 vorhandenen Schuppen etc. u. a.:
1 offener Holzschuppen 18,50 m lang, 7,30 m breit, 3,50 m hoch, 1 teilweise geschlossener Holzschuppen, 12 m lang, 5 m breit, 3 m hoch, ca. 200 qm alter, 4 cm starker Fußboden, ca. 30 alte Balken, je 7 m lang, 18,24 cm stark, sowie eine komplette Pferdebestalleinrichtung.
Georg Michel, Bauwerkmeister, Thorn-Moder, Telefon 661.

Ganz neues Herrenzimmer
Eiche, schwarz, und 2 Leder-Klappstühle umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.
Ein Vertikow
billig zu verkaufen.
Borsch, Modistin, Leibnizstr. 47a.
Wohnungsgefunde
Wohnung gesucht,
3-4 Zimmer in der Innenstadt mit heller Küche im Hofe u. kleiner Einfahrt vom 1. 4. 14.
Angebote mit Preis unter **B. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.
Alleinstehende Frau sucht
1-2-Zimmerwohnungen,
Innenstadt, mögl. 1. Et. Gest. Angeb. u. **F. Z.** an die Geschäftsst. der „Presse“.
Gr. 3- bzw. 4-Zimmerwohnung
mit Bad und sämtlichem Zubehör per 1. 4. 14 gesucht. Stadt oder Bromberger Vorstadt. Angebote mit Preisangabe unter **G. E. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht kleines, nettes Haus,
eventl. 3-Zimmerwohnung, mit Stall und Gartenland per 1. 4. 14. Ang. u. **L. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Kl. Laden
in Mittelpunk der Stadt von sof. oder 1. 4. 14 gesucht. Angebote unter **L. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wohnungsangebote
Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten
Melliensstraße 90.
Gut möbl. Zimmer
in ruhigem Hause an besseren Herrn zu vermieten
Melliensstraße 86, 1. l.
Schön möbl. Zimmer vom 1. 1. 14. zu vermieten
Gerechtlestr. 18, 1.

Fremdl. möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang zu vermieten.
A. Krüger, Strobandstr. 19.
Möbl. Dichterswohn. u. möbl. Zimmer
von sof. zu verm. Junierstr. 6.
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
mit auch ohne Büchergeloch sofort zu vermieten
Zuchmaderstr. 26, pt.
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Culmerstraße 9, Laden.
Möbl. Zimmer
mit guter Pension zu haben
Waderstraße 4, 1. Etage.
Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mit Schreibtisch von sofort zu verm. Strobandstr. 12, Laden.

Modernen Laden,
Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.
Großer Laden
baldigst zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerechtlestr. 23.
Modernen Laden
mit Kellerraum vom 1. 4. 14., eventl. früher, zu vermieten.
Czechak, Neust. Markt 1.
Ede Neust. Markt u. Gerechtlestr. zu verm.:
St. Laden, leer, Speicher zu Mehl- u. Getreidegeschäft, Möbellager und Keller.
Wohnung,
3 Zim. u. Zub., Wilhelmstr. 9, nahe Stadtbahnhof, zum 1. April d. Js. zu verm.
Stahr, Melliensstr. 131, 2.
Barterre-Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehö., ist zum 1. April 1914 zu vermieten.
A. Liedtke, Klotterstraße 20, am Stadttheater.

Stender's Restaurant
Zu dem am
Sonabend den 10. d. Mts.,
abends 7 Uhr,
stattfindenden
Bockwurstessen
verbunden mit
Unterhaltungsmusik,
ladet ergebenst ein
Erich Wegner.

Germaniaaal
Melliensstr. 106.
Sonabend den 10. Januar:
Großer Witwenball.
Anfang 8 Uhr.
Entrée und Tanz frei.
Sonntag, 11. Januar:
Rappenfest.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Paul Kurzbach.
Achtung!
Kaisersaal,
Melliensstraße 99.
Heute, Sonnabend, 10. Januar:
Großes
Familienfränzchen
und
Sonntag den 11. Januar 1913:
Großes
Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
Der Wirt.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
Großes
Familienfränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Preuss.
Für Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend:
Frische Leber-Blut-Gräß-Burfi.
Königsberger Rinderfled.
Wurstschmalz Pfd. 70 Pf.
Laechel, Strobandstr.
Der renovierte Kaisersaal ist zu
Kaisergeburtstag
noch zu vergeben.

Wilhelmstadt.
Für 2 unverheiratete Offiziere hoch-elegante
6-Zimmerwohnung,
evtl. Stall und Büchergeloch, per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim **Vorster Friedrichstr. 10/12.**
3-Zimmerwohnungen
mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehö., Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdebestall u. Büchergeloch, verlegungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Melliensstr. 129, 1.

Fremdliche 3-Zimmer-Wohnung
mit Gas und allem Zubehö., vom 1. April (auch früher) zu vermieten
Sedansstr. 5a,
in der Nähe des Bagerndenkmal.
Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehö., 1. Etage, für 400 Mk., vom April,
ein großes, möbl. Zimmer, hochpart., an Dame oder älteren Herrn vom 1. 1. 14 zu vermieten
Euchmacherstraße 2.
6-Zimmerwohnung,
Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdebestall u. Büchergeloch, Melliensstraße 109, sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Melliensstr. 129, 1.

3- und 4-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten
Melliensstr. 101.
Stube und Küche
sofort zu vermieten
Strobandstr. 24.

Krieger-Verein
Thorn-Moder.
Sonabend den 10. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
Hauptversammlung
bei **Rüster.**
Tagesordnung:
Jahresbericht,
Rechnungslegung,
Vorstandswahl,
Bericht des
Der Vorstand.
Krause.

Stadttheater Thorn.
Sonabend den 10. Januar,
8 Uhr abends:
bei ermäßigten Preisen:
Die heitere Residenz,
Lustspiel von Georg Engel.
Sonntag den 11. Januar,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:
Das Farmermädchen,
Operette von Georg Jarro.
Abends 7 1/2 Uhr,
Neu einstudiert!
Zum 1. Male
Der Zigeunerbaron,
Operette von Johann Strauss.

Ronditorei Nowak.
Täglich von 4 Uhr ab:
Großes Künstlerkonzert
der neuen Kapelle.
Café „Lämmchen“.
Heute, Freitag:
3. bunter Abend 3.
Das wunderbare Programm!
Fortsetzung des Cabarets
bis nachts 3 Uhr im
Cabaret Clou
Wolfsmühle-Leibitzsch.
Sonntag den 11. d. Mts.:
Tanzkränzchen
wozu freundlichst einladet
R. Thober.

Thorner evangelisch-firchlicher Blaufranzverein.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Ber-
sammlung in der Aula der Mädchen-
Mittelschule, Gerechtlestr. 4, Eingang
Gerechtlestr.
Jedermann willkommen.
Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde
und Besprechungen.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum, Copernikusstr. 9.
Sonntag den 11. Januar 1914, vormittags
9 1/2 Uhr: Gebetsstunde, nachmittags
4 Uhr: Vortrag: „Das goldene Strei-
talter.“
Dienstag den 13. Januar 1914, abends
8 Uhr: Bibelstunde.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Gemeinschaft entschiedener Christen
innerhalb der Landeskirche,
Baderstraße 28.
Berfammlungen: Sonntag, nachmittags
4 Uhr, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bekanntschaft mit Dame
sucht 21-jähriger Herr zwecks späterer
Ehe r a t. Zufchriften evtl. mit Bild u.
N. 100 an die Geschäftsst. der „Presse“.
Wer leibt jungem Mann, angehenden
tönigl. Beamten, 50 Mark Abzahlung,
gegen Zinsen?
Gest. Angebote unter **Z. C.** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.
Berl. Schw. Herrenportemonnaie
Abzug. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Die Beleidigung,
welche ich der Wirtshafterin Frau **Par-**
part zugefügt habe, nehme ich erneuert
jurid. **Anna Broszkiewicz**,
Schuhmacherfrau, Sch a n a u.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine nachahmenswerte Stiftung.

Warmherzige Menschenfreunde, die mit irdischen Glücksgütern reichlich begabtet sind, vermachen häufig nennenswerte Summen im Falle ihres Ablebens gemeinnützigen Anstalten oder bestimmen sie für Zwecke, die den Kranken und Schwachen zugute kommen. Gewiß ein schöner, edler Brauch, dessen man sich erfreuen darf. Elend lindern und Gutes tun, ist ja die vornehmste menschliche Tugend und Nächstenpflicht. Es wäre nur zu wünschen, daß durch solche private Stiftungen das ganze unerschuldete Elend behoben werden könnte, sodaß die städtischen und kommunalen Steuerfädel nicht für seine Minderung in Anspruch genommen werden brauchen. Leider aber muß ein großer Teil der Steuern für diese Zwecke verwandt werden, sodaß heute auf den Kopf der Bevölkerung 3 Mark gerechnet werden, die für Armenlasten ausgegeben werden. Man bedenke, was das auf den einzelnen Steuerzahler ausmacht, denn Kinder und die meisten Frauen werden bekanntlich nicht zu steuerlichen Leistungen herangezogen. Mit jedem Jahre steigen die sozialen Lasten, die die Gesellschaft teils freiwillig, teils gezwungen auf sich nimmt. Und wozu werden die Millionen aus öffentlichen und privaten Mitteln meist verwandt? — Zum Bau von Krankenhäusern, Krüppelheimen, Idioten-Anstalten u. s. f., kurz, zum Bau von Anlagen, die bestimmt sind, Schäden zu heilen, den Kranken und Schwachen zu helfen. Diese Fürsorge geht so weit, daß man mit Recht von einer **Überspannung des sozialen Gedankens** reden kann, insofern manche Anstalten, die keine Krankheiten heilen können, wie Heime für unheilbare Idioten und Krüppelkinder, das Elend sterilisieren, statt es aufzuheben. Aus menschlichem Mitleid und sozialer Pflicht also mühen sich die Gesunden den Kranken, Schwachen und erblich Belasteten zu helfen. Durch diese starke **Zuanpruchnahme gerät nicht selten der Gesunde selbst in Gefahr.**

Sozialethiker und Rassenforscher erheben daher seit geraumer Zeit die gewiß sehr vernünftige Forderung, nicht nur den Schwachen und Kranken zu helfen, sondern die Starken und Gesunden zu schützen. Das klingt absurd und ist doch weiter nichts als die ins allgemeine menschliche Leben übertragene Mahnung, den Brunnen nicht erst zuzudecken, wenn das Kind hineingefallen ist. Man baut ja auch Deiche gegen den Strom, bekämpft Raupen und Schädlinge der Baumwolle durch vorbeugende Maßnahmen, warum soll man den gesunden Menschen, vornehmlich die Kinder, nicht beizeiten gegen Krankheiten schützen und für den Kampf des Lebens stärken? Gerade in unserer aufreibenden Zeit bedarf der Gesunde des Schutzes. Maßnahmen zu diesem Zwecke sind werbender Art; sie sind auch billiger und für Volk und Staat wertvoller. Ein gesundes Volk sollte

das Ziel sein, nicht ein Staat mit den meisten Anstalten zum Schutz der Kranken. Unseren gesegneten Körperchaften ist dieser Gedanke wohl auch nicht ganz fremd. Die Verpflichtung zum Impfen der Kinder ist auf ihn zurückzuführen. Aber es könnte mehr getan werden.

Da ist es denn hoch erfreulich, daß jetzt ein Millionär der Stadt Berlin eine Stiftung überwiesen hat, die ausschließlich dem **Schutz der Gesunden** dienen soll. Dieser Mann, ein Landwirt und Fabrikant namens Rephan, bestimmte fünf Millionen Mark zur Anlegung und Unterhaltung einer **Waldschule für Knaben**, die gesund, namentlich **nicht erheblich mit Fehlern belastet** sind. Das Hauptgewicht im Unterricht ist auf neue Sprachen und Naturwissenschaften zu legen. Die Knaben sollen möglichst den ganzen Tag im Freien sein. Die Beförderung soll einfach sein, sie hat sich frei zu halten von Alkohol, Koffein und anderen unzutraglichen Genussmitteln. Der Spender wünscht ferner, daß die Knaben große Fahrten unter Mitführung von Lehrern machen, um so ihr Vaterland kennen zu lernen. Die Schule soll in waldeicher Gegend und zwar in der Nähe von Banke errichtet werden. Der Magistrat von Berlin hat diese hochherzige Spende dankbar angenommen. Da ist in der Tat einmal eine Stiftung, der man sich restlos freuen kann. Wie man für eine **Baumschule** junge, kräftige Pflanzen aus guten Samen bestimmt und züchtet, so werden hier junge deutsche Menschen für das Leben herangezogen werden können. Kinder, die von gesunden Eltern stammen, sollen in der Abgeschiedenheit des deutschen Waldes unter gleichartigen Kameraden gesund erhalten werden. Das ist eine Tat! Mag ein Krankenheim noch so wertvoll sein, dies **Gesundenheim** wird lebensreicher wirken. Unter verständiger Leitung, entrikt den modernen, reizenden Genussmitteln, können da in steter Verbindung mit der Natur Menschen heranwachsen, die gesund ins Leben schauen. Wenn sie, wie es der Stifter vorsah, vielleicht nach Wanderwohlgart die deutsche Heimat durchstreifen, um Land und Leute kennen zu lernen, wenn sie mit gutem Wissen die Schule verlassen, dann wird sich zeigen, daß mit der Erhaltung und Stärkung der Gesundheit der Gesamtheit ein größerer Dienst geleistet worden ist als durch den Bau von zehn und mehr Anstalten zur Sterilisierung oder Heilung entstandener oder vererbter Krankheiten. Allen Kranken, Schwachen, Entarteten voran gehen die Gesunden. Die Natur merzt bei Pflanze und Tier alles Ungeheure, Anstößige, Fehlerhafte aus. Der Mensch sucht es mitleidvoll zu erhalten. Das stellt seinem Herzen ein schönes Zeugnis aus. Wertvoller als Mitleid aber ist der Mut, und den findet man nur im gesunden Menschen. Die aber kennen auch Warmherzigkeit, die echte, nicht falsch verstandene, die zur Suppenküchmanie ausartet. Mag die Rephansche Stiftung an-

eisern zu weiteren Schritten auf dem Weg zum Schutz der Gesunden.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 8. Januar. (Versicherungsvereine.) Die geringe Zahl von Bränden im Vorjahre hat auf die seit Jahren etwas schwierige Lage des Müchlewickiger Gebäudeversicherungsvereins einen so günstigen Einfluß ausgeübt, daß der Verein gefestigter als jemals daheist. Der Verein hat nach Abstoßung nicht geeigneter Versicherungen jetzt 4024 Mitglieder mit einer Gesamtversicherungssumme von 8 778 650 Mark. Die im Jahre 1913 gezahlten oder für dasselbe Jahr noch zu zahlenden Brandschadenvergütungen betragen 41 078 Mark, wovon 24 628 Mark auf Reste aus dem Vorjahre entfallen. Dazu kommen 2648 Mark Unkosten und Verwaltungskosten, 386 Mark Inventarabgang und 3455 Mark Zuführung zum Reservefonds. An Versicherungsbeiträgen sind 78 219 Mark, an Sparfassenzinsen 3511 Mark vereinnahmt. Es ist im Jahre 1913 ein Gewinn von 57 790 Mark erzielt, der nach Abführung des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustes von 34 462 Mark sich auf 23 328 Mark ermäßigt. Der Kassenbestand beträgt 8948 Mark, der Sparfassenbestand 101 801 Mark, wovon 86 744 Mark auf den Reservefonds entfallen. Das Inventar ist mit 1048 Mark bewertet. — Ebenso gut hat sich der Müchlewickiger Mobilversicherungsverein entwickelt, der 3522 Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 8 192 150 Mark zählt. Er hat im letzten Jahre 21 201 Mark Brandvergütungen ausgezahlt, wovon 4469 Mark auf das Vorjahr kommen. Die Verwaltungs- und Unkosten betragen 3839 Mark; dem Reservefonds sind 9225 Mark zugeführt worden. Im Jahre 1913 sind 39 167 Mark Versicherungsbeiträge und 2703 Mark Sparfassenzinsen vereinnahmt. Der Gewinn stellt sich auf 12 077 Mark und vergrößert sich nach Zuzurechnung des vorjährigen Gewinnes auf 16 933 Mark. Der Kassenbestand beträgt 7572 Mark. In dem Sparfassenbestande von 85 766 Mark ist der Reservefonds von 75 138 Mark enthalten.

Culm, 8. Januar. (Verschiedenes.) Der deutsche Kriegerbund überwiegt dem Kreisverein Culm 1200 Mark zur Verteilung an die durch das im Vorjahre anauernde Hochwasser geschädigten Mitglieder. — In der ersten Stadtverordnetenitzung erfolgte die Einführung der wiedergewählten Stadträte Kaufmann Albert, Brauereidirektor Geiger und Rentier Grefinst. In das Bureau wurden gewählt: Kaufmann Schuhmacher 1., Kaufmann Smolinski 2., Vorsther, Kaufmann Gehlar 1. und Kaufmann Eug. Schulz 2. Schriftführer. Die Verwaltung nahm Kenntnis von der Erhöhung des Zinsfußes seitens der Reichsbank um 4 auf 5 Prozent; außerdem ist noch 1 Prozent als Amortisation zu zahlen. — In der Monatsversammlung des hiesigen Ortsarbeitsvereins hielt Pfarrer Lemke-Garnsee einen Vortrag über „Deutsch oder polnisch?“ In der Vertreterversammlung in Danzig wird als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe Rechtsanwalt Baer teilnehmen.

Pestlin, 6. Januar. (Der Bischof von Culm Dr. August Rosenkötter.) Der seit 1870 im Präbiteramt und seit 1899 in seinem jetzigen Amte wirkte, vollendet am 13. Januar das 70. Lebensjahr.

Berent, 6. Januar. (Um die hiesige Bürgermeisterei.) sind 108 Bewerbungen eingegangen, darunter befinden sich 72 akademisch gebildete Herren, davon 22 Assessorn, ferner Bürgermeister, Stadtschreiber und andere.

Dr. Friedland, 6. Januar. (Fliegerunfall.) Der 21jährige Sohn des früheren Badermeisters Remus, hier am Markt (jetzt Hotel Bremer), stürzte vor kurzem auf dem Militärflugplatz Döberitz aus einer Höhe von 800 Metern infolge Flügelbruchs ab und wurde lebensgefährlich verletzt. Vorgefunden

erlag der junge Militärflieger seinen schweren Verletzungen.

Stolz, 7. Januar. (Dammrutschungen.) Die Streda Bitow-Rummelsburg ist durch weitere Dammrutschungen bei Kilometer 4,2 und 10,17 unfahrbar. Der Betrieb auf der Streda Bitow-Groß Tuchen ist vollständig unterbrochen. Auf der Streda Groß Tuchen-Rummelsburg wird er aufrechterhalten. Die Störung wird mindestens bis zum 10. d. Mts. währen.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 10. Januar, 1913 † Senatspräsident Herrmann von Buchwald, 1905 Verleihung des Ordens pour le mérite an die Generale Nagi und Stöfel. 1905 † Luise Michel, bekannte französische Kommunistin. 1903 † Luigi Fagan in Florenz, bedeutender italienischer Kunsthistoriker. 1890 † Johann von Döllinger zu München, katholischer Theologe und Historiker. 1878 Einnahme von Antivari durch die Montenegriner. 1797 Übergabe Karls an Erzherzog Karl Johann von Österreich. 1797 * Alette Frein von Droste-Hülshoff, bekannte westfälische Dichterin. 1778 † Karl von Linné, berühmter Naturforscher. 1429 Stiftung des spanischen Ordens vom goldenen Vlies durch Herzog Wilhelm III. von Burgund. 1276 † Papst Gregor X. zu Arezzo.

Thorn, 9. Januar 1914.

— (Kein Pfundpaket zu 20 Pfennig.) Nach anderen Zeitungen wurde von uns eine Mitteilung gebracht, wonach seit dem 1. Januar das „Pfundpaket zu 20 Pfg. Porio“ im deutschen Reich zugelassen sei, und diese mit der Post zu befördernden Pakete nicht mehr der Angabe, daß sie Waren ohne Wert enthielten, bedürften. Diese Nachricht ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Nach den neueren Bestimmungen sind Warenproben bis 500 Gramm einschließlich zulässig. Als Warenproben werden u. a. auch kleine Warenmengen angesehen; der Charakter als „Probe“ oder „Muster“-Sendung muß jedoch gewahrt bleiben. Es muß deshalb nach wie vor die Aufschrift der Sendung den Bremer „Warenproben“ oder „Proben“ oder „Muster“ enthalten. Ferner bleiben die Bestimmungen über die Größenzustände: 30 Zentimeter in der Länge, 20 Zentimeter in der Breite und 10 Zentimeter in der Höhe, oder bei Rollenform 30 Zentimeter in der Länge und 15 Zentimeter Durchmesser, unverändert. Auch muß die Verpackung so beschaffen sein, daß der Inhalt leicht geprüft werden kann. Warenproben, die den Bestimmungen nicht entsprechen, werden von der Beförderung ausgeschlossen.

— (Die Ausstellung des Kunstgewerbes.) Die Ausstellung des Kunstgewerbes im städtischen Museum zu Thorn wird am Sonntag den 11. d. Mts. geschlossen. Wer an der fräftigen Entwicklung des deutschen Kunstgewerbes Anteil nimmt, der verläumt nicht, die Ausstellung zu besuchen und an diesem Zweige des Kunstgewerbes seinen Geschmack zu bilden. Wer ohne Vorbildung auch das beste Berliner Warenhaus durchwandert, wird schwer bei seinen Einkäufen die richtige Entscheidung treffen können. Alte und neue Formen gehen hier derart durcheinander, daß die alten Formen vorherrschen. Immer und immer wieder werden z. B. in der Möbeldindustrie neben neuen selbständigen Entwürfen die überlebten historichen Stile aufgeführt. Solch einer gedankenlosen Nachahmung sind die führenden Geister im deutschen Kunstgewerbe durchaus abhold. Den besten Beweis für das kräftige Aufstreben im deutschen Kunstgewerbe bietet der Umstand, daß Frankreich diese Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen beginnt. Die gegenwärtige Ausstellung im Museum gibt sehr beachtenswerte Proben für Stille-

Die Auster.

Von Dr. Ost. B. Leo.

(Wachstum verboten.) Die Saison der Auster steht auf ihrer Höhe in unserem Vaterlande. Leider ist sie nur eine Speise für die sog. „oberen Zehntausend“. Leider, denn die Auster ist nicht nur nahrhaft, das heißt, sie enthält viel Eiweißstoffe, nein, sie ist auch leicht verdaulich. Dieses letztere ist ihr Hauptwert, denn an Nährwert sind ihr viele Nahrungsmittel überlegen; hat doch die Auster allein 85 Prozent Wassergehalt, der Rest allerdings ist fast ganz Eiweißstoff, leicht verdaulicher Eiweißstoff. Darin liegt der Segen der Auster, das erklärt ihre Beliebtheit bei den Auster-Eßern. Selbst ein gefüllter, ein schwacher oder kranker Magen kann sechs bis zwölf Auster vertragen und verdauen. Das Mollusken-Tier Auster ist viel leichter verdaulich als die Krustentiere, Hummer, Krebse und Krabben. Hummer und Krebse sind absolut nichts für einen schwachen oder kranken Magen.

Es gibt an die fünfzig Arten essbarer Auster, die nicht leicht voneinander zu unterscheiden sind. Die gemeine Auster oder Ostrea edulis hat eine länglich-runde Schale, deren obere Klappe, der Deckel, flach und deren untere vertieft ist. Am Schlosse haben sie ein an beiden Klappen in eine Vertiefung eingreifendes Band. Sobald die Auster den Mantelrand nicht mehr einzieht oder kräuselt, wenn man diesen mit einer Gabel berührt, so ist das Tier tot und darf nicht mehr gegessen werden.

Die Schale der Auster setzt in jedem Jahre einen erkennbaren Ring ab, wonach man das Alter genau bestimmen kann. Eine zweijährige Auster hat einen, eine dreijährige zwei Jahresringe am Schalenrande. Eine gute, schmackhafte Auster darf nicht unter vier und nicht über sechs Jahre alt sein. Man verpeißt die Auster am besten lebendig, ohne jede Zubereitung, höchstens mit etwas Zitronensaft. Ge-

dämpfte, gebratene oder gebackene Auster sind nicht mehr leicht verdaulich; im Gegenteil, sie können den Magen sehr beschweren.

Die Auster befindet sich in fast allen Meeren der gemäßigten und heißen Zone, nahe an der Küste, in unbedeutender Tiefe, oft in Millionen von Exemplaren. Man unterscheidet nach dem Fund- oder Standorte Felsen-, Sand- oder Lehmauster. Die ersten haben den besten Ruf; sie haben den feinsten Geschmack, weil sie die feinste, reinste Nahrung haben. Die Auster können sich nicht fortbewegen; sie liegen entweder fest auf dem Grunde oder sitzen fest an den Felsen und Klippen. Solche Sammelplätze nennt man Austerbänke.

Im Mai sind die Auster ganz voll Milchsaft, im Juni und Juli voll Eier, deren Anzahl man in einer Austerschale auf mehrere Millionen schätzt. Im August verlassen die ausgeschlüpften Jungen die mütterliche Schale, kleben sich sofort an Pflanzen, Felsen oder Steinen an, sind im Frühjahr schon groß genug und vermehren sich schon nach zwei Jahren. Die Auster lassen sich überall ansiedeln, wo sie vor Versandung und Verschlammlung geschützt sind.

In den Monaten ohne „r“, also von Ende April bis Anfang September, soll man keine Auster essen; dann sind sie geschmacklos und gefährlich. Die Auster kann ebenso giftig sein, wie die fettreichsten Fische. Gerade die fettreichen Fische wie Stör, Sterlet, Salm haben am meisten Gift in der Laichzeit. Ebenso geht es der Auster, besonders hüte man sich, Auster zu essen, die milchähnlichen Saft enthalten.

In Norddeutschland liebt man die holsteinische, holländische und englische Auster. In Süddeutschland schwärmt man für die Triester und auch für die venetianische Auster. Sie gelten dort für die feinsten, sie haben ihren Geschmack aus dem Lagenfleisch gewonnen.

Bei uns schwärmt man für die Nativen von den englischen und holländischen Bänken. Als die feinsten gelten die englischen Grünbänke von Colchester und Wales; dagegen rechnet man die dickschaligen Liverpooler und die holländischen großen Kaufmannsauster zu den gewöhnlichen Sorten. Die englischen Grünbänke dürfen nur an den Kiemen schwarz grünlich, sonst aber nicht gefärbt, auch nicht entzückt und zerfleißend sein. Die grüne Farbe rührt von der Nahrung her, welche das Tier verzehrt. Die gewöhnliche Auster ist von weißlicher bis schwachbräunlicher Farbe. Schädlich, ungesund bis giftig sind alle Auster, die bläulich aussehen, die sehr weich, zerfleißend oder mit Milchsaft angefüllt sind. Sie können tödlich wirken.

Ist die Auster in der alten Welt nur eine Speise der Reichen und Feinschmecker so ist sie in Amerika, wo sie weit billiger und häufiger ist, ein Nahrungsmittel für jedermann. Es muß einem Bürger der neuen Welt schon arg schlecht gehen, wenn er sich nicht mindestens jede Woche seine 12—24 Auster leisten kann.

Nicht nur das Fleisch der Auster, sondern auch ihre Schale wird gegessen — aber letztere nur als Seilmittel.

Die Auster ist schon seit zweitausend Jahren als Nahrungsmittel bekannt und ebenso die gepulverten Austerschalen als Heilmittel gegen Malaria oder englische Krankheit. Gerade die Austerschalen wurden stets vor anderen Kalziumen bevorzugt, weil sie wirksamer und verdaulicher sind, da sie Jod- und Nährsalze enthalten.

Besonders der schwache Jodgehalt wurde von früheren Ärzten sehr hoch geschätzt, wie es in neuerer Zeit die Ärzte mit dem ungerinigten Fischfett, dem Lebertran, tun. Der ungerinigte, dunkle Lebertran enthält meist auch Spuren von Jod, welches bei Strufulosis und Malaria von großer Heilkraft ist

Auch als Zahnpulver wird die gepulverte Austerschale vielfach benutzt, und mit Recht. Sie hat nämlich vor dem isohlenen Kalk oder, wie der Volksmund sagt, der Schlemmkreide, den großen Vorzug, daß sie ein feines, unfehlbares Pulver bildet, während Schlemmkreide in der Regel fühlbar ist, weil sie kleine, scharfe, feste Teilchen enthält, die den Zähnen durch Hervorrufen von Rissen Schaden können.

Natürlich ist die Austerzucht ein gewinnbringendes Geschäft geworden. So hat man denn überall Austerbänke und Austerzuchtbänke angelegt. Die ersteren sind solche, welche man dort anlegt, wo schon Auster vorhanden waren; man erleichterte durch dieselben der jungen Brut, sich anzusehen, da sie sonst zu Milliarden im offenen Meere vorzeitig umgekommen wäre. Austerzuchtbänke oder Austerzuchtparcs nennt man solche, wo erst Auster gezüchtet werden müssen, wo niemals Auster waren, wo man sie durch Hineinbringen der jungen Brut aufziehen will.

Die Auster hat natürlich auch ihre Feinde. Von ihnen sei besonders der Austerfresser, auch Seewolf, Kattisch, Karbonadenschiff (Anarrhichas lupus) genannt. Es ist ein Fisch, der bis zu einem Meter lang werden kann. Er ist ein ausgesprochener Grundfisch, der in einer Tiefe von 25—50 Metern lebt. Seine Nahrung besteht vornehmlich aus Schalthieren und Muscheln, die er mit seinen gewaltigen Hundezähnen mit leichter Mühe zermalmt. Der Austerfresser, der übrigens ein sehr schmackhafter Seefisch ist, lebt im Meere an der Westküste Standiniavens, der deutschen Nordseeküste, der Westküste Frankreichs und der Ostküste Nordamerikas. In der Ostsee findet er sich ebenso wenig wie die Auster; denn letztere bedarf zu ihrem Gedeihen eines höheren Salzgehaltes, als ihn die Ostsee aufweist.

reden und Dekorationsstoffe der modernen Richtung. Die Ausstellung ist noch vermehrt worden durch mehrere Abteilungen von Entwürfen und Arbeiten des Fräulein Herta Koch aus der in Darmstadt erscheinenden Stadereizzeitung.

(Der Turnverein Thorn) begeht die Feier des Geburtstages St. Marien des Kaisers am Sonntag den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saal durch Konzert und turnerische Vorstellungen mit nachfolgendem Tanz.

(Goldene Hochzeit.) Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 10. Januar der Schuhmachermeister Johann Wolowski, Culmer Chaussee Nr. 46, mit seiner Ehefrau.

aus dem Landkreise Thorn, 8. Januar. (Kirchliche Statistik. Festgottesdienst.) Im Jahre 1913 fanden im Kirchspiel Gurske 93 Taufen, 14 Trauungen, 53 Beerdigungen statt. Am Abendmahl nahmen 1092 Personen teil. Eingeseget wurden 62 Konfirmanden, nämlich 36 Knaben und 26 Mädchen. — Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers findet, wie alljährlich, auch in diesem Jahre in der Pfarrkirche zu Gurske ein Festgottesdienst statt. Damit die Kameraden der unteren Niederung auch daran teilnehmen können, ist auf Voranschlag der Vorstände der beiden hiesigen Kriegervereine der Beginn dieses Gottesdienstes auf mittags 12 Uhr festgelegt worden.

Zur Frage der Verkehrspropaganda für Thorn.

Am gestrigen Donnerstag Abend hielt der Verein der Thornener Kaufleute im Spiegelssaal des Artushofes eine Versammlung ab, die sich mit der Frage der Neugründung eines Verkehrsvereins beschäftigte und in der neben Vereinsmitgliedern auch andere Interessenten dieses Unternehmens, wie Mitglieder des Verkehrsvereins, des Haus- und Grundbesitzervereins und der Thornener Bürgervereine, im ganzen 25 Herren, erschienen waren. Der Vorsitz, Herr Kaufmann Eduard Ritter, bemerkte, nach Begründung der Erfolge, zu der Angelegenheit, daß es sich heute nicht eigentlich um die Gründung eines Verkehrsvereins handele, da ein solcher, vom Haus- und Grundbesitzer- und Bürgerverein ins Leben gerufen und subventioniert, bekanntlich bestesse. Dieser habe auch in tatkräftiger Arbeit und mit Gehalt alles getan, um den Verkehr und die Bedeutung Thornns zu heben. Leider seien die Mittel zu gering gewesen, um mehr leisten zu können, wie es in Betracht der nahen Konkurrenzstädte Graudenz und Bromberg wohl wünschenswert gewesen wäre. Der Verkehrsverein habe sich infolgedessen mit dem Magistrat in Verbindung gesetzt, um eine größere Beihilfe zu erlangen, und Herr Stadtrat Wsch, als Vertreter des Magistrats, sei daraufhin an den Verein herangetreten, um festzustellen, welche Mittel aus Thornener Kaufmannstreifen für die Verkehrspropaganda aufgewandt werden würden. Durch eine bei den Thornener Kaufleuten herumgereichte Liste wäre dann festgestellt worden, daß ein Teil derselben zumteil ganz ansehnliche Beträge gezehmet, die große Mehrheit aber vollkommen verjagt hätte. Im ganzen seien etwa 1468 Mark gezehmet worden dergestalt, daß diese Beträge in den folgenden drei Jahren laufend gegeben werden. Mit noch einigen zu erwartenden Eingängen könne man vielleicht auf eine zur Verfügung stehende Summe von 2000 Mark rechnen. Der nächste Redner, Herr Stadtrat Wsch, als Vertreter des Magistrats, wies auf die Verkehrspropaganda der Nachbarstädte hin, die meist sehr große Mittel zur Verfügung haben, was auch nötig sei; denn zum Werben gehöre Geld. Der Elbinger Verkehrsvereinsleiter stündete bereits jährlich 11 500 Mark zur Verfügung. Sie arbeite mit gutem Erfolge und gewinne dadurch jährlich mehr unterstühende Mitglieder. Erhebliche Mittel seien notwendig, wenn etwas geschaffen werden solle. Und in diesem Falle müßte für Thorn dauernd in den Nachbarstädten Klammern gemacht werden. Thorn habe durch seine Lage an der Grenze Vorteile und Nachteile — letztere, da das Hinterland nach der einen Seite zu aufhöre. Der in früheren Zeiten sehr starke Fremdenverkehr aus russisch-polen habe leider in den letzten Jahren sehr nachgelassen. Und es sei daher notwendig, dieses kaufkräftige Publikum, das sich den Sommer über in Gieschöf aufhalte, zurückzugewinnen, überhaupt alles zu tun, um stärkeren Zugang nach Thorn zu bekommen, von dem die Geschäftsleute den Vorteil hätten. Mit einem Betrage von 1600 Mark könne allerdings wenig getan werden. Wenigstens einzelne Firmen sehr anerkennenswerte Beträge gezehmet haben, so müßten andere noch tiefer in ihren Geldbeutel greifen, um die Verkehrspropaganda zu unterstützen. Diese werde im übrigen noch viel verkannt. Sie sei keine Wohlthatigkeitsanstalt, sondern ein Verkehrsverein müsse denen, die für ihn etwas leisten. Deswegen müßte noch mehr gezehmet werden, vielleicht auch aus Kreisen der Ärzte und Zahnärzte, sowie Gewerbetreibenden, damit wenigstens 3000 Mk. zusammenkommen, mit welchem Betrage man vielleicht anfangen könne. Dann wäre es angezeigt, an die Stadt und an die Handelskammer heranzutreten und sie um eine Beihilfe von mehreren hundert Mark anzufragen, jedoch höchstens mit 3500 bis 4000 Mark die Gründung eines Verkehrsvereins gesichert ist. Dann würden sich wohl auch noch Leute finden, die größere Zeichnungen betätigen und manche, die ihre Beträge noch erhöhen. Wenn der Ausschuss sich erst gebildet habe, ein paar Jahre in Tätigkeit sei und Erfolge aufweisen könne, dann dürfte es nicht schwer halten, weiter Geld zu bekommen. Mit dem vorhandenen Betrage werde man aber nicht ausreichen; denn es müßte einmal dauernd Propaganda gemacht und auch eine Person, um besten im pensionierter Beamter, fest angestellt werden, der im Bureau des Vereins ständig arbeite. In Elbing habe der Leiter der Verkehrsvereinszentrale — ein früherer Major — mit kleinen Mitteln angefangen und sein Werk soweit fortgeführt, daß er heute schon ein Gehalt von mehreren tausend Mark beziehe. Durch die Verkehrspropaganda sei aber auch in Elbing, und besonders in Danzig, sehr viel geschaffen worden, und die Städte hätten ihr Aufblühen zu einem guten Teile der Arbeit der Verkehrsvereins zu danken. Er, Redner, bitte deshalb, die Bemühungen um weitere Zeichnungen noch weiter fortzusetzen, damit Ende dieses Monats die offizielle Begründung des Verkehrsvereins vorgenommen werden könne. Herr Buchdruckereibesitzer B. Dombrowski, der Vorsitz der Thornener Verkehrsvereins, unterstreicht die Ausführungen des Vorredners; es sei durchaus notwendig, daß für die Stadt nach dieser Richtung hin mehr getan werde. Im Westen besonders sei die Verkehrspropaganda erheblich gefördert worden, der Osten blieb dagegen bis vor wenigen Jahren — mit Ausnahme von Elbing — weit zurück. Gelegentlich einer Tagung der Haus- und Grundbesitzervereine für Ost- und Westpreußen wurde — und zwar durch den Vorsitz der hiesigen Vereine — angeregt, Verkehrsvereins im ganzen Osten zu gründen, und der An-

regung auch Folge geleistet. In Thorn vereinigen sich Haus- und Grundbesitzer- und Bürgerverein und bilden einen Verkehrsvereins. Andere Städte, wie Bromberg, sehr viel später Bosen und Danzig, das die Verkehrspropaganda schon früher gefördert hatte, folgten. Entsprechend den Verhältnissen konnte in Thorn nur mit kleinen Mitteln gearbeitet werden, die von der Bürger-, besonders der Kaufmannschaft aufgebracht wurden, wozu noch höhere Beträge des Magistrats kamen. Immerhin war es möglich, ein Kellereiplakat mit dem Bilde unseres ehrwürdigen Rathauses zu vertreiben und in unserer Umgebung in den kleineren Blättern, auch in russisch-polen in einer größeren deutschen Zeitung, Anzeigen wiederholt erscheinen zu lassen. Diese Anzeigen ständig wiederholen zu lassen, wie überhaupt die Verkehrspropaganda im größeren Maßstabe zu fördern, dazu fehlten leider die Mittel. Aus diesem Grunde trat der Verkehrsvereins mit der Bitte an den Magistrat heran, die Stadterwaltung möchte die Verkehrspropaganda übernehmen. Der Redner bat noch, es möchten nicht nur der Kaufmannstand, sondern die verschiedenen Stände der Bürgererschaft auch der akademischen Kreise für die Verkehrspropaganda interessieren versucht werden, da ja die erzielten Erfolge der ganzen Stadt zugute kämen. An den Magistrat wäre dann nur noch der Wunsch zu richten, ein geeignetes Lokal und einen besetzten Beamten zur Verfügung zu stellen, im übrigen aber die Mitarbeit aller Kreise in Anspruch zu nehmen. Der Redner bat noch, bei den Aufgaben des neuen Verkehrsvereins die Herausgabe eines mehrsprachigen Führers, der bisher noch in der ganzen Provinz nicht vorhanden und für Thorn notwendig sei, mit aufzunehmen. In Danzig habe jetzt die Stadt unter großen Opfern ein stattliches Wert über die Stadt Danzig, mit vielen Beiträgen von im öffentlichen Dienst stehenden Männern und Ansichten, herausgegeben. Auch in Thorn müßte der Verkehrsvereins in erster Linie die Unterstützung der Stadt und dann erst die der Bürgererschaft finden. Herr Stadtrat Wsch entgegnete dem Vorredner, daß die Stadt Danzig auch nur für besondere Veranstaltungen des dortigen Verkehrsvereins Beihilfen leistet, außerdem aber nur einige hundert Mark dauernde Beihilfe gewährt. Man könne von der Stadt Thorn nicht verlangen, daß sie tausende Mark zuweist. Sie bringe natürlich der Angelegenheit großes Interesse entgegen und würde wohl auch nicht ansetzen, mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung einige hundert Mark zu bewilligen; die Interessenten (Kaufleute, Gewerbetreibende, Ärzte) müßten aber vor allem die Sache finanziell stärken und auch die Gründung in die Hand nehmen. Sie haben die Hauptvorteile; denn bei einem Zugang aus Nachbarorten würde mehr gelaufen. Dagegen hätte das Privatpublikum keine Vorteile. Herr Kaufmann Seebig, der eine Abnahme des Thornener geschäftlichen Verkehrs, die Bromberg und Graudenz zugute komme, konstatiert, ist der Meinung, daß die Verkehrspropaganda von Interessenten in Fluß gebracht werden müsse. Sie seien verpflichtet, den Verkehr hier zu heben. Da die bisher gezehmeten Beträge aber zu klein seien, so wäre eine nochmalige Propaganda unter den Thornener Geschäftsleuten sehr wünschenswert. Herr Dombrowski hält diesen Weg auch für gangbar, falls heute die Opferwilligkeit in der Geschäftswelt groß genug sei. Man habe ja den Verlust, den Verkehrsvereins auf dieser Grundlage zu sichern, seit fünf Jahren gemacht, dabei aber nur mäßige Mittel erhalten. Es müßte deshalb noch weiter gekammelt und die Beträge für mindestens drei Jahre gezehmet werden. Der Redner erinnerte daran, daß die Kosten für das Danziger Wert allein von der Stadt getragen worden seien, und daß bei der Herausgabe eines Provinzialführers auch die Mittel des westpreussischen Verkehrsverbandes nicht ausreichen und dieser sich zwecks Unterstützung an die einzelnen Vereine und Stadterwaltungen wenden müßte. Der Vorsitz erklärte die zumteil geringen Zeichnungen aus der unglücklichen Zeit, in der die Zeichnungslisten herumgereicht wurden; andererseits aber auch daraus, daß die meisten nicht wissen, warum es sich handelt. Er schloß deshalb vor, schon heute die Neugründung und Wahl der Ausschussmitglieder vorzunehmen. Mit Beiträgen von Vereinen, die hoffentlich recht nachhaftig sein würden, und Beihilfen der Stadt und Handelskammer kämen vielleicht bis 3000 Mark zusammen. Auch würden wohl einzelne nach erfolgter Gründung ihre Beiträge erhöhen, jedoch man mit einem Kapital rechnen könne, das für den Anfang ausreicht. Herr Dombrowski fragt an, ob die Gründung eines Vereins beabsichtigt sei. Herr Stadtrat Wsch erwidert, daß man nicht einen neuen Verein, sondern in der selben Form eines Ausschusses sich zusammenschließen solle. Es sei am besten, die Herren, die Beiträge gezehmet, und eventuell noch andere Interessenten zu einer Versammlung einzuladen, die dann den Ausschuss wählt und einen Beamten anstellt, der die schriftlichen Arbeiten erledigt. Herr Kaufmann Kuttner untersticht die Ausführungen des Herrn Dombrowski, die dahin gehen, daß die Stadt das Unternehmen besonders unterstützt. Die Zukunft des Verkehrsvereins müßte auf einer festen Grundlage ruhen; denn man wisse nicht, ob nach drei Jahren noch die gleichen Unterstühungen aus der Bürgererschaft wie jetzt geleistet werden. Die Stadt bringe auch mit einem ansehnlichen Betrage für die Verkehrspropaganda kein Opfer, da die Ausgaben produktiver Natur seien, die Leistungen des Verkehrsvereins — vermehrter Zugang usw. — der Stadt also immer wieder zugute kämen. In erster Linie wäre an die Subvention der Stadt, dann erst an die Privatzeichnungen zu denken. Herr Kaufmann Dorauschloß sich ebenfalls diesen Ausführungen an; die Stadt Breslau unterstichte den dortigen Verkehrsvereins mit jährlich 5000 Mark. Der Vorsitz erklärte diesen Standpunkt für nicht ganz richtig. Da für die Kaufleute letzten Endes Propaganda gemacht werden sollte, so müßten diese zuerst das Unternehmen unterstützen. Die Stadt würde sich auch beteiligen und wie er, Redner, glaube, entsprechend Breslau noch mehr leisten. Herr Kaufmann Bromberg stellt die Frage, ob der alte Verkehrsvereins noch bestesse. Herr Dombrowski bejaht dies und erklärt, daß der aus zu je 3 Mitgliedern des Haus- und Grundbesitzervereins bestehende Verkehrsvereins erst nach erfolgter Neugründung aufgelöst werden würde. Er bestesse auch noch einige Mittel und Propagandagründen und einen Automaten, der auf dem Hauptbahnhofe aufgestellt ist und Führer von Thorn verabfolgt. Seine Aufstellung habe sich gut bewährt. Der Redner bat dann nochmals, neben den Kreisen der Kaufmannschaft, die das Unternehmen in erster Linie zu unterstützen hätten, auch an andere Kreise Thornns zu denken; denn der Verkehrsvereins habe nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideale Interessen und wolle das Blühen und Gedeihen der ganzen Kommune fördern. Herr Kaufmann Wenedel trägt einige Wünsche des am Erscheinern verhinderten Herrn Professor Semrau vor, nach denen für Klammereplakate künftig lateinische Schrift verwandt und in dem Thornener Führer die Besichtigungsorte und der Ort des Museums und der Kirchen angegeben werden

müßte. Herr Buchhändler Golembiewski erläuterte, daß der bisherige Verkehrsvereins keine Hauptaufgabe darin gesehen habe, den Zugang nach Thorn und die Kaufkraft zu heben, und daß auch der neue Verkehrsvereins keine Hauptaufgabe darin sehen möchte. Die bisher gezehmeten Beträge würden nicht einmal für die Anstellung eines Beamten langen. Das Lokal müßte die Stadt stellen. Der Redner hält die Herausgabe eines zweisprachigen Führers (deutsch-russisch) für unzumutbar und empfiehlt, entsprechend den Bevölkerungsverhältnissen, den Führer dreisprachig (deutsch-russisch-polnisch) zu drucken. Dann könnte man auch für den deutschen Teil die deutsche Schrift beibehalten. Herr Bromberg hält es ebenfalls für wichtig, die polnische Sprache mit in den Führer aufzunehmen, umjomehr, als auch polnische Kaufleute die Verkehrspropaganda unterstützen. Herr Dombrowski teilt zu den Anregungen des Herrn Professor Semrau mit, daß früher für das Museum und auch für die Kirchen eine bestimmte Besichtigungszeit nicht feststand. Da sämtliche Exemplare des jetzigen Führers verbraucht seien, so wäre es dringend notwendig, einen neuen Führer herauszugeben und eine Kommission zu wählen, welche die Arbeiten hierfür in die Hand nimmt. Die Angelegenheit dränge sehr, und es empfehle sich schon aus diesem Grunde, die Verkehrspropaganda bald neu zu organisieren. Ein Neudruck des alten Führers lohne sich nicht, weil ja ein mehrsprachiger Führer gewünscht werde. Herr Kuttner wendet sich dagegen, daß einzelne Erwerbsgruppen für die Verkehrspropaganda Beiträge leisten und andere Erwerbsgruppen, welche die erzielten Vorteile mitgenießen, sich zurückhalten. Deshalb empfehle sich eine möglichst hohe Beihilfe der Stadt, zu der dann — indirekt — alle Bürger beigetragen haben. Wenn für Zuzugswende, so für die Gartenbauverwaltung, 20 000 bis 30 000 Mark herbeigebracht werden könnten, die bei weitem nicht den Nutzen der Verkehrspropaganda hätten, dann müßte doch für solche Ausgaben, die, wie schon bemerkt, noch dazu produktiver Art seien, Geld vorhanden sein. Die Stadt könne ihr Geld auch nicht besser anlegen, als wenn sie für sich und ihre Bewohner Opfer bringt. Herr Kaufmann Matties schlägt vor, die Kaufleute sollten einen Teil ihres bisherigen Klammere-plats für den Verkehrsvereins verwenden. Herr Kaufmann Koltermann hält es für erforderlich, daß der Verkehrsvereins sich auch mit der Gymnasialfrage beschäftige, da durch die Aufnahmebeschränkungen die Eltern ihre Kinder nach anderen Städten, wie Bromberg, schicken müssen und dadurch oft Einkäufe dort erledigen. Herr Kaufmann, Spediteur Abel, der Vorsitz des Haus- und Grundbesitzervereins, möchte die Neugründung des Verkehrsvereins auch ins Leben gerufen sehen. Vielleicht könne der Magistrat die ungefähre Höhe der Beihilfe schon nennen. Er müßte wenigstens ein Lokal zur Verfügung stellen, einen Beamten auf Kosten der Stadt besolden und noch einen Zuhörer gewähren. Herr Stadtrat Wsch hält die Forderung, der Magistrat solle einen Beamten stellen, für ungeeignet. Der Beamte müßte werden, um Beiträge werben, und das tue kein städtischer Beamter. Den Beamten habe der Verkehrsvereins anzustellen, die Stadt nur Geld zu geben. Wieweil, könne er, Redner, noch nicht sagen; aber er hoffe, daß es im Verhältnis zu anderen Städten genügend sein werde. Er bitte, noch bis Ende dieses Monats die Zeichnungen fortzusetzen und ihm alsdann das Ergebnis mitzuteilen. Er werde dann sofort beim Magistrat vorstellig werden. Herr Golembiewski ist der Meinung, daß die Stadt wenigstens die Mittel für die Besoldung eines Beamten und ein Lokal zur Verfügung stelle, da sonst die Mittel zu einer erfolgreichen Propaganda nicht ausreichen würden. Der Vorsitz schlägt vor, die Zeichnungen noch bis Ende Januar fortzusetzen und dann an den Magistrat heranzutreten. Dann werde man hoffentlich mit der Arbeit für die Verkehrspropaganda beginnen können. Herr Dombrowski bemerkt noch in Beantwortung einzelner in der Aussprache aufgetretener Fragen, daß der bisherige Verkehrsvereins jederzeit, um die Verkehrspropaganda bei dem Wettbewerb der Städte tätiger zu betreiben, an den Besoldungsverein zwecks Übernahme der Verkehrspropaganda heranzutreten sei, daß dieser aber eine Übernahme abgelehnt, um keine Kräfte nicht zu zerplittern und keine Mittel für den Besoldungsverein nicht zu schmälern. Daraufhin sei der Ausschuss beim Magistrat vorstellig geworden und habe ihn um Übernahme der wichtigen Verkehrspropaganda gebeten. Der Herr Oberbürgermeister habe auch möglichste Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche, wie Stellung eines Lokals und eines Beamten, zugehört und Herrn Stadtrat Wsch mit der weiteren Förderung der Angelegenheit betraut. Er, Redner, halte es für richtig, daß Herr Wsch weiter die Führung in der Sache behält und die Verhandlungen mit den beteiligten Seiten führt. Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, wird dem Vorschlag, die Zeichnungen bis Ende Januar fortzusetzen, zugestimmt. — Der Vorsitz machte hierauf verschiedene geschäftliche Mitteilungen des Vereins. Er teilte u. a. die bereits gemeldete Auflösung des Vereins der Thornener Kolonialwarenhändler und ihren Beitritt zum Verein Thornener Kaufleute mit und gab seiner Freude über diesen Entschluß Ausdruck. Der Verein werde bestrebt sein, auch die speziellen Interessen der Thornener Kolonialwarenhändler durch einen Ausschuss wahrzunehmen. Der Vorsitz teilte ferner einige interne Angelegenheiten — Mitteilungen der Handelskammer usw. — mit, von denen eine Besprechung interessiert, welche die Handelskammer vor einiger Zeit in Sachen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gehabt hat. Der Vorsitz ist der Ansicht, daß man dem jetzt herausgekommenen Entwurf, der die Höchstleistungszeit an Sonntagen auf 3 Stunden beschränkt, wohl zustimmen könne. Noch vor Veröffentlichung des Gesetzeswurdes sei in Thorn unter den Ladeninhabern eine Umfrage veranstaltet worden. Danach waren von den 131 Antworten 80 für und 24 gegen eine dreistündige Arbeitszeit. Eine Anzahl Interessenten seien bereits mit zwei Stunden zufrieden gewesen, was auch, nach persönlicher Ansicht des Redners, vollkommen genüge, nicht nur im Interesse der Angestellten, sondern auch der Geschäftsinhaber wegen, die ebenfalls einen Sonntag haben wollten. Als beste Verkaufszeit gelte wohl 11—1 Uhr. Herr Bromberg teilt noch mit, daß die Handelskammer auch dahin vorstellig geworden sei, daß das Zuendebedienen bis 15 Minuten nach Geschäftsstillung, wie bisher schon an Wochentagen, an Sonntagen ebenfalls gestattet wird. Herr Golembiewski gibt seine Meinung dahin Ausdruck, daß vielleicht im Sommer die Geschäftszeit auf die Morgen- und Winter auf die Mittagsstunden gelegt werde. Der Vorsitz widerspricht diesem Vorschlag; das Publikum müsse an eine bestimmte Zeit gewöhnt werden. Es würde eventuell noch zu erwägen sein, ob nicht für die Lebensmittelbranche — die auch bei der Umfrage sich gegen drei Stunden ausgesprochen — eine etwas höhere Verkaufszeit anzusetzen sei. Zum Schluß macht der Vorsitz noch die Mitteilung, daß der Verein an die Kirchen-

vorstände herantreten wolle mit der Bitte, die Gottesdienste nicht um 10, sondern wie früher um 10 1/2 Uhr beginnen zu lassen, da sonst die Angestellten, welche die Kirche besuchen, nicht rechtzeitig um 11 Uhr im Geschäft sein können. Herr Kaufmann Polack kommt unter „Beschiedenes“ auf die Kalendergaben der Besoldungsbranche zu sprechen, die er als Unfälle bezeichnet und den Vorstand er sucht, geeignete Maßregeln zu ergreifen, damit fernerhin die Kalendergaben fortfallen, die nur den einschlägigen Gewerbebezügen schädigen. Verschiedene Redner stimmten den Ausführungen voll und ganz zu. Der Vorstand wird das weitere veranlassen. — Schluß der Sitzung um 10 Uhr.

Thorner Stadttheater.

Judith, Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
Wir atmeten in letzter Zeit einige Male Höhenluft, die läuternd und befreiend wirkt, und über niedriges Alltagsstrachten ward unser Geist durch die Vermittlerin Runt für ein paar Stunden hinweggehoben. Auch gestern, da uns Hebbel geboten und Judith durch eine hervorragende Künstlerin dargestellt wurde. Unwillkürlich wurde man hierbei auf Grund der berühmten Probleme an die blasphemischen Schauerstücke der Moderne erinnert, die das, was hier der Dichter in natürlich aufbauendem Geiste seinem Werke als untergeordnet einflüchtigt, zum Mittelpunkt der Erörterung in destruktiv naturwidrigem Sinne gemacht haben. Ohne Anreiz durch „aktuelle Debatten“ und ohne Tendenz hat Hebbel die Frauenfrage, das Wüterichsproblem in „Judith“ unbewußt mit wenigen machtvoll überzeugenden, natürlich begründeten Sätzen und in einer so edlen Form besprochen und gelöst, daß uns sein überragender Geist die Nichterinnlichkeit Epigonen nur umso kümmerlicher erscheinen läßt. Und doch war es Hebbel nicht im geringsten um die Behandlung jener Fragen zu tun, hat er sie nur mit selbstverständlicher Klarheit gestreift, als sie ihm in seinem Entwürfe in den Weg traten. Ja, er hat dabei noch mehr getan — wodurch sich Klammereplakate, und die in ihren Spuren wandeln, von den Unberufenen schroff abgrenzen — er hat auch die Männerfrage gelöst, an die sich heute die Dramatiker nicht mehr heranwagen, ohne flüchtig zu verjagen; und auch diese Frage hat er nur unbewußt und ungewollt entschieden, weil er eben noch ein Mann war, keines jener Zwittergeschöpfe von heute, bei denen die Männerfrage ohne Zweifel allgemein begonnen hat. So ist uns heute Judith mehr als ein großes Trauerspiel geworden; denn würde das Stück heute geschrieben, so würde es ohne Frage tendenziöse Schattierungen haben, die es früher nicht besitzen konnte. Hofmanns, der herrliche, herrliche Mann, der keine Autorität kennt als seines göttlichen Königs Willen; Judith, das dämonische Weib, das in fanatischer Gottbegeisterung die Welt und sich selbst überwindet, um dann doch in hoffender und stehender Bemerdung dem stehhaften Volksfeind zu erliegen; sie sind Gestalten von wuchtiger Kraft und Leidenschaft. Und darüber hinaus hebt sich — nicht menschlich, aber problematisch — die in brennender Scham zum Fanatismus getriebene, räuhende Judith, die den Hofmann mordet. — Tief war gestern der Eindruck des mit starkem Realismus die Bühne belebenden Werkes, über dessen Natürlichkeit in einzelnen Zügen, besonders der Charakterisierung des Hofmanns, der moderne Mensch fast lächeln könnte, stellte er sich damit nicht selbst ein bedauerliches Zeugnis aus. Was man von dem Gastspiel der Hofmannspielerin Frau Louise Willig erwartet hatte: eine emporende, in allen Zügen mit Temperament durcharbeitete, kristallisch geschliffene Darstellung der Titelrolle von vollendeter Einseitigkeit, haben wir gestern zu unserem Genuße erlebt. Mit meisterhafter Berechnung wußte die Künstlerin ihre Aufgabe in allen Teilen spannend und effektvoll zu präzisieren, von übermenschlich entsagender Würde zu heroischer Entschlossenheit, innerlich heißem Widerstreit und glühender Leidenschaft bis zum tragisch-hoheitsvollen Ende flug und ergreifend Bewegung, Wort und Geste steigend. Auf ästhetischer Höhe stand die mehr in äußerer als innerer Charakterisierung Antriebe ergebende Rolle des Hofmanns, durch Herrn Schönau interpretiert. War schon die wichtige Erscheinung, die wirkungsvolle Waise hervorragend geeignet, das Gewaltige und Faszinierende dieser düstern Heroengestalt zum Ausdruck zu bringen, so unterstützte die prägnante und wohltemperierte Darstellung den Eindruck der Bühnengestalt erheblich, und man kann flüchtig sagen, daß Frau Louise Willig sich einen besseren Partner nicht hat wünschen können. Neben diesen beiden Darstellern erwecken die übrigen Mimen nur wenig und flüchtig vergebendes Interesse, so anschaulich die Dichtung mit ihnen ihr düsteres Gemälde zu beleben weiß. Da außer dem gesamten Schauspielpersonal auch Operettentänzer mit herangezogen werden mußten, so waren die Nebenrollen nicht überall so harmonischer Befriedigung besetzt, was sich in kleinen Übertreibungen und Ungewandtheiten zeigte. Doch ist die Gesamtleistung unseres Ensembles aller Anerkennung wert. Der Vorhang fiel einige Male zu früh, in die Schlüsselworte hinein. Das Haus war gut, aber nicht übermäßig stark besetzt, und spendete den Künstlern, insbesondere der Gastin, anhaltenden Beifall.

Im Orientepref.

Es gibt Städte, die unseren Sinnen schmeicheln, uns fesseln wie schöne Frauen; andere sehen uns freundlich an, verschließen ihre Seele und stoßen den Neugierigen von sich. Ich war zwei Tage in Budapest gewesen und konnte die Abreise nicht erwarten. Die Schlafwagen nach Wien waren voll besetzt; man riet mir, bis zum Frühzug zu warten. Aber eine geheime Macht, so schien es, drängte mich, mit diesem, dem Abendzug zu fahren. Ich hatte übrigens Glück und fand ein fast leeres Abteil, in dem ich gleich häuslich einrichtete. Falls noch Passagiere zukamen, konnte ich mich ja schlafend stellen. Vorläufig aber hatte ich nur einen einzigen Rupeegenossen, einen dicken, gut und sanftmütig aussehenden Mann, der das rote Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch trug. Er war also Franzose und gehörte offenbar zu jener Klasse banaler und geschwätziger Bourgeois, * Weil der schiffe Franzose auf Reisen keine Ordensauszeichnungen trägt.

enen gegenüber man sich am besten für einen Stockengländer ausgibt, um ihren lästigen Fragen, den unerwünschten Konfidenzen und dem wüsten Schimpfen über heimische Institutionen zu entgehen.

Er schloß glücklicherweise schon fest und lag zusammengekauert auf seinem Plage. Er hatte offenbar nicht gewagt sich auszustrecken und schien das Reisen nicht gewohnt.

Sein Gesicht war fett und blaß, der blonde Bart schütter, die Ohren groß und abstechend. Er hatte die Hände über den Bauch gekreuzt und schnarchte leise.

Ich drehte mich auf meinem schmalen Sitz unruhig hin und her; unruhig und nervös. Das fahle Licht der umschleierten Kugellampe gab dem Gesicht meines Gegenüber eine fahle Leichenfarbe. Der strengere Bruder schien den Schlaf abgelöst zu haben. Ich riß mich gewaltsam zusammen und versuchte einzuschlafen. Vergeblich! Jede Umdrehung der Räder zitterte mir im Kopfe nach und die Bäume, die am Fenster vorüberglitten, drohten gleich ebensoviele Gespenstern mit dünnen Knochenarmen.

Es war mir eben gelungen einzuschlummern, als wir an irgend einer kleinen Station hielten. Die Türe des Abteils wurde geöffnet, ein kalter Luftzug streifte mein Gesicht. Instinktiv markierte ich Schlaf, um den „Neuen“ von vornherein zu entmutigen. Ich hörte Stimmen, der Gepäckträger legte mehrere Koffer in das Gepäcknetz mir gegenüber und schloß dann die Türe.

Der neue Kupcegenosse schien einen Augenblick zu schwanken, ob er einen der beiden Schlüfer wecken solle, sah aber bald davon ab und legte sich mir gegenüber auf den freien Platz.

Zwei ausgewachsene Männer auf einem schmalen Kanapeel Bequem mochten sie da nicht liegen! Ich freute mich dieblich! Aber die Strafe kam nach. Die Störung hatte mir den Schlaf gründlich vertrieben. Wieder warf ich mich ruhelos hin und her. So vergingen die Sekunden; schon dämmerte der fahle Morgen durch die Fenster.

Ein Geräusch im Abteil erweckte mich aus leichtem Halbschlaf. Es war inzwischen völlig hell geworden. Meine Augen brannten, ich war wie gerädert und drehte mich brummend gegen die Wand.

Dabei hatte ich aber das ganz bestimmte Gefühl, es gehe etwas Ungewöhnliches im Abteil vor und die feste Absicht, mich umzudrehen. Doch verteil ich wieder in eine Art Halbschlaf, der wie ein Alb meine Glieder festsetzte.

Ich hörte den in der Nacht eingestiegenen Passagier aufstehen und seine Koffer aus dem Gepäcknetz nehmen. Und ich fühlte wie durch einen letzten Sinn, daß er dies alles sehr vorsichtig, fast heimlich betrieb — so als hätte er vermeiden wollen die Schlüfer zu wecken. Auch erinnere ich mich deutlich gedacht zu haben, der Fremde wolle wohl bald aussteigen. Dabei wußte ich aber genau, daß ich mich eigentlich umdrehen sollte und meine Trägheit einfach vor mir selbst entschuldigte.

Alle diese Gedanken lagen sozusagen unter der Schwelle meines Bewußtseins; ich erinnerte mich ihrer erst später, wußte erst später, was ich in jenen Minuten gedacht hatte.

Ich hörte den geheimnisvollen Passagier mit seinem Gepäck in den Korridor treten, dann kam er zurück, öffnete das Fenster, nahm etwas aus dem Gepäcknetz, warf es hinaus, schloß das Fenster wieder und schlich vorsichtig in den Zwischengang.

Ich war sehr neugierig geworden, wagte aber merkwürdigerweise nicht den Kopf zu wenden.

Ich versuchte also wieder einzuschlafen, aber ich war dazu zu aufgeregt.

Die Sonne ging strahlend auf und der Zug rollte zwischen den grünen Bergen des Wienerwaldes dahin.

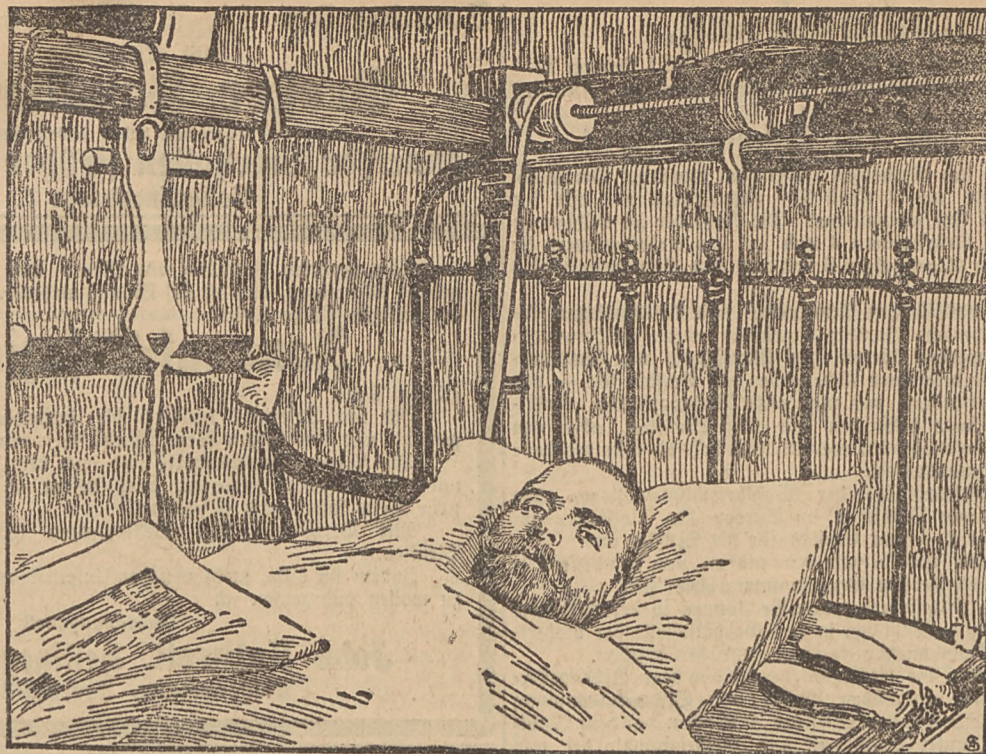
Ich dachte meine starr gewordenen Glieder, richtete mich auf dem Sitz in die Höhe und schaute auf die friedliche Landschaft hinaus. Dann gähnte ich nervös und blickte nach meinem Gegenüber, das noch zu schlafen schien. Ein Sonnenstrahl fiel schräg auf seine Weste und blieb dort glühend hängen.

Ich sah genauer nach dem glänzenden Etwas — Großer Gott!

Die Hände des Mannes, die er noch immer auf dem Bauch gekreuzt hielt, waren über und über mit Blut besudelt! Das glänzende Etwas auf der Weste war Blut! Krawatte, Kragen und Bart waren wie in Blut getaucht! Und auf dem fahlen Schädel lag eine Kruste getrockneten Blutes!

Mein Herz schlug wie ein Schmiedehammer, ich rang vergebens nach Atem — endlich brachte ich einen heiseren Schrei hervor.

Mein Gegenüber öffnete die Augen und sah mich irr an. Dann lenkte er den Blick auf die eigenen blutbesudelten Hände und wurde leichenfahl. Er fühlte sich an den Kopf und griff in eine Blutlache. Eine fürchterliche Angst sprach aus seinen Augen, er schrie zwei, dreimal gellend auf und rollte dann zu Boden. Dort blieb er unbeweglich liegen.



Oberleutnant von Winterfeldt auf dem Krankenbett.

Der Militärattache der deutschen Botschaft in Paris hatte befallend bei Gelegenheit der französischen Herbstmanöver das Unglück, mit dem Automobil zu stürzen und sich so schwere Verletzungen zuzuziehen, daß man zuerst an seinem Aufkommen zweifelte. Der hingebenden Kunst der französischen Ärzte gelang es jedoch, den deutschen Offizier am Leben zu erhalten.

Aus den benachbarten Abteilen kamen die Passagiere gelaufen; man schrie „Hilfe!“, „Mörder!“ und noch vieles andere das ich nicht verstand, ungarisch und deutsch durcheinander. Jetzt wo die Gefahr vorüber war, schienen alle Mitreisenden Helden geworden zu sein.

Im Zwischengang wurde die Kofferleine gezogen; eben fuhr der Zug in eine kleine Station ein. Er stoppte losort.

Beamte und Schaffner stürzten ins Kupee. Man hob das Opfer auf, das leblos zu sein schien.

Aus allen Fenstern beugten sich angstverzerrte Gesichter heraus, man fragte und schrie wirt durcheinander. Die Beamten erklärten, erfordere Gesicht; mehrere Damen fielen in Ohnmacht.

Man trug das Opfer in die Kanzlei des Stationsvorstands und unterwarf mich einem peinlichen Verhör.

Ich erzählte wahrheitsgetreu alles was ich wußte; aber der Schaffner behauptete feil und fest, es sei niemand unterwegs eingestiegen, auch trugen alle Fahrtscheine den Budapester Bahnstempel. Man fing schon an mich mißtrauisch zu betrachten, als ein hochgewachsener Mann sich durch die Menge drängte.

Er legitimierte sich als Baron Laroche, Sekretär der französischen Gesandtschaft in Wien.

„Entschuldigen Sie das qui pro quo meine Herren!“ sagte er lachend. „Ich bin der einzig Schuldige! Ich bin unterwegs eingestiegen; da ich aber eine Zahrestarte besitze und der Schaffner gerade nicht zu Wege war, habe ich sie nicht vorgezeigt. Ich kam von der Jagd brachte zwei Fasane nebst einem Hasen ins Abteil mit und legte sie in das obere Gepäcknetz. Während der Fahrt muß das Wild unter die schweren Koffer gekommen sein, die es gänzlich zerquetschten, sodaß alles Blut auf den darunterliegenden Herrn floß. Ich muß nun zu meiner Schande gestehen, daß ich, einen Wortwechsel fürchtend heimlich und wie ich glaubte unbemerkt das Abteil wechselte. Das Wild warf ich zum Fenster hinaus, um mich der corpora delicta zu entledigen. Natürlich bin ich gern bereit, die verdorbenen Kleider zu ersetzen.“

„Ich liebe wieder!“ schrie da plötzlich das „Opfer“ und sprang behend vom Boden auf.

Mannipfaltiges.

(Tumulte in der Berliner Ortsfrankenliste.) Infolge starken Andranges bei der Dienstbotenanmeldung kam es Mittwoch in der Allgemeinen Ortsfrankenliste zu unliebsamen Austritten. Die an den Schaltern befindlichen Personen wurden direkt in die Schalterfenster hineingepreßt, sodaß diese in Trümmer gingen. Frauen wurden ohnmächtig. Schließlich legte sich die Polizei ins Mittel, und das Publikum wurde nur noch truppweise zugelassen.

(Selbstmord.) Vor einiger Zeit erwarb der Apotheker Dr. phil. R. im Zentrum Berlins eine Apotheke, die er auf Abzahlung übernahm, da er selbst nicht über genügend Mittel verfügte. Als die Apotheke nicht so gut ging, wie er angenommen hatte, geriet er mit seinen Zahlungen in Verzug. In den nächsten Tagen wird eine Hypothek von über 30 000 Mark fällig, die auf dem zur Apotheke geöfneten Hause ruht. Vergebens bemühte sich Dr. R., diese Summe aufzutreiben. In seiner Verzweiflung begab er sich

und der Verletzte ist jetzt so weit genesen, daß seine Überführung nach Deutschland in Aussicht genommen ist. Der deutsche Kaiser hat beim Jahreswechsel allen Personen, die sich um den Oberleutnant von Winterfeldt bemühten, Auszeichnungen und Belohnungen verliehen, und es hat in Frankreich einen besonderen Eindruck gemacht, daß hierbei niemand vergessen wurde.

nach einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Bahnhofs und mietete dort ein Zimmer. Nachdem er an seine Frau und seinen Schwager Abschiedsbriefe geschrieben hatte, erschoss er sich.

(Im Gefängnis in Gelsenkirchen) explodierte eine Petroleumlampe. Dabei wurde ein Gefangener so schwer verbrannt, daß er nach kurzer Zeit starb. Bevor der Tod eintrat, ließ er sich mit seiner Braut trauen.

(Demonstrationen Arbeitsloser.) In Solingen zogen nach Schluß einer von etwa 1200 Personen besuchten Arbeitslosenversammlung die Massen johlend und pfeifend auf den Marktplatz, um vor dem Oberbürgermeister zu demonstrieren. Die Polizei sperrte die Zugänge zum Rathaus ab. — In Düsseldorf zog nach einer Arbeitslosenversammlung ebenfalls ein Teil der Arbeitslosen zum Rathaus und rief nach Arbeit und Brot. Die Polizei drängte die Leute in die Nebenstraßen.

(Geständiger Mörder.) Der unter dem Verdacht, den Förster Knoche erschossen zu haben, in Wikenhausen verhaftete Wilderer Führmann, hat Mittwoch bei einem Lokaltermin gestanden, daß er den Förster Knoche, der ihn verfolgte, aus einer Entfernung von 6 bis 8 Metern erschossen habe.

(Neue Sturmfluten an der Ostsee.) Durch die erneut drohende Sturmflutgefahr sind die Einwohner von Rostock und Warnemünde aufs schwerste beunruhigt. Das zwischen Rostock und Gehlsdorf verkehrende Motorboot hat seine Fahrten einstellen müssen, da die Anlegebrücken überschwemmt sind. In Warnemünde hat die Flut den Wasserflugzeugplatz und den Marineflugzeughuppen überschwemmt.

(Verschwundene Polizeibeamte.) Zwei Gendarme der Königl. sächsischen Polizei in Dresden, die in eine Buchmacherangelegenheit verwickelt erschienen, sind seit einigen Tagen verschwunden.

(Von Einbrechern ermordet.) Der Wächter Liberra, der am Kaiser-Wilhelm-Kanal angestellt ist, wurde bei Flensburg tot aufgefunden. Der Beamte hatte zwei Einbrecher überrascht, als diese eine Waubude aufbrachen. Es gelang Liberra, die beiden Einbrecher einzuschließen. Diese brachen aber wieder aus und schlugen dem Wächter den Schädel ein. Der Beamte ist verheiratet und 59 Jahre alt.

(Die erste angestellte Briefträgerin in Deutschland) hat die Gemeinde Martinroda bei Jhmenau in Thüringer Walde angewiesen. Als Vorsteher von Postagenturen fungieren bereits seit Jahren vielfach Damen. Martinroda blieb es vorbehalten, die Frauenwelt auf einen neuen Beruf hinzuweisen und zum Abtragen der Postsendungen im örtlichen Bezirke eine junge Dame anzustellen.

(Schießtentat.) Als Donnerstag in der Ortschaft Valiano (Italien), wo unter der bäuerlichen Bevölkerung eine Gärung herrscht, eine Gruppe von Bauern unter den Fenstern eines gewissen Andrea Lucci Demonstrationen veranstaltete, gab Lucci Flintenfeuer auf die Leute ab, tötete ein junges Mädchen, und verletzte etwa dreißig Personen. Lucci wurde verhaftet.

(Ein Kardinal als Millionenerbe.) Eine Depesche aus Baltimore

meldet, daß die im vergangenen Dezember verstorbene mehrfache Millionärin Elise Andrews dem Kardinal Gibbons, Erzbischof von Baltimore, ihr Vermögen in Höhe von 1 Million Dollars hinterlassen hat.

(Der Todeskampf der Pariser Fiaker.) Der harte Kampf, den die Pariser Fiakerkutscher gegen den Automobilismus führen, hat eine Krise gezeitigt, die von der Pariser Presse als der „Todeskampf des Fiakerwesens“ bezeichnet wird. Während im Ausstellungsjahr 1900 noch 12 000 Pariser Kohnkutscher reichlich ihr Auskommen fanden, fristen heute nur 3000 mühsam ihr Leben. Außer dem Überhandnehmen der Kraftwagen werden auch polizeiliche Maßnahmen als Ursache des Rückganges angeführt.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 9. Januar.

Benennung	nebr.	höchster Preis.
Weizen	100 Stklo	17,40
Roggen	100 Stklo	14,80
Gerste	100 Stklo	13,—
Hafer	100 Stklo	15,—
Stroh (Mehl)	100 Stklo	4,50
heu	100 Stklo	7,—
Kocherbsen	100 Stklo	23,—
Kartoffeln	50 Stklo	2,20
Brot	100 Stklo	—
Roggenmehl	50 Stklo	—
Mehl (Weizen)	1 Stklo	1,80
Baumöl	100 Stklo	1,60
Maisöl	100 Stklo	1,60
Schweinefleisch	100 Stklo	1,80
Lammfleisch	100 Stklo	2,20
Geräucherter Speck	100 Stklo	2,—
Schmalz	100 Stklo	—
Butter	100 Stklo	2,80
Eier	100 Stklo	5,20
Malz	100 Stklo	7,20
Karpfen	100 Stklo	2,—
Jander	100 Stklo	2,40
Schleie	100 Stklo	2,80
Hochle	100 Stklo	2,—
Barblen	100 Stklo	1,40
Breßen	100 Stklo	—,80
Barbsche	100 Stklo	—
Karunfische	100 Stklo	—
Weißeiche	100 Stklo	—,60
Seezische	100 Stklo	—,60
Rundern	100 Stklo	—,80
Heringe	100 Stklo	1,20
Krebse	100 Stklo	—
Wisch.	100 Stklo	—,16
Petroleum	100 Stklo	—,20
Spiculus	100 Stklo	2,10
(Denaturiert)	100 Stklo	—,35

Der Markt war nur mäßig belebt. Es folgten: Spinat 20—25 Pf. d. Pfund, Blumenkohl 20—30 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl — Pf. d. Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Jweibeln 15—20 Pf. d. Kopf, Mohrrüben 10 Pf. d. Stklo, Sellerie 15—20 Pf. d. Stklo, Meerrettig 20—40 Pf. d. Stange, Radieschen — Pf. d. Bündel, Pfeffer 10—30 Pf. d. Pf. d. Stklo, Pfefferkörner 0,50—1,00 Pf. d. Stklo, Walnüsse — Pf. d. Pf. d. Stklo, Gänse 5,50—8,50 Pf. d. Stklo, Enten 5,00—7,00 Pf. d. Stklo, Hühner, alte 1,75—2,00 Pf. d. Stklo, Hühner, junge — Pf. d. Stklo, Tauben 1,00—1,20 Pf. d. Stklo, Puten 5,50—9,00 Pf. d. Stklo, Hasen 3,80 Pf. d. Stklo.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 9. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Wann	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Windgeschwindigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,3	W	bedeckt	07	2,4	nachts Neb.
Hamburg	754,0	W	bedeckt	05	12,4	Neb. i. Sch.
Wismar	748,7	W	bedeckt	04	6,4	Neb. i. Sch.
Neufahrwasser	743,0	W	heiter	03	6,4	Gewitter
Memel	738,0	W	Regen	02	3,4	nachts Neb.
Hummover	736,2	W	Regen	07	6,4	Neb. i. Sch.
Berlin	51,8	W	bedeckt	06	6,4	anhalt. Neb.
Dresden	755,4	W	Regen	04	6,4	nachts Neb.
Breslau	754,5	W	Schnee	01	6,4	nachts Neb.
Bromberg	747,3	W	Regen	02	6,4	nachts Neb.
Danzig	765,9	W	Regen	05	2,4	nachts Neb.
Wetzlar	762,1	W	bedeckt	04	6,4	nachts Neb.
Karlsruhe	764,7	W	Regen	02	2,4	nachts Neb.
München	763,2	W	Regen	01	6,4	nachts Neb.
Paris	760,8	W	Regen	07	12,4	vorm. Neb.
Wismar	749,1	W	bedeckt	01	6,4	vorm. Neb.
Stockholm	744,9	W	Schnee	—8	12,4	gem. heiter
Japananda	766,5	W	heiter	—26	—	nachts Neb.
Wachangel	—	—	—	—	—	nachts Neb.
Petersburg	756,8	W	bedeckt	—20	—	anhalt. Neb.
Warschau	751,3	W	Schnee	—	2,4	vorm. Neb.
Wien	769,3	W	Schnee	01	2,4	gem. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Krakau	756,7	W	bedeckt	—	2,4	meist bewölkt
Gemberg	757,8	W	bedeckt	—4	—	meist bewölkt
Hermannstadt	767,3	W	bedeckt	—5	6,4	vorm. Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—	Wetterbericht.
Triest	—	—	—	—	—	vorm. Neb.
Nizza	—	—	—	—	—	Gewitter

*) Wetterbericht in Schauen.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. Januar: vorübergehend Frostwetter, einzelne Schneeflächen.

Puck
DIE NEUE QUALITÄTS-
3
Pfg.
CIGARETTE
GEORG A. JASMATZKI A.G. DRESDEN
EIGENE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Bekanntmachung.

Die Feuerversicherungsbeiträge für die bei der städtischen Feuerfaktoria versicherten Baulichkeiten sind nach § 5 und 6 des Sozialversicherungs-Gesetzes im Laufe des Monats Januar für das Versicherungsjahr 1914 zu zahlen.

Wir erinnern an pünktliche Einhaltung dieses Termins und machen darauf aufmerksam, daß bei der Zahlung der Beiträge gleichzeitig die Reichssteuerabgabemittel 5 Pfennigen für je 1000 Mark Versicherungssumme zu entrichten ist. Dies entspricht etwa dem zehnten Teil des Versicherungsbeitrages.

Die nicht rechtzeitig eingezahlten Beiträge sind wir gezwungen, bereits im Monat Februar d. Js.

im Verwaltungsverfahren beizutreiben.
Thorn den 5. Januar 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Herr Oberpräsident durch den Erlaß vom 15. Dezember 1913 der Umwidmungssteuerordnung für die Stadt Thorn, wie sie durch die grundlegenden und abändernden Beschlüsse der städtischen Ratsversammlung vom 6./14. September 1905, 18./31. Januar, 3./6. März, 23. August, 5. September, 11. und 17. Oktober 1906 und 18./24. September 1913 und die Genehmigungen des Bezirksausschusses vom 7. März, 13. November 1906 und vom 22. Oktober 1913 festgelegt ist, zugestimmt hat.

Thorn den 6. Januar 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage übergeben wir die von uns eingerichtete **Feuermeldeeinrichtung** der öffentlichen Benutzung.
Vom Ausbruch eines Feuers kann unsere Feuerwache nunmehr neben der mündlichen oder telephonischen Benachrichtigung durch Fernsprecher 244 dadurch in Kenntnis gesetzt werden, daß der nächst der Brandstelle gelegene Feuermelder in der Weise betätigt wird, daß die auf der Vorderseite des Melders angebrachte Glaslinse eingeschlagen und auf den hinter ihr liegenden Knopf solange gedrückt wird, bis ein Säute-werk ertönt.

Wer den Melder betätigt, ist verpflichtet, an ihm die Feuerwache zu erwarten.
Jede mißbräuchliche Benutzung der Einrichtung wird streng bestraft.
Thorn den 19. Juli 1913.
Der Magistrat.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Freitag den 16. Januar 1914, von vormittags 10 1/2 Uhr ab, sollen in Meyers Restaurant in Podgorz aus sämtlichen Schutzbezirken größere Mengen Brennholz aller Sortimente, sowie einige Verboholstangen l. u. 2. Klasse aus dem Schutzbezirk Schirpitz öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeteilt werden.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Sonntag den 10. Januar 1914, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, Lindenstr. 58: 1 **Wagen** und 1 **Fahrrad**, im Anschluß daran um 10 Uhr vormittags Lindenstr. 46: 1 **fast neues blaues Blüchjosa** mit Umbau und Spiegel meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

GRAU'S HAAR-FARBEN
Wer grau ist, sieht alt aus!
Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist **Vitel's**
Panax-Haarfarbe
1 Flasche à 1 Mk.
Allein echt von:
Fr. Vitel & Co., Prag.
Überall zu haben.
Versand für Deutschland:
Lindenapothek Leipzig

Eine Nähterin
als Mitbewohnerin. Dol. ist ein kl. möbl. Zimmer zu verm. Schillerstr. 12, pt. r.
Bestes Speiseöl
empfehlen
Drogerie Adolf Majer,
Breitestr. 8

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Vertreter im Ausschuss für die am 1. Januar 1914 neu gegründete Innungs-Frankenkasse der Schuhmacher-Innung ist Termin auf

Sonntag den 14. Februar 1914

im Magistrats-Sitzungslokal des Rathauses anberaumt worden. Die Wahl erfolgt für die Arbeitgeber von 4 bis 5 Uhr nachmittags und für die Arbeitnehmer von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt bei den Arbeitgebern 4 und bei den Arbeitnehmern 8; Erfahrmänner sind von den Arbeitgebern 8 und von den Arbeitnehmern 16 zu wählen.

Die wahlberechtigten volljährigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, soweit sie der hiesigen Schuhmacher-Innung angehören bzw. bei Innungsmeistern beschäftigt sind, werden hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlägen — getrennt für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten — mit dem Hinweis darauf angefordert, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag, also am 16. Januar 1914 bei uns eingereicht werden, und daß die Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge gebunden ist.

Die zugelassenen Wahlvorschläge der Wahlberechtigten liegen vom 17. Januar 1914 ab bis zum Wahltag im Bureau des Versicherungsamts — Rathaus, Zimmer 3 — zur Einsicht für die Wähler aus.

Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen von mindestens je 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein.

Die Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse können in der 3-ten vom 17. Januar 1914 ab bis zum Wahltag in der Geschäftsstelle der bisherigen Ortskrankenkasse des Schuhmachersgewerbes eingesehen werden.

Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse ergebenden Wahl- und Stimmberechtigungen sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag, also bis 16. Januar, unter Beifügung von Beweismitteln bei uns einzulegen.

Der die Wahl leitende Wahlausschuss ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Vor dem Wahltag werden die in das Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnis eingetragenen Wähler durch eine Postkarte über ihre Wahlberechtigung benachrichtigt werden.

Diese Postkarte dient zugleich als Ausweis bei der Wahl, sie ist daher zur Wahl mitzubringen.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal sozial Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt und nach Familien- und Vor- (Nur-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Verzichtern ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben.
Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist. In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterbleiben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Versicherungsamt die zur Befolgung etwaiger Anträge erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Thorn den 7. Januar 1914.

Das Versicherungsamt der Stadt Thorn.

Verkauf eines modernen Buz-Geschäftes im Konkursverfahren.

Das zur Agnes Groszynski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus: garnierten und ungarinierten modernen Hüten, Hülsen, Strumpf, Garnieren, Reihern, sonstigem Federhutmateriale, Garnier- u. Befähloffen, Bändern, Blumen u. sonstigen zu diesem Fach gehörigen Artikeln, taxiert auf ca. 3300 Mk., sowie die sehr gut erhaltene Geschäftseinrichtung

beabsichtige ich am

Dienstag den 13. Januar 1914

in meinem Kontor, Herrenstr. 15, öffentlich meistbietend zu verkaufen. Die Bietungsgarantie beträgt 300 Mk. Die Besichtigung des Warenlagers und die Einsicht in das Inventarverzeichnis kann an dem gleichen Tage, vormittags von 11—1 Uhr, in dem Geschäftslotal, Marienwerderstr. 21, stattfinden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen.
Die Firma bestand 12 Monate. Das Geschäftslotal ist gleichfalls zu vermieten.
Julius Holm, Konkursverwalter in Graudenz.

Liebig's Fleisch-Extrakt
Schlecht ist, wer ohne ihn ist.

Domäne Papau bei Broklawken
verkauft
überzählige Arbeitspferde.
Telephon Kornatowo Nr. 6. Sprechzeit 5—7 Uhr.

Sonntag den 11. d. Mts., von 5 Uhr ab, zum erstenmale:

Großer Familienball.

— Nicht Chargierte haben keinen Zutritt. —
Bonarther Bierhallen (früher Reichskrone),
Katharinenstraße 7.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich auf Wunsch mehrerer meiner Abonnenten am hiesigen Blatte einen

Journal-Beizeirkel

eröffnet habe.
Für den Beizeirkel habe ich die beliebtesten Zeitschriften gewählt und den Lesern freie Wahl derselben überlassen.

Die Abonnementspreise sind nach dem Preise der Journale und Klassen (1—3) festgesetzt, auch liefere ich auf Wunsch ganz neue Hefte sofort nach Erscheinen.
Mit Beizeirkel und Bedingungen siehe ich jederzeit zu Diensten.
Indem ich bitte, mein neuestes Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne ich

hochachtungsvoll
John Kallweit, Heiligegeiststraße 17,
Buchhandlung, Journal-Beizeirkel.

Plaesterer's Tanzkursus,

verbunden mit gründlicher Anstandslehre, beginnt Mitte Januar. Anmeldungen erbeten Mauerstraße 52, pt. 1.
M. Toeppe, Tanzlehrerin.

Erleichtern Sie sich Ihren Umzug

und geben
Gardinen : Teppiche : Portièren

or Beginn zur Reinigung. Kostenlose Abholung und Zustellung.
HERMANN SAWADE

Chemische Reinigungs-Werke und Färberei
Thorn, Neustädt. Markt 22.

Gegen Drüsen, Shropheln,

Blutarmut, engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmäßige Kur mit meinem

Lahusen's „Jodella“-Lebertran

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à 2,30 und 4,60 Mk. mit dem Schutzwort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.**
Frisch zu haben in allen Apotheken in Thorn und Umgebung.

Kaffee.
Eine Tasse reiner Bohnenkaffee kostet noch nicht einmal 2 Pfennige und es gibt kein anderes Genussmittel, das so billig ist und zugleich so hervorragende Anregungswerte besitzt, wie ein reiner, unverfälschter Bohnenkaffee.
Meine sämtlichen Kaffees sind vor dem Rösten auf technisch vollkommene Weise nach dem Thum-Verfahren gereinigt und diese veredelten Kaffees bieten einen vollendeten Genuss.
Kaffees von 1.20 bis 2.00 Mk. pro Pfund frei Haus.
Carl Matthes
Seglerstrasse 26.
Fernsprecher 8.

Große Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit erstklassigen Einrichtungen wünscht für die Stadt Thorn nebst Bezirk

repräsentablen Herrn

als Außenbeamten mit dem Titel „Inspektor“ zu gewinnen. Gute Ausbildung! Größtmögliche Unterstützung während der Zeit der Einarbeitung. Eventl. Gewährung eines nicht zurückzahlbaren Provisionsvorschlusses resp. einer besonderen Entschädigung für den ersten Tätigkeitsmonat bei kleinem Pensum.
Gest. Angebote unter C. 22 an „Zentral-Büro“, Annoncen-Expedition, Königsberg i. Pr.

3-Zimmerwohnung,
2. Etage, Entree, Bad, Balkon und Zubehör, Preis 600 Mk., vom 1. 4. 14 zu vermieten.
Czechak, Neustädt. Markt 1.

Hochpart-Wohnung,
3 Zimmer und Kabinett mit Zubehör, von sofort oder 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Markt 25, 1.

Wohnungen von 3 Zimmern
und eine Tischlerwerkstatt zu vermieten
J. Jankowski, Arbeiterstr. 5.

2-Zimmerwohnung
und Zubehör vom 1. 4. 14 zu vermieten.
Zu erfragen Schulstr. 5, 2. Zander.

3. Etage,
3 Zimmer, großes helles Entree, Balkon, große Küche, Bad und sämtliches Nebengelage, von gleich zu vermieten.
Julius Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Kl. 2 Zimmer-Wohnung
mit Gasküche,
Parterrestube mit Nebenraum,
Autogarage ab 1. 4. d. Js. verm.
Joh. v. Zeuner,
Baderstrasse 28, Hof, 11 Tr.

Wohnung zu vermieten,
parterre, 4 Zimmer, 1 Küche, Speisekammer und Garten,
Brombergervorstadt, Hofstr. 8a.

Eine Wohnung
im Hinterhause, parterre, große Stube und große Küche per sofort zu vermieten.
Cohn, Schillerstraße 7.

Eine freundliche 3 Zimmerwohnung
Küche, helles Zimmer, ist von sofort oder später zu vermieten.
B. Müller, Moder,
Lindenstraße 5.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Wohnung,
2. Etage, 2 große Zimmer, Balkon, 2 kleine Zimmer und Zubehör von sogl. oder 1. 4. 14 zu vermieten.
Witwe von Kobielska,
Breitestr. 8.

Balkon-Wohnung, 1. Etage,
4 Zimmer und Zubehör, elektr. Beleuchtung, Gas, vom 1. 4. zu vermieten
Gerberstraße 18.

1 Wohnung
von 3 Zimmern und Küche in der zweiten Etage an einzelne Herrschaften vom 1. 4. 1914 zu vermieten.
J. Prylinski, Seglerstr. 30.

2. Etage,
4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 4. 14 zu vermieten
Baderstraße 2.

6-Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Loggia und sämtlichem Zubehör und
2-Zimmer-Wohnung
mit auch ohne Bad vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Näheres bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

Herrschafliche 6 Zimmerwohnung
Wilhelmstraße 7
mit Balkon, Zentralheiz., u. reichl. Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

3. Etage,
6 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
Otto Krüger, Gerechtlestraße 6.

5-Zimmerwohnung,
1. Etage, Marienstraße 8, mit Bad, Pferdehals, eventuell Wagenremise, und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
Näheres parterre, links, dortselbst.

Sehr frdl. Giebelwohnung,
1 Zimmer, Küche und Zubehör, jedoch frisch hergerichtet, an ruhige Mieter sogl. oder später zu vermieten.
Frau Brohm, Rasernstr. 9.

Wohnung,
3 Zimmer, 2. Etage, Brückenstr. 26.

3 Zimmer,
Kabinett, Küche, 1 Treppe, vom 1. 4. zu vermieten
Klosowski, Arbeiterstraße 4, pt.

Freundliche, sonnige 3 Zimmer-Wohnung
nebst Entree und reichl. Zubehör, im herrschaftlichen, ruhigen Hause, vollständig neu renoviert, vom 1. 4. 1914 zu verm. Zu erfr. **Coppenhagenstr. 5, part.,** nach hinten.

3- und 2-Zimmerwohnung
zu vermieten vom 1. 4. 14
Gerberstraße 13/15.

Kleine Wohnung,
8,50 Mk., zu vermieten, 1 Stube, Küche und Holzskull, Fischerstraße 32.

Eine freundliche Hofwohnung
von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenstube und Keller von sofort oder zum 1. April d. Js. zu vermieten.
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

2-Zimmerwohnung
zu vermieten vom 1. 4. 1914
Gulmer Chauffee 118.

4 Zim., Gas, Bad, Obstgarten, v. Hof, zu vermieten **Gerechtlestr. 11.**

2 Stuben und Küche
per sof. zu verm. Neust. Markt 11, 1, 1.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

1. Sitzung am 8. Januar 1914, 3 Uhr.
Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer, von Dallwitz, Dr. Beseler.
Der Präsident der vorigen Session, von Wedel, eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr mit dem üblichen Hoch auf den König. Auf den Namensaufruf wird verzichtet.
Das bisherige Präsidium wird auf Vorschlag des Fürsten Hatzfeld durch Juruf wiedergewählt. Auch die Wiederwahl der Schriftführer erfolgt durch Juruf. Eingegangen ist ein Antrag des Grafen Nord von Wartenburg, worin die Regierung ersucht wird, dahin zu wirken, daß der Stellung Preussens nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschlebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu Ungunsten der Einzelstaaten vor sich geht. (Die Verlesung des Antrages wird von der Rechten mit Beifall begleitet.)
Der Präsident erklärt, er werde den Antrag am Sonnabend zur Beratung stellen.
Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr: Vereidigung neuer Mitglieder, geschäftliche Mitteilungen, Beschlußfassung über die Art der Staatsberatung.
Schluß gegen 3 1/4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung am 8. Januar 1914, 2 Uhr.
Abg. Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet als Präsident der vorigen Session die Sitzung mit einem Hoch auf Se. Majestät den König. Damit hat sich das Haus konstituiert.

Die Einbringung des Etats.

Finanzminister Dr. Lenke legt den Staatshaushaltsetat vor. Die Erwartung, daß sich der Staatshaushaltsetat günstig stellen werde, hat sich erfüllt. Die Ausgaben sind steigender Art, die Einnahmen infolge der Konjunktur schwankend, trotzdem schließt der Etat ohne Fehlbetrag ab. Die Wehreinahmen stammen zum größten Teile aus den direkten Steuern und den Einnahmen aus den Bergwerken; die indirekten Steuern haben keinen Überschuss gebracht. Auch im kommenden Etatsjahre werden die Einnahmen aus den Bergwerken und den direkten Steuern einen Überschuss bringen. Die in den letzten Monaten durchgeführten neuen Steuern, wie der Wehrbeitrag, Schenksteuer, Zuwachssteuer, werden von den Besitzenden getragen und lassen die Nichtbesitzenden frei. Den Bundesstaaten muß die Vermögenssteuer erhalten bleiben, um sie in ihrer Selbsterhaltung nicht zu beschränken. Gegen eine Reichseinkommen- oder Reichsvermögenssteuer habe ich mich mit aller Entschiedenheit ausgesprochen. (Bravo! rechts.) Gegenüber den großen vaterländischen Interessen, die auf dem Spiele stehen, habe ich schließlich doch zugestimmt, daß die Vermögenssteuer zur Annahme gelangte; doch muß nun ein Ende mit dieser Belastung sein. (Lachen rechts.) Der Herr Reichstanzler hat darüber ja auch im Reichstage keinen Zweifel gelassen. (Erneutes Lachen rechts.) Für den vorliegenden Etat sind von besonderer Bedeutung die erhöhten Ausgaben für die Staatsverwaltung. Die Summen für die Befolungsreform sind bedeutend vermehrt worden. Für die Befolungserhöhung der unteren und mittleren Beamten sind 19 Millionen bereitgestellt worden. Auch die teilweise Schuldentilgung ist in Aussicht genommen worden. Die wirtschaftliche Lage ist auf allen Gebieten eine rückläufige gewesen. Es hat sich dabei gezeigt, daß für Handel und Industrie die beste Stütze der heimische Markt ist. Bei der Aufstellung des Etats ist die wirtschaftliche Lage natürlich berücksichtigt worden. Von der Wiedereinbringung der im Vorjahre leider nicht verabschiedeten Steuernovelle habe ich Abstand genommen. Trotz der zwischen Staatsregierung und diesem Hause bestehenden Mei-

nungsverschiedenheiten leuchtet es ohne weiteres ein, daß auf die Steuerzuschläge nicht verzichtet werden kann, wenn nicht an anderer Stelle ein Ersatz dafür geboten wird. Mit den Reinerlösen befinden wir uns auf abfallender Kurve; er ist 4,05 Prozent höher veranschlagt als im Jahre 1911. Zumeist sind Mehreinstellungen durch Lohnerböhrungen daran beteiligt. Im Gebirgsbau werden weit über 100 Millionen durch verstärkte Ausgaben verzehrt. Bei der Neuordnung des Eisenbahnetats im nächsten Jahre müssen wir damit rechnen, daß die Ansprüche für das Extraordinarium ganz erheblich in die Höhe gesetzt werden. Die Steigerung der Anleihen ist die ernsteste Sorge für die Finanzverwaltung. 1911 und 1912 betragen die jährlichen Anleihen 219 und 286 Millionen Mark; 1913 haben wir mehr als das Doppelte: 567 Millionen Mark. Ein Betrag von mindestens derselben Höhe ist auch für die nächsten Jahre angenommen worden. Die jährlichen Anleihen noch mehr zu steigern, würde an der Unmöglichkeit scheitern, die Finanzverwaltung des Anleihemarktes weiter auszuweiten, der nach unseren bisherigen Erfahrungen, namentlich bei Zeiten so angepannter Geldhandels, wie wir ihn fast das ganze Jahr haben, nicht in der Lage ist, so hohe Anleihen jährlich aufzunehmen. Das hat uns der M. H. Erfolg bei Begebung der letzten Anleihe im Vorjahre ganz deutlich gezeigt. Ohne den Ausgleichsfonds wären wir nicht imstande gewesen, zahlreiche Arbeiten durchzuführen und so gleich dem Markt Aufträge zuzuführen. Auch das Borgen hat seine Grenze. (Heiterkeit.) Es ist sehr ernstlich zu erwägen, ob nicht die Ausgaben, die auf Anleihen beruhen, noch wesentlich eingeschränkt werden können. Der Ausgleichsfonds enthält 415 Millionen Mark. Das ist sehr schön, aber wenige schlechte Jahre können genügen, um diesen Schatz wieder zu leeren. Es ist dringend erforderlich, diesen Fonds auf der Höhe zu halten. Für die Regierung entfällt die Möglichkeit, die Steuerzuschläge zurzeit wegzulassen lassen zu können. (Unruhe links.) Die innere Kolonisation soll weiter gefördert werden; es haben sich Gesellschaften gebildet, die Ödländer und Moore kultivieren werden. Es soll deshalb dem Hause ein Gesetzentwurf vorgelegt, der erneute Mittel fordert. Der Mehranteil des vorjährigen Rechnungsjahres ist auf alle Verwaltungszweige gleichmäßig verteilt worden. Ich habe mich bemüht, Ihnen, meine Herren, ein genaues Bild des Etats zu geben. Er ist durchaus zufriedenstellend. Eine abschließliche Zusammenfassung laß mir durchaus fern. Ich hoffe, keine Fehlschritte zu tun, wenn ich bitte, das hohe Haus möge mit mir vertrauensvoll an die Zukunftsarbeit gehen. (Beifall.)

Abg. Graf von Schwerin-Löwitz vertagt hierauf die Sitzung auf Dienstag 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Präsidentenwahl und erste Lesung des Etats.

Schluß 14 Uhr.

Koloniales.

Sühne für einen ermordeten Offizier in Kamerun. Aus Kamerun ist in Berlin die Meldung des Gouvernements eingegangen, daß der Tod des Oberleutnants von Raven nimmlich seine Sühne gefunden hat. von Raven war am 12. Oktober vorigen Jahres beim Vorgehen gegen das zwei Tagemärche nordwestlich von Nola am Sanga gelegene Dorf Nguku, dessen Häuptling Gabola schon der französischen Verwaltung dauernd Schwierigkeiten gemacht hatte, von den Eingeborenen durch einen Lungenschuß getötet worden, während bei derselben

Gelegenheit Bezirksrichter Dr. Seger durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet worden war. Auf die Nachricht von diesen Ereignissen ist der Leiter des Bezirks Mittel-Sanga-Lobaye, Hauptmann von Puttkamer, sofort von Mbaiti aufgebrochen, um die aufständischen Dörfer zu unterwerfen. Er eroberte mit der 6. Kompanie der Schutztruppe am 18. Dezember das Hauptdorf Nguku nach hartnäckigem Widerstande und begann sofort die Verfolgung des fliehenden Gegners. Auf unserer Seite wurden zwei Soldaten verwundet, die Verluste des Gegners waren bedeutend. Ein weiteres Vorgehen scheint noch gegen die Häuptlinge nördlich und nordöstlich von Nguku erforderlich, soweit sie sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hatten.

Unsere Kleidung.

Man ist längst von der früher verbreiteten Ansicht abgekommen, daß die Kleidung lediglich ein Mittel sei, unseren Körper gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Wenn auch dieser Schutz bei der Wahl der Tracht mitzählt, so ist er doch nicht der einzige und auch nicht der hauptsächlichste Umstand, der die Menschen zu und bei der Bekleidung bestimmt. Denn wir finden bei niedrig stehenden Völkernstämme Dinge, mit denen sie den Körper behängen, und die als einfachste Formen einer Kleidung angesehen werden können, ohne daß dieselben irgendwelchen Schutz — sei es gegen die brennenden Sonnenstrahlen, sei es gegen Regen, Wind oder Nachtfrost — gewähren. Auch die Behauptung, daß die Kleidung ihren Ursprung und ihre Ausgestaltung dem Schamgefühl verdanken solle, erschöpft ihre Bedeutung nicht. In erster Linie genügt vielmehr die Kleidung dem Bedürfnis des Schmuckes und damit dem Schönheitsgefühl, also einem ästhetischen Empfinden. Sehen wir doch überall, daß sie als Tracht über eine einfache Körperbedeckung in Schnitt und Farbe irgendwie hinausgeht — bis zur Mönchskutte hin, die durch eine Schür zusammengehalten wird und dadurch die Taille zur Geltung bringt; und beobachten wir doch feiner, daß die Tracht der Mode einem fortgeschrittenen Weibsel unterworfen ist, bei dem die künstlerische Phantasie tätig ist, mag sie auch oft von der gerade Linie nach einem reinen Schönheitsideal erheblich abirren! Man hat den Pug bei der Kleidung in puritanischem Bestreben verurteilen wollen und die Rückkehr zur Natur gepredigt. Das ist ein einseitiges Verhalten, das von vornherein erfolglos und aussichtslos ist, denn der Mensch will nun einmal Schönheit, und des bietet ihm doch die Natur selbst in Hülle und Fülle, schon allein in dem Reichtum ihrer Farben, Schönheit der. Die Freude, die das Auge durch den Anblick einer schönen Tracht genießt, ist ja auch keineswegs etwas Verwerfliches, vorausgesetzt, daß nicht die medere Sinnlichkeit dadurch geweckt wird. Eine volle Rückkehr zur Natur würde schließlich bedeuten, daß wir uns in ein Tricot stecken, und ob dann die anderen Zwecke der Kleidung: Körperchutz und Befriedigung des Schamgefühls, zu ihrem Rechte kämen, bliebe dahingestellt. Man hat die Kleidung nicht unpassend als ein Märchen bezeichnet, das die Phantasie um den Körper webt. Ein Märchen ist aber nicht Natur. Allerdings darf es nicht wider die Natur laufen. In allem, was der Mensch tut oder denkt, muß er nach der einen und der anderen Seite die Grenzen beobachten und achten. Wenn uns in dem Märchen vom Rotkäppchen berichtet wird, daß der Wolf die Großmutter frist, ohne daß beide beschädigt wer-

den, so ist das gerade weit genug gegangen, nach Urteil mancher schon zu weit; wenn aber ein Märchendichter etwa erzählen wollte, daß ein Frosch einen Bären verschluckt habe, so würden wir dies abgelehnt und albern finden und uns davon abwenden. So soll auch die Kleidung nicht unnatürlich sein, vor allem nicht eine Verknüpfung des Körpers oder eine Beeinträchtigung seiner Funktionen herbeiführen. In dieser Hinsicht kommt der Frauenwelt eine edle Aufgabe zu, die sie durch Erziehung des aufwachsenden Geschlechtes sowohl wie durch Beeinflussung modernistischer Zeitgenossen und -genossinnen zu erfüllen befreit sein mögen. G. W.

Oberst von Reuter vor dem Kriegsgericht.

Strasburg, 8. Januar.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung wurde im Gerichtssaal lebhaft die Meldung eines Strasburger Blattes besprochen, wonach ein Oberkriegsgerichtsrat vom 15. Armeekorps sich dahin geäußert haben soll, heute werde Oberst v. Reuter freigesprochen werden, und am nächsten Freitag werde er den vom Kriegsgericht wegen Waffenmißbrauchs und Körperverletzung zu 48 Tagen Gefängnis verurteilten Leutnant r. Fortner in der Berufungsinstanz ebenfalls freisprechen. (??) Dem Kriegsgericht gehen andauernd Telegramme zu. Unten anderem hat der Vorjäger des Schöffengerichts Zubern Antisrichter Brandt seine Vernehmung beantragt, weil Oberst v. Reuter gegen das Gericht den Vorwurf erhoben hatte, dieses habe sich bei Wahrnehmung von Interessen der Mitglieder des Regiments anlässlich eines Prozesses lässig erwiesen. — Die Fabrik Zornhof vermahnt sich dagegen, daß im ihrem Betriebe Belohnungen für Kabaumachen ausgekehrt worden seien, die Fabrikleitung bittet um Vernehmung. — Der Gerichtshof lehnt in beiden Fällen die Ladung als für die Beweisaufnahme unerheblich ab. — Als erster Zeuge sagte Major Ude unter anderem aus, daß nach seiner Anschauung die Polizei im Zubern sehr minderwertig und auch sonst nie da sei, wo es notwendig sei. Der Zeuge, der außerhalb der Stadt wohnte, hätte von seinem Kräfteur am Morgen des 11. November, daß es in Lage vorher in der Stadt sehr lustig gewesen sei, so eine Art Gaudi, wie im Karneval. Die Polizei sei verhöhnt worden. Man habe aber allgemein die Ansicht gehabt, daß alles aufgehört hätte, sobald die Polizei bezw. die Gendarmen heimgegangen wäre. Diese Ansicht bestätigt der nächste Zeuge Foreur Inst. Gendarmereiwachmeister Schmitt mußte von Steinwürfen zu berichten, von denen einer ihn selbst getroffen habe. Auch die anderen Gendarmen wurden beworfen, u. a. mit einer Flasche. Das Zohlen und Schreien war stark, mitunter wurde auch gerufen „Vive la France!“. Das Kommando über die gesamte Polizeimacht während der Unruhen hatte der Polizeiwachmeister Mutscher. Der Zeuge erzählt von Ansammlungen, gegen welche die Gendarmen machtlos waren. Viele Personen seien wegen Unfugs und Beleidigung von Offizieren zur Anzeige gebracht und bestraft worden. Ein Kollege von ihm habe einen Steinwurf an den Helm erhalten, der Täter konnte in der Menge nicht ausfindig gemacht werden. Meist entstanden die Aufläufe durch Hungerkriege. In dem Promenieren der Offiziere durch die Stadt hätten er und seine Kollegen nichts Propagierendes erblickt, dagegen hätte sich die Bevölkerung darüber aufgeregt. Die Ansammlungen waren 800—1000 Personen stark und setzten sich in der Hauptsache aus jungen Leuten, Frauen und Kindern zusammen. Wenn Polizei in der Nähe war, da wo sich Ansammlungen zeigten, war die Polizei auch stark genug, die Offiziere zu schützen. Der Leutnant von Fortner wurde, wenn er sich auf die Straße begab, Mutter ihnen mit gewinnender Anmut entgegnet.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

(28. Fortsetzung.)

Tante Bella hielt plötzlich ihren Bruder am Arm fest.
„Du, mir ist garnicht gut.“
„Mir auch nicht Bella. Aber das hilft nun nichts. Wir haben sie sitzen lassen — schlamm genug, daß es so ist — wir müssen den ersten Schritt tun.“
„Wer weiß, wie hochmütig sie ist.“
„Bella!“ mahnte der Bruder.
„Sie soll wieder zu uns,“ bekräftigte Bella energisch. „Es ist ja wie in einer Grabkapelle zuhause, seitdem die Madel fort sind. Na, und das Geld, was sie nicht verbraucht haben, das hast du ja auf die Sparflasse gelegt — da können wir ihr ja jetzt was bieten.“
„Ja,“ bekräftigte Onkel Gerwin stolz. „Zwei Winter in Oberhof oder in St. Moritz oder was sie sonst mag.“
Und das alte Geschwisterpaar hielt sich bei den Händen, als es vor dem imposanten Grand-Hotel stand, in dem Ingelid mit Mrs. Wood seit Wochen wohnte, und sah sich gerührt in die Augen.
„Ja, alles, was sie möchte,“ stimmte Tante Bella bei, dann aber trat sie energisch in die Halle.
Den Schneestock gab sie mit einer königlichen Gebärde dem Boy. Jetzt war sie wieder ganz Gräfin Kottok.
Der Fahrstuhl brachte sie schnell einige Etagen in die Höhe.
Und wieder standen die beiden Alten Hand in Hand, während der Boy ging, sie angumelden.

„Wenn sie sich verleugnen läßt, Junge?“
„Sie wird schon nicht, Bella.“
„Verdenken könnte man's ihr ja nicht.“
„Ach, Unsin!“
Da öffnete der Boy auch schon die Tür.
Sie standen in einem elegant möblierten Salon. Durch die breiten Fenster quoll das Licht, und drüben über dem See der Big Rosatisch hatte goldene Säume. Wie das glückerte und flimmerte! Tante Bella mußte die Augen schließen vor seiner blendenden Pracht, oder war es wegen des scheuen Tropfens, der in ihrem Auge stand.
Da slog auch schon die Tür auf, und Ingelid stand mitten im Zimmer.
Wie stolz, hoheitsvoll erschien ihre ganz weiß gekleidete Gestalt, und doch wie unendlich zart und mädchenhaft!
Sie war noch schöner geworden, wie Tante Bella gleich freudig feststellte.
Ein grenzenloses Erkaunen in den blauen, langbewimperten Augen Ingelids. Einen Augenblick verharrte sie, die Hände auf der Brust gefaltet.
„Ihr, ihr kommt zu mir?“ fragte sie dann leise, und wie Glücksleuchten brach es aus ihren Augen.
„Ja,“ sagte Tante Bella resolut. „Da sind wir. Ein altes, einjames Geschwisterpaar, das sich nicht mehr zurechtfindet im Leben, seitdem ihr beide auf und davon gegangen.“
„Aber Tante, du hast uns doch dein Haus verboten!“
„Was sehr dumm war, jawohl, sehr dumm. Aber wer seine Sünden bekennt, ist nur halb schuldig, Ingelid. Na, und ich bekenne sie jetzt. Zufällig hörten wir, daß du in St. Moritz bist, und da sind wir nun, der Onkel und ich, um dich heimzuholen.“

„Mich heimzuholen?“ Schmerzlich zuckten Ingelids Lippen, dann aber stürzte sie auf Tante Bella zu und drückte überströmenden Auges ihre Lippen auf die alten, lieben Hände, während sie ihren Kopf an des Onkels Brust barg.
„Wie danke ich euch,“ sagte sie innig. „Ich hatte es ja garnicht gewagt, mich euch je wieder zu nahen. Aber nun ihr zu mir kommt, da kann ich es euch sagen, wie sehr ich mich oft zu euch heimgeheht, trotzdem mir oft euer stilles Haus wie ein Kerker erschien.“
„Das wird jetzt alles anders,“ bemerkte Onkel Gerwin großartig. „Ihr haben gesparrt. Fein sollst du es haben. Irmgard und Ott, der ja doch in all seiner Dämlichkeit die reiche, wenn auch nicht ganz ebenbürtige Partie gemacht hat, brauchen uns nicht mehr. Da ist alles für dich da, Ingelid, alles für dich.“
Man sah dem alten Onkel ordentlich die Herzensfreude an, und Ingelid umarmte ihn gerührt.
„Ihr Lieben, Guten,“ sagte sie zärtlich. „Wieviel liegt zwischen einst und jetzt. Eine Welt voll Leid und eine Welt der Schmerzen.“
Onkel Gerwin sah sie mitteilend an.
Tante Bella aber bemerkte trocken:
„Das geht vorüber, Kind, das geht vorüber. Fliegste vielleicht noch?“
„Nein, nie mehr!“ gab Ingelid zurück, und ein Schatten umflüsterte ihre Stirn.
„Nun aber kommt zu meinem Mütterchen,“ bat sie herzlich, „und nehmt den Tee mit uns. Ich habe ihr so viel von euch erzählt, und sie wird sich freuen, euch endlich zu sehen.“
Onkel Gerwin winkte erst entsetzt ab, und Tante Bella wollte protestieren, aber Ingelid schob die beiden Alten lächelnd in ein anderes Gemach, wo die hohe, schlanke Gestalt von Leos

Mutter ihnen mit gewinnender Anmut entgegnet.
Und bald saßen die vier Menschen in angelegtem Gespräch gemütlich beisammen, als hätten sie sich seit Jahren gekannt, und Ingelid füllte mit ihren schlanken Händen die Teetassen und tat dem alten Onkel wie sonst Zuder und Sahne dazu, sodaß er ganz gerührt und dankbar zu ihr hinüber zwinkerte, zu ihr, seiner schönsten, seiner liebsten, seiner stolzesten Nichte.
Und sie sprachen von Irmgards Glüd und von ihrem kleinen, erst woenige Wochen alten Bubben, der sie dieses Jahr hinderte, auch nach St. Moritz zu kommen, und von dem Prinzen Schwarzenek, der vor ganz kurzer Zeit eine etwas ältere Prinzessin aus einem regierenden Hause geheiratet, und der sich jetzt vergnügt in St. Moritz auf der Crestarun-Bahn auf seinem „Iar“ mit anderen Damen vergnügte. Nur von Leo sprach man nicht und nicht von dem andern, der nicht mehr war.
Keiner wagte daran zu rühren. Tante Bella und Marga Wood fanden sich bald. Die schlanke, feinsinnige Frau und die grobe, etwas massive, derbe Tante Bella zogen sich ganz selbstsam an, und Tante Bella konnte es wohl verstehen, daß Ingelids kranke Seele unter der Hand dieser stillen, sanften Frau genesen war, genesen mußte, trotzdem diese Frau ja selbst schwere Bürde trug.
Und dann nahm man Abschied und versprach, sich morgen und alle Tage zu sehen. Aber merklich mehr den Mut, von Ingelids Überforderung zu ihnen zu sprechen.
Hatten sie das Recht, das harmonische Reich der beiden Frauen zu stören, die so ganz ineinander aufzugehen schienen?

Durchaus geschickt. — Zeuge Wachtmeister Steiner gibt zu, daß Zurückerfolgten, wenn wegen Belästigungen von Offizieren das Einschreiten der Polizei erfolgte. Das Auftreten der prominenten Offiziere sei ihm provozierend vorgekommen. Kreisdirektor Wahl sei immer auf der Straße gewesen. Einer der Bestizter-Offiziere fragte den Zeugen, ob Gendarmen und Polizei nach seiner Ansicht wohl in der Lage gewesen seien, die Offiziere vor Beschimpfungen und Anrempelungen zu schützen. Zeuge bejahte bedingt: Ja, wenn wir solche Fälle gesehen hätten. Gegen die Steinwerfer mit der Waffe vorzugehen, hätte nicht zum Ziele geführt, sondern nur zu größeren Tumulten. Nach vorn wurden die Kinder geschoben, während die Angreifer im Hintergrunde blieben. Ihre Verfolgung in den engen Straßen hätte einen Erfolg nicht gehabt. Als die Menge der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht nachkam, ließ die Gendarmerie zu Pferde. Dennoch dauerte es eine Stunde, bis die Ansammlungen zerstreut waren, da die Demonstranten, wenn sie aus der einen Straße vertrieben waren, in eine andere hineingingen. Das beste Hilfsmittel war einmal ein eintretender starker Regen. — Gendarm Schmidt bekennt, daß Weisung von der Kreisdirektion ergangen sei, nicht zu jähenmäßig vorzugehen. — Hauptmann Welde schildert das Vorgehen der hinter den Offizieren demonstrierenden Menge derart, als ob sich Polizisten und Gendarmen als dazugehörig betrachteten. Gendarmwachmeister Böring bestätigt auf Befragen, daß die Gendarmen mit der Masse nicht habe fertig werden können. Leutnant Höfner erklärt hierzu, daß zu ihm ein Gendarm auf dem Schloßplatz sagte: Wir können hier nichts machen. Ich glaube, es ist das Beste, wenn man Militär requiriert. Hauptmann Köppen erzählt, wie er mit anderen Offizieren gegen sechs Uhr abends im Karpen geübt habe, habe er plötzlich lebhaftes Gehen und Geschrei gehört. Dann sei ein Trommelwirbel erfolgt, worauf sie nach der Kaserne gegangen seien. — Zeuge Major Raze, der Kommandeur über die bereitgestellten Truppen, hielt das Verhalten der Polizei für völlig ungenügend. Bei den Ausläufen wurde das System verfolgt, die Kinder vorzuschieben; dahinter kamen dann die Erwachsenen. Er habe auf Befragen von einem Gendarmen die Antwort erhalten, die Straße werde deshalb nicht geräumt, weil der Kreisdirektor und der Bürgermeister die Weisung gegeben hätten, es dürfe nicht scharf vorgegangen werden. Auf die Aufforderung des Zeugen an einen Feuerwehrgaranten, er möge doch endlich zu spritzen anfangen, damit die Schreier den Rücken kehren, habe dieser erwidert: Glaub'n Sie denn, daß wir gegen unsere Mitbürger kämpfen? Leutnant v. Forstner sagt aus, er habe gehört, wie Major Raze von einem Gendarmen die Antwort erhalten habe: Wir dürfen nicht energisch eingreifen. Der Kreisdirektor hat es verboten. — Der Distrikthauptmann äußerte sich dahin, daß es nach den Vorschriften gänzlich unzulässig wäre, die Gendarmen unter den Befehl des ältesten Polizisten zu stellen. Der Oberwachmeister habe auf ihn den Eindruck gemacht, daß er eingeschüchtert worden sei. Den Befehl über die Gendarmen führe immer der Oberwachmeister. Vor der Tätigkeit der Polizei in Zabern habe die Gendarmen eine sehr geringe Leistung gehabt. Kreisdirektor Wahl bemerkte hierzu, daß der Gendarmen-Oberwachmeister sich ohne Widerspruch unter das Kommando seines älteren Kameraden gestellt habe, der früher selbst Gendarm war. Im übrigen hat der Zeuge selber das Kommando geführt. Das Gerücht, er habe die Weisung gegeben, nicht zu scharf vorzugehen, sei jedenfalls durch einen Irrtum entstanden. — Die Offiziere blieben bei ihren Behauptungen über die Aufrechterhaltung des Vorgehens der Gendarmen. — Der Distriktschlichter äußert sich dann zu den Bestimmungen, wonach die Gendarmen als Unterstellte der Zivilbehörden deren Verlegungen unterliegen, die auch in diese Angelegenheit hineinspielen, und die die Gendarmen in eine gewisse Unentschiedenheit bei ihren dienstlichen Handlungen brachten! — Es entspinnt sich hierüber lange Auseinandersetzungen, in denen zutage tritt, daß sich Zivil- und Militärbehörden schroff gegenübersehen. Die Gendarmen bleiben bei ihren widersprüchlichen Aussagen. — Nach nochmaliger Ermahnung erfolgt ihre Verbeugung.

Und sie sahen sich beide, während sie auf die Straße traten, in die Augen, und sie sahen darin, was sie mit Ingelid verloren.

„Wir wollen nicht klagen, wenn sie glücklich ist“, bemerkte stotternd Tante Bella.

Onkel Gerwin schluckte ein paar Mal und nickte, aber über sein hageres Gesicht rann eine Fährte.

Kreislich sprang plötzlich Tante Bella zur Seite. Beinahe wäre ihr ein Pferdeshlitten in die Flammen gefahren, wie sie behauptete. Gerwin aber ergriff den Arm seiner Schwester, und die Schneefüße waader gebrauchend, schritten sie abwärts ihrer kleinen und bescheidenen Wohnung in Camper zu. Als wären sie beide wieder jung geworden, so beschwingt schritten sie durch die weiße Zauberrand der verglühenden Sonne nach, und weder Kadel noch Bob, noch sonst ein Schlitten mit seiner jauchzenden Mannschaft konnte sie bezirren.

Sie hatten das Bewußtsein einer guten Tat. Sie hatten sich selbst bezwungen.

„Mutter,“ sprach Ingelid am andern Tage zu der blauen Frau, die am Fenster saß und über den glühenden See zu dem weißen Zaubergegelschaut. „Mutter, Leo kommt!“

„Er kommt? Er kommt wirklich?“ fragte Marga Wood, indem eine zarte Rote ihr Antlitz überflog. „Wann? Bitte, sage es schnell.“

Die Hände der Frau bebten leise, und ihre Augen hingen an Ingelids Lippen.

„Er schreibt mir Iobes, daß er es möglich gemacht hat, auf wenigstens zehn Tage zu kommen. Er bringt den Bob mit; noch heute, Mutter, wird er hier sein.“

Forschend blickten die Augen von Mrs. Wood in Ingelids erregtes Gesicht.

„Freut du dich, Kind?“

Ingelid nickte nur kurz. Dann aber schlang sie ihren Arm um den Hals der alten Frau und sagte leise:

„Und für dich, Mutter, bräuhete er etwas sehr Schönes mit, etwas ganz Wunderfeines.“

Als zur Zeugeneinvernehmung geschritten wurde, gab Gendarmwachmeister Schmidt die Erklärung ab, daß die Gendarmen im Luitzane der Ortspolizei gehandelt hätten. Die Gendarmen versicherten wiederholt, daß sie vom Kreisdirektor in keiner Weise beeinflußt worden seien. Gendarmwachmeister Schmidt II erklärte noch ausdrücklich, die Polizei habe nicht untergeordnet. Hieraus gelangte eine Zusammenfassung der Veröffentlichungen im „Zaberner Anzeiger“ zur Verlesung, worauf die Beweisaufnahme geschlossen wird. Die im Range niedriger als Oberst v. Reuter stehenden Zeugen werden entlassen.

Der Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Ostlander gab in seinem Plaidoyer zunächst eine chronologische Schilderung der Vorgänge. Leutnant v. Forstner hatte die Ausrufung über die Wache getan. Während die Ausrufung in die Presse kam, befand sich der Leutnant außerhalb. Als er am 2. November in seine Garnison zurückkehrte, erfuhr er, daß die Sache böses Blut machte. Nach weiteren heftigen Zeitungsartikeln wurde der Leutnant Gegenstand von Beschimpfungen, Beleidigungen und Schmähungen. Man warf ihm die Fenster ein und beschimpfte ihn zu überfallen. Die zunehmenden Tumulte veranlaßten den Obersten zum Eingreifen. Festgestellt sei, daß am 8. November eine brüllende Menge vor dem „Karpen“ gestanden habe. Oberst von Reuter habe dem Leutnant v. Forstner herausgeholt. Typisch sei nun die Aussage der Wittin, daß der Oberst gekommen sei „wie ein Engel vom Himmel“. Sicherheitsbeamte seien nicht dagewesen. Der Oberst habe eine Anrede an die Menge gehalten, die aber vom Volke ganz anders aufgefaßt worden sei, als sie gemeint gewesen wäre. Es seien vielmehr Schimpfworte wie „Schwob“ gerufen worden, „auch ein Beitrag zur Harmlosigkeit und Friedfertigkeit der Bevölkerung“, fügte der Anklagevertreter hinzu. Bezeugt seien die Aussagen der Zeugin Görle bezüglich der Vorgänge am folgenden Sonntag. Sie sprach von „Horden“, das Bild werde ihr unaufrichtiglich sein. „Sie habe es nicht für möglich gehalten, daß auf deutschem Boden deutsche Offiziere in dieser Weise belästigt und angegriffen werden könnten“. Es bestände also die Tatsache, daß ohne jeden Grund auf der Straße am hellen Tage fünf Offiziere, Leutnant v. Forstner und Sanitäts-offizier Vogt, von einer großen schreienden Menge in der größtmöglichen Weise belästigt und mit etwa zwanzig Steinen bedrungen wurden. Der Auftritt habe sich abends in der Hauptstraße fortgesetzt. Nachmittags habe es ausgebrochen, wie beim Karneval, man habe sich auf Kosten des Leutnants von Forstner amüsiert. Die Tumultanten seien aber nicht nur Kinder und halberwachsene Burischen gewesen, sondern auch erwachsene Männer. Ein andermal wurde Leutnant von Forstner von einer Menschenmenge, die vor seiner Wohnung stand, belagert. Die Gendarmen standen untätig davor und als ein Major, der übrigens nicht belästigt wurde, herunterging und von den Gendarmen ein festeres Eingreifen verlangte, erwiderte man ihm, sie hätten Weisung von der Kreisdirektion, nicht allzu scharf einzugreifen. Man erziele es, daß die Menge gegen die Sicherheitsorgane mit Steinen vorging. Der Anklagevertreter beschimpft sich weiter mit dem die schwersten Erzebe beschimpfenden Veröffentlichungen des „Zaberner Anzeiger“. Die Kinder wurden aufgeführt, hinter den Offizieren herzufliehen, es wurde Kadav gemacht, geschossen, Frösche wurden losgeschleudert. Die Gendarmen stieg zu Pferde und suchte Ordnung zu schaffen. Der Oberst hatte der Zivilbehörde mitteilen lassen, daß seine Offiziere belästigt würden und daß keine Polizei für ihren Schutz Sorge. Der Kreisdirektor sagte Verwendung der Sicherheitsorgane zum energischen Schutz der Offiziere zu; das Bürgermeisterrat erließ einen Aufruf zur Ruhe. Dennoch wurden auch jetzt noch Offiziere und Unteroffiziere mit Steinen beworfen. Die größte Schuld an den Vorgängen hatten die Veröffentlichungen des „Zaberner Anzeiger“. Nach den Ausrufungen des Leutnants von Forstner über die Fremdenlegion wurde dieser vom Pöbel, den ich streng von der anständigen Bürgerhaft unterscheidet, schwer beleidigt. Es gelang nie, die Beleidiger zu fassen, die Offiziere waren beinahe für vogelfrei erklärt. Auch die Polizei nahm sie nicht in Schutz. Am 26. November erfolgten Beleidigungen der aus der

Turnstunde kommenden Offiziere. Es ertönte die Aufforderung, die Offiziere in den Kanal zu werfen. An jenem Abend war Leutnant Schadt besonders Gegenstand der Beleidigungen. Er beschwerte sich bei Oberst v. Reuter, und dieser gab ihm eine Patrouille mit. Von der Patrouille wurden zwei Schreier aus der Menge herausgegriffen. Das Vorgehen der Demonstranten war immer dasselbe. Sie johlten und schrien, und wenn sich die Offiziere unterdrückten, machten sie ein unschuldiges Gesicht. Bei diesem Benehmen wurde einmal aus einer Gruppe heraus der Banbeamte Kahn ergriffen, der nach Zeugenaussagen gelacht hat. Die Polizei stand den Demonstranten gegenüber machtlos da. Als einmal die Offiziere aus der Turnhalle kamen, wurden sie von Bürschen, die sich vor der Turnhalle schon vorher unlesbar bemerkbar gemacht hatten, ausgepöflet. Der Pfiff wurde von anderer Seite aufgenommen, es lag also Organisation in der Sache. Einen beleidigenden Zuruf beantwortete ein Offizier damit, daß er einen Schreier festnehmen ließ. Während die Sachlage bisher klar ist, haben sich von da ab die Meinungen geteilt, ob es nötig war, daß das Militär einschritt oder nicht. Es standen sich hier zwei Ansichten diametral gegenüber, und es war Aufgabe der Hauptverhandlung, diese Frage aufzuhellen und zu beantworten. Die einen Zeugenaussagen gingen dahin, daß Menschenmengen auf der Straße waren, andere Zeugen bezeichneten die Straße als menschenleer. Der Anklagevertreter ging dann auf das Verhalten des Kreisdirektors ein, der sich dahin geäußert habe, er könne es nicht verhindern, wenn ein Leutnant belästigt würde. Wohin, so fragte er, sollen wir kommen, wenn dieser Standpunkt in Zabern in Permanenz erklärt würde? Nachdem die Polizei versagt hatte, war Oberst von Reuter der vollen Überzeugung, daß es Pflicht und Ehre gebiete, die angegriffene Ehre und das geschädigte Ansehen der Offiziere wieder herzustellen. Er hielt sich für berechtigt, am 28. November anstelle der ausständigen Zivilgewalt zu treten; damit entfällt das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. Es galt, einem tatsächlich unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten. Er ging auf Grund des § 3a der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs so vor, wie es eigentlich angesichts der unerhörten Vorgänge in Zabern schon längst hätte geschehen müssen. Daß Mißgriffe in der Ausführung der Befehle vorgekommen sind, ist angesichts der Situation begreiflich. Die Anklage, daß sich Oberst von Reuter die Exekutivgewalt angemaßt habe, läßt sich nicht aufrechterhalten. Ich beantrage daher in diesem Punkte die Freisprechung. Etwas anderes, so führte der Anklagevertreter weiter aus, sei es mit der Freiheitsberaubung. Der Oberst durfte die Festgenommenen unter keinen Umständen eingesperrt halten, sondern mußte sie der Zivilbehörde überliefern. Hierfür beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von sieben Tagen. Bezüglich des Leutnants Schadt ließ der Anklagevertreter die Anklage wegen Hausfriedensbruchs fallen, jedoch beantragte er wegen der angeleglichen Körperverletzung, begangen durch Einschlagen eines Zahnes, eine Gefängnisstrafe von drei Tagen, weil kein Anlaß vorhanden sei, den Zeugen Kornmann für unglaubwürdig zu halten.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Großart nahm insbesondere zunächst Stellung gegen die Behandlung der beiden Angeklagten durch die Parteien im deutschen Reichstag. Dem Oberst von Reuter sei ein großes Unrecht geschehen. Man müsse lebhaft beklagen, daß der Zaberner Angelegenheit eine politische Note gewaltsam aufgedrückt worden sei und im Reichstage niemand Mannes demig gewesen wäre, mit dem Reichstagskanzler zu sagen: Wartet ab, es steht Anklage gegen Anklage, das Gericht wird die volle Aufklärung bringen! Die Mahnrufe des Reichstagskanzlers und des Kriegsministers seien in dem Aufschrei der Parteien verhallt. Was in Zabern vorgekommen sei, sei nicht von den guten Elementen ausgegangen, sondern von Leuten, die nicht Frieden schaffen wollen und nur ihr eigenes Interesse im Auge haben. Man werde jetzt aufatmen, und jeder intelligente Mensch werde sich sagen, daß es nur infolge der infamen Aufschwung und Entstellung des wahren Sachverhaltes, gestützt auf die Artikel des „Zaberner Anzeigers“, so weit

Frau Marga wehrte mit müdem Lächeln. „Was kann er mir Schöneres bringen, als sich selbst?“

Dann aber fragte sie voll leiser Besorgnis: „Werdet ihr euch wieder so aus dem Wege gehen wie bei unserem letzten Beisammensein. Ingelid? Sieh, Kind, ich begreife ja nach allem, was zwischen euch liegt, daß es nie wieder so werden kann wie ehemals. Aber ihr brauchte euch doch nicht gerade feindlich zu begeben.“

Eine leise Falte grub sich in Ingelids Stirn. „Das tun wir ja auch nicht, Mutter. Du siehst ja, er schreibt mir sogar und ladet mich zur Bobfahrt ein. Was will ich mehr?“

Sie zuckte hochmütig die schönen Schultern und ein bitterer Zug grub sich um ihren Mund. Sie dachte plötzlich an das letzte, traurige Jahr, wie Leo sie gemieden, wo er nur konnte, und wie er bei dem glücklichsten Sehen, das zwischen ihm und seiner Mutter ab und zu stattfand, sie kaum beachtet hatte.

Und dann hatte er auch wieder von Riele Vossen an seine Mutter geschrieben, wie sehr er das Mädel bewunderte, daß sie, die so verwohnt, geliebt und behütet gewesen, den schweren Beruf der Krankenpflegerin auf ihre jungen Schultern genommen.

Ingelid hatte einen schmerzenden Stich beim Lesen dieser Zeilen gefühlt.

Mochte er Riele Vossen doch heiraten. Was ging es sie an!

Und dann hatte sie geweint — die ersten Tränen nach James Tode.

Und nun kam er, und die Qual sollte von neuem beginnen. Warum blieb er nicht fern? Hier in St. Moritz, bei den Anstrengungen des Sports hatte Ingelid zum ersten male, seit dem bösen Tage ihres ersten und letzten Fluges zur Höhe und ihrer Niederlage, wieder frei aufzuatmet. Hier hatte sie zum ersten male wieder neuen Lebensmut in ihren Adern gespürt. Hier, das fühlte sie, würde sie gefunden. Die heißen Berge mit ihren Schneeflecken kühlten ihr heißes

Herz. Hier war Sonne — hier der weiße Wald, und die weißen Berge machten sie wieder froh.

Und nun kam er, und die Angst kroch wieder in ihr Herz, und die Schatten der Vergangenheit legten sich auf ihre Seele.

„Dann müssen wir den Schlitten, der uns heute nach Maloja bringen sollte, abbestellen“, hörte sie plötzlich die Stimme von Mrs. Wood wie aus weiter Ferne an ihr Ohr dringen. Und dann stieß sie plötzlich einen Schrei aus und wich bis an das breite Fenster zurück.

Leo stand in der Tür und streckte seiner Mutter beide Hände entgegen.

Sie sah es nicht, es dunkelte vor ihren Augen. Mrs. Wood lag an Leos Brust.

„Kommst du endlich?“ sagte sie ärtlich.

„Ich konnte nicht eher, Mütterchen“, tröstete er, während er auf Ingelid zuschritt und ihr ritterlich die Hand küßte. „Aber jetzt, jetzt bin ich gekommen, um dich mit nach Wolfsau zu nehmen, nachdem ich hier ein paar Tage meinen Sportgelüsten gefrönt.“

Ingelid erblickte. Ein Zittern rann durch ihre Glieder. Das war nun das Ende. Wenn Frau Marga mit ihrem Sohne nach Wolfsau ging, so hieß das Trennung von ihr, etwas, das Ingelid schon seit Wochen gefürchtet. Für sie war ja ganz ausgeschlossen, daß sie dann Frau Marga begleitete, denn nie wieder konnte sie Wolfsau als Gast betreten.

Tante Bella war also zur rechten Zeit gekommen.

Eine leise Bitternis, eine trostlose Verlassenheit stieg in Ingelids Seele empor.

Mrs. Wood aber streckte abwehrend die Hände gegen ihren Sohn aus, und fast wie ein Schluchzen kam es von ihren Lippen:

„Das kann nie sein, Leo, du weißt es. Dein eigener Vater bannte mich von deiner Schwelle, und er kann mich nicht mehr zurückrufen, nie mehr, zu meiner Qual.“

(Schluß folgt.)

kommen konnte. Es sei ein Schimpf für Zabern gewesen, daß am hellen Tage auf offener Straße Offiziere der deutschen Armee in der kränkelnden Weise belästigt und belästigt worden seien. Wer das Ergebnis dieser Verhandlung objektiv betrachtet und sie ihres politischen Charakters entkleidet, muß zugeben, daß nach diesem geradezu erdrückenden Ergebnis der Beweisaufnahme Oberst von Reuter aufatmen kann. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist ein Schlag ins Gesicht denjenigen, die sich nicht scheuen haben, diese Sache zu inszenieren. Die Vorgänge in Zabern sind nicht von den guten Elementen der elsässischen Bevölkerung ausgegangen, sondern von Vertretern besonderer Interessen. Man müsse auch die nervöse Stimmung berücksichtigen, unter welcher die Kritik einsetzte und dabei den Ruf überhörte, man soll zuvor die gerichtliche Aburteilung abwarten. Schon nach dem gewöhnlichen Gesetz sei jedermann berechtigt, seine Ehre zu schützen. Mehr noch wie der Bürger ist der Offizier berechtigt und verpflichtet dies zu tun. Sich auf der Straße herumzuschlagen, entspricht nicht der Stellung des preussischen Offiziers. In Zabern mußten die Offiziere lange Zeit hindurch Beschimpfungen erdulden, ja sich förmlich sogar verkrüppeln. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen versuchte der Verteidiger für das Verhalten seiner Klienten rechtliche Grundlagen und ihre Objektivität zu begründen. Der Oberst war zweifellos berechtigt, sich auf die Dienstvorschriften über den Waffengebrauch des Militärs zu beziehen, die, wenn sie auch im elsäss-lothringischen Einführungsgesetz nicht ausdrücklich genannt sind, doch auf allen Wachen und Posten aufliegen und für alle preussischen Truppen, wo immer sie sich befinden mögen, Gültigkeit haben. Wenn der Oberst erkannte, daß die Zivilbehörde zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genigte, konnte er auf Grund der gesetzlichen Unterlagen selbständig eingreifen. Der Oberst befand sich im besten Glauben, das wird ihm niemand abspreschen wollen. Er sei nicht der wildgewordene Soldat, der sich auf das Bürgertum beschränkt, sondern war in erhellter Überzeugung bestrebt, die Ordnung wiederherzustellen, die in unverantwortlicher Weise gestört worden war. Unrechtmäßig war das Verhältnis zwischen Oberst und Kreisdirektor nicht so, wie es sein soll, doch ist die Person des Herrn von Reuter in jeder Weise einwandfrei. Der Oberst sei ein Mann, vor dem man Achtung haben müsse. Man dürfe einen so verdienten Offizier, der seit 35 Jahren seinem Kaiser tadellos gedient habe, nicht ins Gefängnis schicken, weil er glaube, berechtigt zu sein, das Ansehen der deutschen Armee zu wahren. Der Verteidiger unternahm dann, die Festhaltung der Verhafteten im Pandurenkeller als nicht strafbar nachzuweisen, da es galt, den Tatbestand einwandfrei festzustellen. Nachdem der Verteidiger noch darauf hingewiesen, daß der Vater des Obersten von Reuter im Jahre 1870 bei Spidern den Helmbüsch geflochten, und daß der Oberst die Traditionen seiner Familie hinsichtlich der Wahrung seiner Familienehre fortsetzen wollte, beantragte er dessen Freisprechung. Die rechtlichen Ausführungen bezog er auch auf den Angeklagten Schadt, der unter dem Befehl des Obersten stand. Die Entschlossenheit zum Handeln bei unseren Leutnants, wie sie hier in die Erscheinung trat, hat die deutsche Armee nötig. So fürchtbar seien die ganzen Vorurteile nicht gewesen, daß sie die Auffassung rechtfertigten, die in den in der Anklage angezogenen Paragrafen zum Ausdruck gekommen seien. Ein Beweis für eine vorläufige oder auch nur fahrlässige Körperverletzung ist nicht geführt. Nun wird man sagen, Kornmann habe ja beschworen, daß Leutnant Schadt ihn geschlagen habe. Ach, es sind in dieser Verhandlung so viele Eide geschworen worden. Es stand Eid gegen Eid, Ehrenmann gegen Ehrenmann. Man kann daher nicht dazu kommen, auf Grund des Eides dieses Schloßherrleutnants einen Leutnant zu verurteilen. Angesichts dieser beschämenden Gegenfälle in den eidlischen Aussagen kann man überhaupt nicht zu einer Verurteilung kommen. Die öffentliche Meinung wird nach diesem Prozeß umschwanken, sie wird sagen, daß die Feststellungen dieses Prozesses ganz das Entgegengesetzte sind von dem, was bisher die öffentliche Meinung von der Zaberner Vorfällen gesagt hat. Das ist ein dankenswertes Ergebnis, auch wegen der Gerechtigkeit und wegen des deutschen Heeres. Was geschehen ist, hat uns gewiß keine Freude gemacht. Unsere Armee wurde durch das, was zur Freude des Auslandes hier geschehen ist, schwer geschädigt und wer sich am Heere veründigt, veründigt sich am Staat, dessen Autorität am festesten durch das Heer gestützt wird. Sie beantrage auch für diesen Angeklagten Freisprechung.

In seinem Schlußwort sagte Oberst von Reuter: Zunächst möchte ich nochmals sagen, daß ich das volle Bewußtsein habe, daß mein Offizierskorps, meine Unteroffiziere und Mannschaften geschlossen hinter mir stehen. Ich wiederhole, was ich am Anfang gesagt habe, daß das, was meine Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften getan haben, auf meinen Befehl getan wurde. Dafür übernehme ich die volle Verantwortung, auch jetzt noch am Ende dieser Verhandlung. Ich habe auch heute noch den vollen Eindruck, daß ich gezwungen war, so zu handeln, nachdem ich mit meine Bestimmungen genau angesehen und es dann als notwendig betrachtet habe, so zu handeln. Ich glaube, dabei im Einklang gewesen zu sein mit meinen Vorschriften. Ich habe unter der Notwendigkeit, allerdings unter einer bitteren, bitteren Notwendigkeit gehandelt und habe so gehandelt, wie ich es vor Gott und meinem Kaiser und König zu verantworten gedenke. Auch die Festnahme der Leute war meiner festen Überzeugung nach durchaus notwendig. Ich glaube, daß ich auch menschlich richtig gehandelt habe, denn ich bin fest überzeugt: hätte ich die Leute herausgelassen, so wäre es unbedingt an jenem Tage noch zu nächtlichen Zusammenstößen gekommen, bei denen Blut geflossen wäre. Durch diese Zurückhaltung in dem Keller habe ich bei der Zivilverwaltung und bei der Bevölkerung die Überzeugung erweckt, daß es bitterer Ernst geworden ist, und deshalb sind dann wohl auch weitere und stärkere Ruhestörungen an den folgenden Tagen unterblieben. Ich bin fest überzeugt, nur meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

Angeklagter Leutnant Schadt: Wenn ich mich bestimmen würde, daß ich Kornmann geschlagen habe, so würde ich es ruhig sagen. Ich habe es aber nicht getan. Ich wäre ja als Offizier durch meine Uniform gekleidet, und das ist doch die durch eine unwahre Angabe hier vor Gericht beschwungen würde.

Verhandlungsführer: Es haben sich doch noch in letzter Stunde juristische Fragen ergeben, die eine Fällung des Urteils nach am heutigen Tage unmöglich machen. Das Urteil wird am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, verkündet werden. — Der Gerichtshof setzt sich wie folgt zusammen: Generalmajor v. Belet-Macbone, Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade, Oberst Engelberg vom Jn-

fanterie-Regiment Nr. 143, Oberst v. Scherbening vom Infanterie-Regiment Nr. 136 und Oberleutnant Hugo vom Jüfaren-Regiment Nr. 9.

Die vom Obersten von Reuter in seiner Verantwortung angezogenen gesetzlichen Bestimmungen, auf die er sich stützte, sind in einer Kabinettsorder vom 17. Oktober 1820 enthalten und lauten wörtlich: „Zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze sind die Militärbehörden auch ohne Aufforderung der Zivilbehörden selbständig einzuschreiten befugt und verpflichtet, nämlich: a) wenn bei Störung der öffentlichen Ruhe durch Ausschreitungen die Militärbehörden bei Beobachtung des Auftritts nach Pflicht und Gewissen finden, daß die Zivilbehörde mit der Anforderung um militärischen Beistand zu lange gezögert haben, indem ihre Kräfte nicht mehr zu reichen, die Ruhe herzustellen; b) auf Wahrnehmung des richtigen Zeitpunkts, einzuschreiten, hat der Militärbehörden in jedem Fall sein besonderes Augenmerk zu richten. Sobald aber der Zeitpunkt selbständigen Einschreitens gekommen ist, gehen auch alle Anordnungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung allein von ihm aus und die Zivilbehörden haben sich denselben zu fügen, bis die Ruhe wiederhergestellt ist.“

Tiere als Brandstifter.

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Ein Ochse stieß in einem Kuhstall in Chicago eine Lampe um — und einer der riesigsten Brände, von denen die Geschichte zu berichten weiß, war die Folge. Es war am 8. Oktober 1871, abends um 9 Uhr — und das Feuer brannte die ganze Nacht hindurch und auch noch den größten Teil des folgenden Tages. Es erstreckte sich über mehrere Quadratkilometer und zerstörte, wie „Tit-Bits“ angeben, 17 450 Häuser, wodurch 98 860 Menschen obdachlos wurden. Die Hitze war so stark, daß sich tausende von Menschen vor ihr in den Michigansee flüchteten; sie blieben stundenlang in dem kühlen Wasser stehen, weil sie sich nicht anders gegen die Hitze und den Funken- und Aschenregen zu schützen wußten. 250 Menschen blühten bei diesem Brande ihr Leben ein, und doch ist es bei dem riesigen Umfange der Feuersbrunst fast wunderbar, daß die Zahl der Opfer nicht eine noch größere war.

Dies war nun zwar ein ausnahmsweise schwerer Fall einer Brandstiftung durch ein Tier; aber andere, leichtere verlaufene Fälle bilden durchaus keine Seltenheit. Erst vor kurzem wurde aus Dover ein ernstlicher Brand gemeldet, der dadurch entstanden war, daß eine Katze eine Petroleumlampe umgestoßen hatte; und ein noch eigentümlicherer Vorfall ereignete sich in einem englischen Dorfe. Dort befand sich ein Spagennest unter einem Dache, zu dessen Bau, wie man annimmt, die Tiere sich auch Strohrohre herangeholt hatten. Die letzteren fingen durch einen unglücklichen Zufall Feuer, und schnell stand das ganze Strohdach in Flammen.

Kurzschluß mit daraus entstehendem Feuer verursachte die Katze der Elektrizitätswerke zu Cardiff. Das Feuer wurde zwar schnell wieder gelöscht, aber, was schlimmer war, die ganze Stadt war plötzlich in tiefste Dunkel gehüllt. Die Katze blühte natürlich ihr Leben ein — und wie zur Sympathie erfolgten gleichzeitig alle Lichter. Den gleichen Effekt erzielte in einer anderen Stadt eine Maus, die in das Getriebe einer Dynamo kam, einen Kurzschluß verursachte und einem ganzen Stadtteil zu völliger Dunkelheit verhalf.

Eine etwas komplizierte Brandstiftung durch ein Tier ereignete sich in einer Fabrikstadt Nordenglands. Der Schändler war mit seinem Wagen in der Stadt eingetroffen, und während er seine Ware in die Häuser trug, wurde sein Pferd plötzlich aus unbekannter Ursache scheu und stürzte mit dem Wagen die Straße hinab, direkt in das Kesselhaus einer nahen Baumwollspinnerei. Durch den seitlichen Anprall kam das Gefährt zu Schaden, und das Öl entzündete sich in solchen Mengen, daß es sich an dem Kesselfeuer entzündete und die Spinnerei in Brand setzte.

Ein Herr, der ziemlich einsam auf einer kleinen ländlichen Besitzung wohnte, hatte sich seinen Hund dazu abgerichtet, ihm bei seinen abendlichen Spaziergängen mit der Laterne zu leuchten. Eines Abends spürte der Hund ein Kleinwild, vielleicht einen Hasen oder ein Wiesel, auf und nahm trotz aller Zurufe seines Herrn die Verfolgung mit wütendem Eifer auf. Die Laterne schleifte er zunächst noch mit, ließ sie aber nach einiger Zeit bei einem Heuschäfer fallen, und ehe sein Herr das zundernde Feuer erreichen konnte, stand es schon in hellen Flammen. An Löschern war nicht zu denken — man mußte das Feuer sich selber überlassen und konnte noch froh sein, daß das Feuer nicht weiter überprang. O—r.

Mannpaltiges.

Verurteilte Scheckwindlerin. Die 1888 in Culm in Westpreußen geborene Oberleutnantwitwe Eva von Sanden war bald nach dem Tode ihres Mannes in eine bedrängte Lage geraten und verlegte sich daher auf Scheckwindereien. Sie stieg in Hamburg, Hannover, Brüssel, Paris und anderen Orten, u. a. auch in Dresden in den ersten Hotels ab, gab aber Schecks in Zahlung, obwohl sie gar kein Guthaben hatte. Mit ihren Schecks beglückte sie Hotelinhaber, Geschäftsführer, Kellner, Portiers, ja selbst Zimmermädchen. Anherdem versuchte sie von einem Berliner Hoflieferanten Pelzwaren im Werte von 2000 Mk. zu erlangen, doch verweigerte man die Annahme eines Schecks. Das Gericht in Dresden verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.



Lawinsturz beim Wetterhorn.

Die gewaltigen Lawinstürze im Hochgebirge sind Naturereignisse von phänomenaler Wirkung. Ungeheure Schneemassen stürzen zu Tal, und oft genug ist ihr Weg mit Tod und Verderben verbunden. Dörfer und Ortschaften wurden schon unter den Schneemassen begraben, und Menschen und Tiere fanden den Erstichtungstod. Einzelne Lawinen stürzen allerdings auch in periodischen Abständen in das Tal hinab, und aus je größerer Höhe sie kommen, desto er-

habener ist das Naturschauspiel. So ist z. B. die sogenannte „Wetterlawine“ bekannt, die von der fast senkrechten Felswand des 3700 Meter hohen Wetterhorns bei Grindelwald mit donnerndem Getöse herabgestürzt und von unserer Illustration gezeigt wird. Diese Lawine hat eine Höhe von 2000 Meter und ist unten etwa 500 Meter breit. Dieses elementare Naturereignis lockt immer eine große Zahl von Naturfreunden an.

(Selbstmord.) In Rüstern erschoss sich in der Kaserne der Sergeant Gabelin von der vierten Kompanie des 48. Infanterie-Regiments aus Liebesgram mit seinem Dienstgewehr nach Heimkehr von einer Uebung.

(Das Urteil im Totschlagsprozeß Sledz.) Der Hotelwirt Mühlen, der in der Nacht zum 23. August 1813 den Schlichtermeister Sledz getötet hatte, ist nach dreitägiger Verhandlung vor dem Berliner Schwurgerichte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden.

(Pflichter bis in den Tod!) Der Eisenbahnschlosser Körver war auf dem Bahnhof Herzogenrath mit dem Anziehen von Gleisdrahten, die sich gelockert hatten, beschäftigt. In einer Weiche klemmte sich der Schraubenschlüssel gerade in dem Augenblicke fest, als ein Güterzug heranbrauste. Körver erkannte sofort, daß eine Entgleisung des Zuges unvermeidlich sei, wenn der Schraubenschlüssel in der Weiche stecken bliebe. Der Gefahr nicht achtend, suchte er mit aller Kraft den Schlüssel aus der Weiche zu entfernen. Im letzten Augenblicke gelang ihm dies; ungefährdet passierte der Zug die Weiche. Er selbst aber mußte seine Pflichterfüllung mit dem Leben bezahlen, denn er vermochte nicht mehr zur Seite zu springen, der Zug erfaßte ihn und tötete ihn auf der Stelle.

(Vier Brüder gleichzeitig bayerische Generale.) Durch die zum Geburtstag König Ludwig II. von Bayern erfolgten Beförderungen tritt jetzt der in der deutschen Armee einzig dastehende Fall ein, daß vier Brüder zu gleicher Zeit der aktiven Generalität angehören. Es betrifft dies die Brüder Schoch. Der älteste, Generalleutnant Gustav Ritter von Schoch, befehligt die 5. Division in Nürnberg, der zweite, Generalleutnant Albert Ritter von Schoch, führt die 1. Division in München, der dritte, Generalmajor Emil Schoch, ist Brigadeführer in Augsburg und der vierte, Generalmajor Karl Schoch, solcher in Ulm. Sie sind Söhne des 1868 zu München verstorbenen Obersten im Generalquartiermeisterstabe Karl Schoch, eines wissenschaftlich sehr hochgebildeten Offiziers, und haben alle in bevorzugten Stellungen, teils in der Generalstab, teils in der höheren Adjutantur gedient.

(Klage gegen einen Mannheimer Musikkritiker.) Vor dem Amtsgericht zu Mannheim kam eine Klage des Hofkapellmeisters Artur Bodanzky gegen den Musikreferenten der Mannheimer Volksstimme Dr. Egel zur Verhandlung. Dieser hatte in Kritik eines Slezaffonzertes die Art und Weise getadelt, wie Bodanzky durch Abklopfen regierte, als Geräusch im Saale die Vorführung störten. Die Klage Bodanzkys wegen Beleidigung wurde vom Amtsgericht abgewiesen. Der Privatkläger hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. In der Begründung wird dem Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt.

(Über eine Familientragödie) wird aus Mannheim vom Dienstag berichtet: Der Metallarbeiter Ludwig Freyler ermordete seinen einjährigen Sohn und schoß sich auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist deshalb um so trauriger, als die verstorbene Frau im Späthjahr 1913 ihre beiden Kinder zu ermorden versuchte. Bei einem Kinde war damals der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Dieses Kind hat nun, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ berichtet, der Vater ermordet.

(Heringsfegen an der holländischen Küste.) Das Ostseehochwasser hat den Schiffen an der Schlei großen Verdienst gebracht. Durch das Hochwasser sind Fische verschiedener Art in großen Mengen in den Strom geworfen worden. So konnte ein Schiffer bei Siesebj insgesamt 600 Wall Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Wall Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Edelfische gefischt.

(Silvesternacht in Rom.) Die Verwaltung der ewigen Stadt zieht die Sitronekraus über den Anflug, der in der Silvesternacht in den Straßen Roms verübt worden ist. Denn die Neujahrsnacht ist lebensgefährlich geworden, was viele zerbeulte Köpfe beweisen. Schon um die zehnte Stunde, in einigen besonders munteren Vororten schon von 8 Uhr an, begann ein Geschleße und Geknatter aus allen Winkeln und Gassen, das sich um Mitternacht zu einem kuriosen Bombardement steigerte. Die Fenster öffneten sich und in großem Bogen flog heraus, was jedes Haus an älterem Porzellan und Glas besaß: Trinkgläser, Flaschen, Fiasko, Teller. (Der Zarewitsch auf dem Paradeselde.) Aus Zarsoje Selo, wo das russische Kaiserpaar seit einigen Tagen wieder weilte, meldet der Telegraph: Während des Jubiläumsfestes des Kaspiischen Regiments schritt am Sonntag der kleine Thronfolger neben dem Zaren, gleichen Tritt haltend, die Front des Regiments ab. Großer Jubel tut sich überall kund über die volle Genesung des Thronfolgers. (Traurige Nachklänge vom Weihnachtsfest.) Im Stadttheater in San Juan (Puerto Rico) sollte eine Weihnachtsbesetzung armer Kinder stattfinden. Als die Türen zum Theater geöffnet wurden, entstand ein Gedränge, bei dem vier Kinder totgetreten und achzehn schwer verletzt wurden.

Humoristisches.

(Das Nötigte.) Frau Müller hat eine Tochter, die natürlich hoch musikalisch ist. Nach langjährigen Klavierstunden spielt sie bereits geläufig und soll nunmehr durch einen der ersten Klavierlehrer zu einer wirklich bedeutenden Pianistin ausgebildet werden. Nachdem sie dem Musikprofessor vorgepielt hat, fragt ihn Frau Müller, wie lange wohl die Ausbildung zur Virtuosa dauern werde, und erhält die Antwort, das sei schwer zu sagen. „Aber ich bitte Sie,“ ruft sie entrüstet, „hat denn meine Tochter nicht die notwendigen Eigenschaften dazu?“ — „Ja, sie hat zwei Hände!“

(Der mutige Patient.) In das Sprechzimmer eines Wiener Zahnarztes trat ein bleicher, nervös aussehender junger Mann, stand erst auf dem einen Fuß und dann auf dem anderen und erkundigte sich nach dem Preise für das Ausziehen eines Zahnes. „Eine halbe Krone,“ war die Antwort. — „Gut,“ jagte der andere, „der Zahn sitzt ganz hinten, aber das macht nichts. Wenn es weh tut, tut es eben weh; aber dann hat die Geschichte ein Ende. Lassen Sie nur nicht loder mit ziehen, und kümmern Sie sich nicht um das Schreien; reißen Sie, bis Sie ihn raus haben!“ — „Ich werde mein Möglichstes tun,“ sprach der Zahnarzt, indem er einen bewundernden Blick auf seinen mutigen Patienten warf. „Nehmen Sie, bitte, Platz, und wir werden die Sache möglichst schnell erledigen.“ — Das Gesicht des jungen Mannes erhellte sich, als er erwiderte: „D, es ist nicht für mich! Vielleicht hätte ich lieber gleich sagen sollen, daß es sich um meine Frau handelt. Sie wird in fünf Minuten hier sein!“

Gedankensplitter.

Wie anders ist's, wenn die Liebe tadeln, Liebe, die jede Silbe adelt, Als wenn der Haß, der wie Dornen sticht, Als wenn der Haß seine Meinung spricht. Frida Schanz

Bromberg, 8. Januar. Hondebekannt. Bericht: Weizen unv., weiser, mind. 130 Bfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 180 Mk., hunder und roter, do. 130 Bfd. 185 Mk., geringere und blaue holl. Qualitäten, do. 128 Bfd. 162 Mk., do. 124 Bfd. 148 Mk., do. 118 Bfd. 139 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Bfd. holl. wiegend, gut, gelblich, 151 Mk., do. 120 Bfd. 143 Mk., do. 117 Bfd. 141 Mk., do. 112 Bfd. 132 Mk., geringere Qualitäten unter No. 12, — Gerste zu Mitterelweiden 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., Erbsen über No. 12, — Erbsen: Futtererbsen 150—170 Mk., Schwartze 180—202 Mk., — Hafer 124—146 Mk., unter zum Konsum 147—157 Mk., mit Geruch 110—127 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 8. Januar. Zuberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 8,55—8,25. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,00—7,15. Stimmung: ruhig. Vorkaufsinde I ohne Saft 19,00—19,15. Raffinierter I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 18,75—19,00. Gem. Melis I mit Saft 18,25—18,50. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 8. Januar. Ribbi stetig, verzollt 67. Weizen stetig, loco 53, per Mai-Aug. 54. Wetter: Regen.

Hamburg, 8. Januar. Kaffee good average Santos per März 50%, Cb., per Mai 51%, Cb., per Sept. 52%, Cb., per Dez. 52%, Cb. Stetig.

10. Januar: Sonnenaufgang	8.11 Uhr,
Sonnenuntergang	4.05 Uhr.
Mondaufgang	1.40 Uhr,
Mondundergang	7.14 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. n. Epiph.) den 11. Januar 1914.
Mittelschlesische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für die westpreussischen Herbergen zur Heimal. Abends 6 Uhr: kein Gottesdienst.
Neuschlesische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Wauke. — Kollekte für die westpreussischen Herbergen zur Heimal.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Müller. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11¹⁵ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.
St. Johannis-Kirche. Vorm. 8¹⁵ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst, bestehend in Abgesang, Predigt, Amt und deutschem Volksgefang. Jeden Sonntag nachm. von 5—6 Uhr und jeden Sonntag und Feiertag früh von 7—8 Uhr für die Mitglieder der kath. Militärgemeinde Beichtgelegenheit im Stuhle vorn neben dem Hochaltar gegeben. Divisionspfarrer Dörmel.
Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9¹⁵ Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Wohlgemuth. Abends 6 Uhr: Bibelstunde. Pastor Reindte.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.
St. Georgen-Kirche. Vorm. 9¹⁵ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11¹⁵ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Joch. — Kollekte für die westpreussischen Herbergen zur Heimal. — Nachm. 5 Uhr in Schönwalde: Außergottesdienst. Pfarrer Heuer.
Evangel. Gemeinde Rudat-Stewen. Vorm. 9¹⁵ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Schönjan.
Evangel. Kirchengemeinde Dittloschin. Vorm. 10 Uhr in Dittloschin: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr in Sachsenbrück: Gottesdienst. Pfarrer Schneidewind. — An beiden Orten Kollekte für die westpreussischen Herbergen zur Heimal.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Bafedom.
Evangel. Kirchengemeinde St. Böhndorf. Vorm. 10 Uhr in St. Böhndorf: Gottesdienst. Pfarrer Brinz. Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
Evangel.-lutherische Kirche, Heppnerstraße. Vorm. 9¹⁵ Uhr: Andacht. Pred. Hinge. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4¹⁵ Uhr: Predigt. Pred. Hinge. Abends 6 Uhr: Jugendverein. Donnerstag abends 8¹⁵ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hinge.

